

63528

DIE WELT

LIBRARY ACC. NO. 63528 DATE 1-DEC-1986 H 7109 A

Freitag, 1. August 1986 - D ***

Verlagsgesellschaft AG, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 020 54 10 11

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Belien 38,00 sfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 Pf. Italien 1500 L. Jugoslawien 360,00 Din. Luxemburg 230,00 Hfl. Niederlande 2,20 fl. Norwegen 8,50 nkr. Österreich 14 Sch. Portugal 150 Esc. Schweden 8,00 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 170 Ptas. Kanarische Inseln 185 Ptas. Türkei 750 TL

exklusiv in der WELT



Peter v. Zahn Verläßt uns Amerika?

Die Besetzung des Himmels
Wenn die Europäer ihren Rückstand gegenüber den USA im globalen Datentransport nicht aufholen, werden sie auch in Forschung und Technologie den Anschluß verlieren. Peter von Zahn stellt bei seinen Recherchen in Amerika fest: Länder mit freiem Wettbewerb auf dem Sektor Information sind auch als Finanzmärkte die aktivsten.

Heute in der WELT

Via Veneto - statt Dolce vita nur Tristezza
Über die großen Avenuen und Boulevards, Flanierstraßen und Korsos der Metropolen berichtet die WELT in einer sommerlichen Serie. Bisher wurden der Ku-Damm (Berlin), der Faubourg Saint Honoré (Paris) und La Castellana (Madrid) vorgestellt. Heute: Die Via Veneto in Rom, deren Glanz inzwischen nur noch Legende ist.

USA bringen bei den Sowjets das Asyl-Thema zur Sprache

„DDR“-Drohungen gegen West-Berlin / Senator Scholz: Unfreundlicher Akt

Hk/DW, Bonn
Washington hat sich jetzt in die Bemühungen eingeschaltet, den Zustrom von Asylbewerbern nach West-Berlin zu stoppen. Am Mittwoch gab es im State Department ein längeres Gespräch mit sowjetischen Diplomaten. Diesen Vorgang bestätigte der amerikanische Gesandte in Berlin, John C. Kornblum, auf Anfrage der WELT.
Er sagte: „Dieses Problem ist sofort auf der höchsten politischen Ebene behandelt worden. Wir haben deshalb gar nicht erst versucht, unsere Kontakte zu den Sowjets in Berlin aufzunehmen, sondern gleich Washington eingeschaltet.“
Über das Ergebnis der Bemühungen der amerikanischen Schutzmacht verriet er zunächst nichts. In Kreisen der Alliierten gibt es keine Anhaltspunkte, daß es bei dieser Unterredung zu konkreten Zusagen gekommen sei oder die Sowjets den Hinweis gegeben hätten, den Vorgang näher zu prüfen. Bei den drei Westalliierten ließ es, es spricht viel dafür, daß die Sowjets dieselbe Antwort parat hatten, wie sie Michail

DER KOMMENTAR

Die richtige Adresse

HERBERT KREMP
Die Sowjets haben den deutschen Außenminister in der wichtigen Frage der Asylanten-Transporte nach Berlin-Schönefeld mit Schulterzucken beschiedenen. Der Strom der Einwanderer hält an, auf Vorhaltungen der Bundesregierung reagiert Ost-Berlin abweisend. Der Westen der Stadt steht wieder vor einem heißen Wochenende, und in der Bundesrepublik geht die verwirrende Diskussion weiter, was zu tun sei.
In dieser Situation ist es dankbar zu vermerken, daß sich die USA der Sache angenommen haben und mit der sowjetischen Setzungsmacht über den Menschen-Transit verhandeln. Moskau ist die verantwortliche Adresse. Am 13. August existiert die Berliner Mauer ein Vierteljahrhundert. Den Sowjets und ihren Gefolgsleuten käme es sehr gelegen, wenn das Westen just zu diesem Zeitpunkt das sorgsam offene gehaltene Tor in eine „Staatsgrenze“ umwandeln, also selbst eine Art Mauer errichten würde. Der gelenkte Flüchtlingsstrom aus der Dritten Welt ist als eine Provokation in diesem Sinne zu verstehen. Der Massenansturm soll den We-

„Krenz sollte Honecker ablösen“

Aussagen von Professor Meißner beim BND / Machtkämpfe in der SED-Führung

MANFRED SCHELL, Bonn
Bei seiner mehrstündigen Befragung durch den Bundesnachrichtendienst (BND) in Murnau hat der inzwischen wieder in die „DDR“ zurückgekehrte Herbert Meißner Aussagen zu Hintergründen für Personalentscheidungen innerhalb der SED-Führung und zu Debatten im Politbüro zu Protokoll gegeben. Der WELT liegen diese schriftlichen Aufzeichnungen vor. Darin enthüllt Meißner, vor dem 11. SED-Parteitag im April 1986 sei innerhalb der engsten Führung des Partei- und Staatsapparates diskutiert worden, daß Politbüromitglied Egon Krenz den jetzigen Ministerpräsidenten Stoph nach dem Parteitag ablösen sollte. „Krenz sollte im Regierungssaparat Führungsrollen übernehmen, um so besser vorbereitet Honecker dann noch vor dem 12. Parteitag als Generalsekretär abzulösen.“
Meißner: „Der Vorschlag dieser Planung scheiterte jedoch an Stophs Widerstand, schon jetzt seinen Posten zu räumen. Er argumentierte, daß Honecker ebenso alt sei wie er und die

Österreichs Kanzler wartet auf ein Gespräch mit Kohl

„Signal muß von deutscher Seite kommen“ / Kritik an Strauß

PETER SCHMALZ, München
Die aktuellen Probleme in den deutsch-österreichischen Beziehungen werden voraussichtlich schon in den nächsten Tagen auf oberster Ebene besprochen: Wie der Sprecher des österreichischen Bundeskanzleramtes, Karl Krammer, gestern der WELT erklärte, ist Bundeskanzler Franz Vranitzky bereit, seinen deutschen Amtskollegen Helmut Kohl an dessen Urlaubsort am Wolfgangsee im Salzkammergut zu besuchen. Vranitzky, der sich noch für zwei Wochen in Kärnten aufhält, würde dafür seinen Urlaub unterbrechen.
Krammer wies darauf hin, daß solche Besuche des jeweiligen österreichischen Regierungschefs bereits Tradition haben und als informell anzusehen sind. Wegen der Spannungen zwischen beiden Ländern hätte ein Gespräch in diesem Jahr allerdings einen anderen Charakter, meinte der Wiener Regierungssprecher. Er machte jedoch deutlich, daß sich Vranitzky nicht aufdrängen werde. Krammer: „Das Signal muß von deutscher Seite kommen.“ Man befände sich gegenwärtig in der Phase des Abtastens.
Auch der österreichische Außen-

POLITIK

Ladenschluß: Zwischen Bundesregierung und zahlreichen Bundesländern bahnt sich neuer Streit um das Ladenschlußgesetz an. Die meisten Länder wollen an Bahnhöfen und Flughäfen keinen Abendverkauf bis 22 Uhr genehmigen, ergab eine AP-Umfrage.

Frei: Der polnische Regimekritiker Bogdan Lis, einer der Gründer der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität“, ist nach zweijähriger Haft freigelassen worden. Er betonte, kein Dokument unterschrieben zu haben, das ihn zu politischer Abstinenz verpflichtete.

Mont Blanc: Papst Johannes Paul II. wird am 7. September am Fuß des Mont Blanc, dem höchsten Berg in Europa, eine Predigt halten. Während der eintägigen Pastoralvisite im Aosta-Tal will er bei gutem Wetter mit dem Hubschrauber ins Bergmassiv fliegen.

Gestiegen: Die Zahl der Arbeitslosen ist im Juli vor allem wegen der Ferienzeit gestiegen. Der Anstieg dürfte wie im Vorjahr bei 61 000 liegen. Wirtschaftsminister Bangemann plant zur Entlastung eine „Konzertierte Aktion“ zugunsten der Teilzeitarbeit.

Aufgehoben: Die wasserrechtliche Bewilligung für das geplante Donaukraftwerk Hainburg bei Wien, dessen Bau nach heftigen Protesten vor 19 Monaten zurückgestellt worden war, ist vom Verwaltungsgerichtshof als rechtswidrig aufgehoben worden.

Votum: Der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Mupka (CDU), erhält keinen sicheren CDU-Listenplatz in Niedersachsen für den nächsten Bundestag. Schon in Nordrhein-Westfalen hatte er seinen bisherigen Wahlkreis verloren. (S. 10)

WIRTSCHAFT

Güterverkehr: Der Wettbewerb im Güterverkehr der EG muß nach Auffassung des DIHT schnell harmonisiert werden. In einem Positionspapier wird gefordert, die starken Nachteile der deutschen Verkehrsunternehmen durch eine Änderung des nationalen Rechts abzubauen. (S. 11)

Börse: Der anhaltend schwache Dollar verunsicherte die Anleger und führte zu Kursrückgängen an den Aktienmärkten. Der Rentenmarkt war freundlich. WELT-Aktienindex 250,85 (252,36). BHF Rentenindex 107,062 (107,037). BHF Performance Index 106,038 (105,984). Dollarmittelkurs 2,0940



KULTUR

Ahnen: Sensationelles wird aus Brasilien gemeldet. In einer Höhle ist ein altsteinzeitlicher Siedlungsplatz entdeckt worden. Untersuchungen ergaben ein Alter von 32 000 Jahren. (S. 17)

Gegensätze: Es sind eigentlich zwei Ausstellungen, die München zusammen zeigt: Joseph Beuys - Objekte und Zeichnungen sowie die Hommage „Beuys zu Ehren“. Witziges, Gegensätze. (S. 17)

SPORT

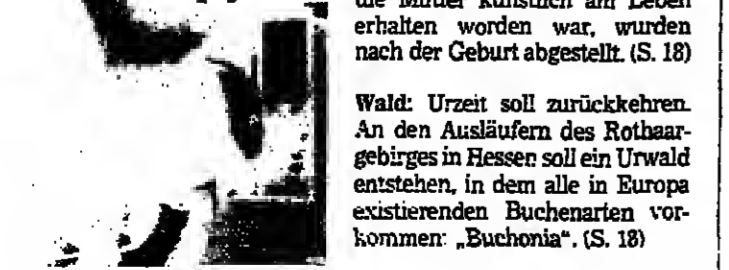
Fechten: Der Degen-Wettbewerb endete für die deutschen Fechter bei den Weltmeisterschaften in Sofia mit einem Debakel. Bester Deutscher war Volker Fischer auf dem 29. Platz. (S. 9)

Volleyball: Die 67fache Nationalspielerin Karin Baumeister, die jetzt für Münster spielt, will aus dem Nationalteam ausscheiden. Als Grund gibt die 21jährige mangelnde Motivation an. (S. 9)

AUS ALLER WELT

Klinisch: Eine seit mehr als sieben Wochen klinisch tote 34jährige Frau hat in einem Krankenhaus in der kalifornischen Stadt Santa Clara ein Mädchen (Foto - mit dem Vater) zur Welt gebracht. Die Apparate, mit denen die Mutter künstlich am Leben erhalten worden war, wurden nach der Geburt abgestellt. (S. 18)

Wald: Urzeit soll zurückkehren. An den Ausläufern des Rothaargebirges in Hessen soll ein Urwald entstehen, in dem alle in Europa existierenden Buchenarten vorkommen: „Buchonia“. (S. 18)



Leserbriefe und Personalien Seite 8
Fernsehen Seite 10
Wetter: Etwas kühler Seite 18
Reise-WELT Seiten I-VI

Union nennt Leinen „Umweltrisiko“

Neue Hinweise auf Versäumnisse in Saarbrücken / Kontroverse mit Rheinland-Pfalz

gur, Saarbrücken
Die politische Kontroverse um mögliche Versäumnisse des saarländischen Umweltministers Jo Leinen (SPD) in Zusammenhang mit dem Fischsterben in der Saar hat an Schärfe zugenommen. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion nannte Leinen ein „Umweltrisiko ersten Ranges“. Der saarländische Umweltminister habe die Öffentlichkeit zu spät über die Gefahren der Giftleiten unterrichtet und nicht unverzüglich Gegenmaßnahmen angeordnet. Leinen selbst bezeichnete die Angriffe seines rheinland-pfälzischen Amtskollegen Klaus Töpper, er habe das Ausmaß der Katastrophe zu spät erkannt und das Nachbarland zu spät informiert, als „unverschämte und unwahr“.
Unterdessen hat sich der Eindruck verdichtet, daß die saarländischen Behörden die Gefahr zunächst unterschätzten und Wasserproben während des Wochenendes nicht untersucht hatten. So hatte auch der Sportfischereiverband Saar nach Angaben seines

exklusiv Wortlaut Seite 3

auf das Jahr 1970 zurück, denn von Mittag sei die „Hauptinitiative“ zum Sturz von Ulbricht ausgegangen. Honecker habe Mittag als Konkurrenten ausgeschaltet und vor dessen Rückkehr in die SED-Führung sei Mittag „insoweit diszipliniert worden, als man sich jegliche weitere Ambitionen von ihm verbat“. Mittag habe sich bis heute daran gehalten.
Ausführlich schilderte Meißner die

„Kineswohl geht vor Politik“

Im Zweifelsfall sollen Kinder von Demonstrationen ferngehalten werden, fordert der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes

lor, Bonn
Im Zweifelsfall sollen Kinder von Demonstrationen ferngehalten werden, fordert der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Professor Walter Bärtsch, in einem Gespräch mit der WELT: „Das Kindeswohl geht politischem Engagement vor.“ In eskalierenden Demonstrationen drohe den Kindern sowohl „psychische als auch physische Gefahr“. Ein eindeutiger Mißbrauch der Kinder bedeierte darin, sie bei Demonstrationen in „taktische Positionen“ gegenüber der Polizei zu bringen. Der Präsident des Kinderschutzbundes hilft den Eltern ausdrücklich zu, ihre Kinder am politischen Leben zu beteiligen; eine „politische Kindheit“ sei eine Utopie, sagte Bärtsch. Doch dürfe ihnen nicht „einfach ein Schild umgehängt“ werden, obwohl sie die darauf genannten Sachverhalte überhaupt nicht im Erlebnisbewußtsein hätten.
Seite 4: Von „Denos“ fernhalte

Nahm Mörder vor der Tat Drogen?

Codename „Dicker Mann“

DW, Moskau
In der Sowjetunion ist der Nowost-Redakteur Ija Suslow wegen angeblicher Spionage für die Bundesrepublik Deutschland auf 15 Jahren Haft verurteilt worden. Das sowjetische Gericht hat den Namen „Trud“ berichtet, das Urteil sei bereits im Juni verhängt worden. Suslow habe seine Tätigkeit genutzt, um Einzelheiten über geheime Experimente von sowjetischen Wissenschaftlern zu erfahren. Dabei sei es um Militärprojekte und um Experimente für das sowjetische Raumfahrtprogramm gegangen.
Suslow habe, so „Trud“, das Material über einen Mittelsmann namens Pavel Arsen an den Bundesnachrichtendienst (BND) weitergegeben. Dieser habe den Ermittlungsbehörden berichtet, er habe Suslow, der unter dem Codenamen „Dicker Mann“ geführt worden sei, 1984 angeordnet, über das Schicksal Arsenens wurden keine Angaben gemacht.

Neues Programm für US-Raumfähren

Amerikanische Raumfähren sollen nach einem Bericht der „Washington Post“ nur noch Fracht für militärische oder wissenschaftliche Zwecke transportieren. Die US-Privatindustrie soll nun selbst kommerzielle Satelliten ins All befördern. Dies habe, so berichtet die Zeitung, eine Ministerunde am Mittwoch beschlossen. Private Satellitenkunden äußerten bereits, daß sie nun gezwungen seien, auf die europäische „Ariane“-Trägerrakete auszuweichen.

DW, Washington
Amerikanische Raumfähren sollen nach einem Bericht der „Washington Post“ nur noch Fracht für militärische oder wissenschaftliche Zwecke transportieren. Die US-Privatindustrie soll nun selbst kommerzielle Satelliten ins All befördern. Dies habe, so berichtet die Zeitung, eine Ministerunde am Mittwoch beschlossen. Private Satellitenkunden äußerten bereits, daß sie nun gezwungen seien, auf die europäische „Ariane“-Trägerrakete auszuweichen.
Auch der österreichische Außen-

Kabinetts steht hinter Thatcher

Trotz erheblicher Spannungen hat das britische Kabinett gestern seine einmütige Unterstützung für die Südafrika-Politik der Premierministerin Thatcher bekundet. Sanktionen gegen Südafrika wurden abgelehnt und es wurde erklärt, daß London nicht „auf Seiten der Apartheid“ stehe. Die südafrikanische Guerillabewegung Afrikaner Nationalkongress und Vertreter der US-Regierung planen weitere Kontakte.

DW, Lusaka
Trotz erheblicher Spannungen hat das britische Kabinett gestern seine einmütige Unterstützung für die Südafrika-Politik der Premierministerin Thatcher bekundet. Sanktionen gegen Südafrika wurden abgelehnt und es wurde erklärt, daß London nicht „auf Seiten der Apartheid“ stehe. Die südafrikanische Guerillabewegung Afrikaner Nationalkongress und Vertreter der US-Regierung planen weitere Kontakte.
Seite 10: London lobt Howe

Tschernobyl: Vierter Block wird jetzt „begraben“

Baufehler eingestanden / Neues Personal reist an

RMB, Moskau
90 Tage nach dem Reaktorsturz von Tschernobyl gab der Vorsitzende des Staatskomitees für Atomenergie, Andranik Petrosjan, weitere Details über die Instandsetzungsarbeiten am explodierten Reaktorblock in der „Frawda“ bekannt: Die Bemühungen der sowjetischen Fachleute richteten sich nun darauf, den zerstörten vierten Block zu „begraben“. Der Reaktor soll im Herbst wieder seine Arbeit aufnehmen.
Bereits in der Nacht nach der Explosion hatte man den Reaktor mit einer „starken Bleiabschirmung“ umgeben, um ein weiteres Austreten von Radioaktivität zu verhindern. Hubschrauberbesatzungen warfen tonnenweise Sand, Bor und Blei auf den beschädigten Reaktor. Ein unterirdisches Kühlsystem wurde errichtet. Allerdings konnte sich bis vor kurzem niemand diesem Block nähern, da die Strahlung noch immer zu hoch war. Mit Schützenpanzern und mit Robotern habe man versucht, Herr der Lage zu werden, hieß es. Petrosjan berichtete, die Arbeiten seien ungeheuer schwierig gewesen. So hätten zum Beispiel aufgrund der hohen Strahlung Roboter versagt.
Was die Wiederinbetriebnahme des Reaktors im Herbst betreffe, so gab sich der Vorsitzende des Staatskomitees optimistisch. Schon in zwei Wochen soll neues Personal für das Atomkraftwerk in einer allerdings weiter entfernten Wohnanlage ein treffen. Was den vierten Block, den unmittelbar beschädigten, angehe, habe man noch nicht entschieden. Nach der Katastrophe, die die Bevölkerung so grausam in Mitleidenschaft gezogen hatte, will die zuständige Behörde noch einmal die Konzeption der Entwicklung der Atomenergie in der Sowjetunion neu überdenken. Die Zahl der Fachleute soll erhöht werden, außerdem soll die Ausbildung der Wartungsleute verbessert werden. Daß Baufehler beim Reaktorbaue gemacht wurden, gab Petrosjan erstmals zu: „Nicht immer sind die Anlagen auf dem nötigen Stand, Atomkraftwerke brauchen zuverlässige Reaktor- und elektrotechnische Anlagen.“

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kontakte mit Dissidenten

Von Bernd Conrad

Heiner Geißlers größter Vorzug ist seine Unbefangenheit. Er macht aus seinem Herzen keine Mördergrube - mag er sich nun zur Innen- oder zur Außenpolitik äußern. Das hat er auch jetzt wieder mit seiner Reise nach Südkorea und Chile bewiesen. Unumwunden hat er unterwegs und nach seiner Rückkehr klargestellt, daß der Westen jede Art von Unterstützung ablehnen müsse, ganz gleich, ob sie links- oder rechtsgefärbt sei.

Das steht dem Generalsekretär der CDU gut an und entwirft jene Linkspropagandisten, die der Union gem Einäugigkeit vorwerfen, selbst aber rote Diktaturen nur mit Samthandschuhen anzufassen pflegen. Gerade weil Geißler in Chile wie in Südkorea Menschenrechtsverletzungen kritisiert, demokratische Selbstbestimmung gefordert und Gespräche mit der Opposition geführt hat, kann er die gleichen Maßstäbe auch an die Zustände in Nicaragua oder in der Sowjetunion anlegen.

Geißlers Forderung an die deutschen Botschaften, dieser Haltung ihrerseits durch Gespräche mit Oppositionspolitikern und durch Hilfe für politisch in Not Geratene Ausdruck zu verleihen, ist legitim, wenngleich in der Praxis nicht immer leicht realisierbar. Klar muß dabei sein, daß nicht etwa in Warschau, Bukarest oder Moskau als inopportun gelten darf, was der CDU-Generalsekretär in Seoul oder Santiago de Chile für wünschenswert hält. Das bedeutet für die deutschen Botschaften: Kontakte mit Vertretern der Solidarnosc in Polen, Gespräche mit Dissidenten in der Sowjetunion und Ratschläge an Bedrohte in Rumänien.

Dem wird Geißler sicher zustimmen. Um so bedauerlicher ist, daß er mit seiner konkreten Kritik an der Bonner Botschaft in Santiago - offenbar aufgrund einseitiger Informationen - über das Ziel hinausgeschossen hat. Denn in Wirklichkeit bestehen dort die vom CDU-Generalsekretär vermittelten Oppositionskontakte, und was Geißler an einer Rede des deutschen Militärattaches mißfiel, beruhte auf einer verzerrten Wiedergabe in der chilenischen Presse. Gerade vor hohe Anforderungen an die Diplomaten stellt, sollte sie fair behandeln.

Ich lade gern mir Gäste ein

Von Michael Jach

Ein deutscher Innenminister bittet zu Gast. Die Gäste sind International. Das dient der Völkerverständigung. Die Geladenen indes werden anreisen (das weiß der Minister zum Erstaunen des Publikums vorher) nicht zum Zwecke protokolларischer Artigkeiten, sondern zum Protest gegen die Politik just seiner Regierung.

Der niedersächsische Innenminister Wilfried Hasselmann war von einem Journalisten um Stellungnahme zum Wackersdorf-Konflikt zwischen Bayern und Österreich gebeten worden. Mit der Überlegung, was wohl zwischen Niedersachsen und dem Nachbar Niederlande passieren könnte, falls einmal jenseits der Landesgrenze jemand auf die Idee käme, gegen das in zwei Jahren betriebsfertige Kraftwerk Lingen an der Ems einen größeren Demonstrationsausflug zu arrangieren. Des Ministers hypothetische Antwort auf die hypothetische Frage, nicht ohne Seitenblick auf „solche Verhältnisse“ wie dort im Süden zwischen den Alpennachbarn: „Holländer könnten friedlich auch in Niedersachsen demonstrieren.“

Mit welchen Hornsignalen man schlafende Hunde weckt, ist dem passionierten Jäger Hasselmann wohl bekannt. Der Politiker Hasselmann dagegen scheint nicht zu wissen, daß man es manchmal besser bleiben läßt. Der Innenminister Hasselmann schließlich müßte wissen, daß Holländer (und Österreicher) friedlich auch in Bayern demonstrieren können. Friedlich.

Tagespolitisch ist die Erklärung für den Bumerang-Wurf nach München recht simpel: Wenn es in der jungen Muß-Ehe der Hasselmann-CDU mit der FDP einmal ernsthaft kriseln sollte, dann um die Innen- und Rechtspolitik. Da mag es tunlich scheinen, beizeiten „liberal Flagge zu zeigen“ ...

Und wenn sie dann wirklich kommen, jene Gäste, und der Landespolitiker einen Demo-Dauerschauplatz Lingen bescheren - wie bald wird das Kraftwerk „politisch nicht durchsetzbar“ sein? Das gab's schon mal in Niedersachsen, unter einer früheren (Allein-)Regierung Albrecht. Weshalb schließlich der Wiederaufarbeitungs-Bauzaun in der bayerischen Oberpfalz steht statt im niedersächsischen Wendland.

Die ersten vier

Von Rolf Götz

Was weder der konservative Edelmann Giscard d'Estaing noch seine sozialistischen Nachfolger im Hôtel Matignon wagten - den Stier ETA in eigenen Lande bei den Hörnern zu packen - das unternimmt jetzt der bürgerliche Jacques Chirac. Nachdem Txomin, einer der wichtigsten Chefs der Terroristenbande, über Gabun auf die ehemals portugiesische Insel Santo Tomé abgeschoben wurde, verhaftete die französische Polizei fünf weitere Etaras und lieferte die ersten vier an Spanien aus. Unter ihnen ein früherer Chef des berüchtigten „Kommandos Madrid“, das innerhalb weniger Wochen fünfzehn junge Angehörige der Guardia Civil mit Bombenautos zerriß und anschließend das Verteidigungsministerium mit einer Stalinorgel unter Feuer nahm. Die Autorität zumindest der soeben wiedergewählten Regierung Gonzalez, wenn nicht gar der Demokratie selbst, erlitt einen schweren Schlag.

Die Regierung Chirac, deren Außenminister dieser Tage versprach, weitere Etaras auszuliefern - und dafür Protestdemonstrationen französischer Basken und sogar Bombenattentate in Kauf nahm - handelt in der klaren Erkenntnis, daß jedes Zögern im Kampf gegen den Terrorismus im Nachbarland auch der eigenen Sicherheit schadet.

Paris will sich damit gewiß auch den schmutzigen Krieg der GAL (Anti-Terror-Terroristen) gegen die ETA in den französischen Provinzen des Baskenlandes vom Halse halten. Er kostete immerhin auch schon zwei Dutzend Tote.

Die GAL war der Ausdruck einer rechtsstaatlich höchst anfechtbaren Selbsthilfe. Aber Südfrankreich war nun einmal zwei Jahrzehnte hindurch nicht nur das Refugium, sondern auch die strategische Basis der Terrororganisation ETA, deren Chefs dort ihre Attentate in Spanien ungestört vorbereiten konnten und auf dessen Banken sie das Geld deponierten, das sie mit Todesdrohungen von baskischen Geschäftsleuten erpreßten. Die französische Regierung handelt „selbstverständlich“ (Chirac). Und vielleicht wertet man endlich jene Maxime richtig, die der Ideologe der ETA, Onandia, einst vor den Richtern des Burgos-Prozesses (1970) so formulierte: „Wir sind Internationalisten, Soldaten der Revolution gegen den Kapitalismus in ganz Spanien und ganz Frankreich.“



Recycling vom Butterberg

KLAUS BÖHLE

Denkt Olympia nach?

Von Frank Quednau

Die Worte sind so bübsch plattgebügelt: „An diesem Tag hat der Sport seine Unschuld verloren.“ Herrlich griffig und ebenso hohl weisen sie auf einen Tag zurück, der Gut und Böse, Fracht und Elend vereint. Am 1. August 1936, heute vor fünfzig Jahren, wurden die XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin eröffnet.

Ein Jubiläum, aber - bei allen Göttern des Olymps - was für eines? Drei Jahre nach der Machtergreifung Hitlers. Bücher schon verbrannt, die Nürnberger Rassen-gesetze in Kraft, ruft eine eigens gefertigte Glocke „die Jugend der Welt“ unterm Hakenkreuz zusammen. Und sie kommt - die französische mit erobertem rechten Arm an der Ehrenloge vorbei, was im Stadion einen Jubelsturm auslöst und von den Beteiligten heute schamhaft als „alter Athletengruß“ gedeutet wird. „Noch nie zuvor war Frankreich in Deutschland so sehr geliebt worden wie in diesem Augenblick“, schreibt der amerikanische Sporthistoriker Richard Mandell.

Von den dreißig Mitgliedsländern des Internationalen Olympischen Komitees fehlten nur vier: Panama und Malta, Spanien, in dem der Bürgerkrieg tobte, und die Sowjetunion - „aus politischen Gründen“. Was noch wichtig sein wird für die verlorenen sportliche Unschuld.

In Berlin war es das erste Mal, daß Olympische Spiele in einer Diktatur stattfanden. In einem gigantischen Potemkinschen Dorf, in dem „Der Stürmer“ aus den Kiosken verschwand, während antisemitische Verbotsschilder und Drohparolen im weiten Umkreis der Sportstätten entfernt wurden. In täglichen Konferenzen unterwies das Propagandaministerium die Vertreter der Presse in einem neuen Ton. Noch ein Jahr zuvor hatte der „Völkische Beobachter“ geschrieben: „Neger haben bei Olympia nichts zu suchen.“ Jetzt hieß die Direktive: „Der Rassenstandpunkt hat völlig unbeachtet zu bleiben“. Neger müßten als amerikanische Staatsbürger gewürdigt werden.

Olympia war es Hitler wert, für einen bestmöglichen Zeitraum den Antisemitismus, Kernstück seiner Ideologie, zu verleugnen. Der Sport

wurde zum Stoßtrupp einer Politik, die ablenken, verschleiern, weltweit eine Oase des Friedens, des Glücks, des Aufbaus vorspiegeln sollte.

War es das, was ihn die Unschuld verlieren ließ? Es wäre ein Trugschluß, anzunehmen, vor 1936 sei der Sport unpolitisch gewesen. Schließlich hatte Pierre de Coubertin, der französische Erfinder der neuzeitlichen Spiele, Olympia schon 1904 ganz persönlich boykottiert. Der Grund: Austragungsort St. Louis verknüpfte das Spektakel mit der Hunderjahrfeier der Unabhängigkeit Louisianas von Frankreich. Tief beleidigt und brüskiert fuhr der französische Patriot demonstrativ zu den Wagner-Festspielen nach Bayreuth.

Und es war der Sport, genauer: es waren seine deutschen Vertreter noch aus Weimarer Zeit, die Hitler das schon 1931 nach Berlin vergebene Propagandamittel Olympia förmlich aufdrängten. Theodor Lewald, Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes, seit 1924 Mitglied des IOC (bis er 1938 von den Nazis zum Austritt gezwungen wurde) überzeigte Hitler von der Idee, das „neue Deutschland“ vorzuführen. Carl Diem, Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und genialer Organisator von 1936 (er ist der Erfinder des Fackellaufes), sprach in dem Pathos, in dem sich Sport und Na-



Mitwirkung einer „Halbjüdin“: Silbermedaillengewinnerin Helene Mayer (links die Siegerin Henc Elek-Schacherer, Ungarn) FOTO: DEA

tionalsozialismus fanden, vom „Sport als freiwilliges Soldatentum“. Oder, ein nicht belegtes Wort von Coubertin zitierend: „Krieg war immer Erfüllung des Manneslebens, und Sport und Olympische Spiele Vorbereitung dazu.“

Sie haben besänftigt und beschwichtigt, als sich in den USA eine Boykottbewegung wegen des deutschen Antisemitismus regte. Sie schwiegen auch, nachdem der Boykott nur deshalb abgewendet worden war, weil mit der aus den USA zurückgeholten Fechterin Helene Mayer eine „Halbjüdin“ in der Mannschaft präsentiert werden konnte (als „Ehrenarierin“, wie es hieß).

Lernte man daraus, hat man Sport und Moral zusammengeführt? Im Januar 1980, noch bevor der Boykott der Spiele von Moskau beschlossen war, hielten 52 Prozent der Befragten in der Bundesrepublik die Boykott-Aufforderung Präsident Carters für richtig. Zugleich waren sogar 53 Prozent der Meinung, 1936 wäre ein Boykott Olympias besser gewesen. Aber viele Sportler und viele Sportjournalisten klagten 1980 über den Boykott, sangen das Hohelied der zwischenmenschlichen Begegnung und empfahlen, Sport und Politik zu trennen - 1980, während die Sowjetunion Afghanisten zusammenschob.

Sport und Politik trennen? Auch die Spiele 1972 von München, die Heiterkeit gegen den bombastischen Schwundel von Berlin setzen wollten, hatten genau in diesem Sinne eine politische Aussage - und werden durch den Anschlag auf die israelische Mannschaft ewig politisches Ereignis bleiben.

„The games must go on!“, donnerte Avery Brundage als IOC-Präsident in München. Nach den Spielen von Berlin hatte er als Leiter der amerikanischen Mannschaft gejubelt: „Haben Sie jemals solch wundervolle Spiele, solch ein begeistertes, interessiertes Publikum erlebt?“

Nein, konnte jeder nur antworten. Es war in der Tat ein rauschendes Fest gewesen und hatte vieles vergessen lassen. Darum sollten wir es nicht vergessen. Darum ist der 1. August 1986 ein Tag eher des Nachdenkens als des Denkens.

IM GESPRÄCH David Steward

Bothas eleganter Sprecher

Von Gitta Bauer

Für einen ehemaligen Journalisten ist es nicht leicht, namens seiner Regierung Zensurmaßnahmen zu verurteilen. David Steward, dem einundvierzigjährigen Leiter des Informationsbüros der Regierung Südafrikas, fiel diese undankbare Aufgabe zu, als Pretoria zum zehnten Jahrestag des blutigen Aufstands von Soweto den Notstand verhängte. Der geschulte Diplomat - Steward war drei Jahre lang Botschafter seines Landes bei den Vereinten Nationen - wurde ungewöhnlich deutlich: „Ich glaube kaum, daß wir den ausländischen Medien irgend etwas schulden. Sie haben uns zwanzig Jahre lang kein fair deal gegeben.“

Das bezieht sich auf die Kollegen, die ihren Aufenthalt am Kap dazu benutzen, Material für ein des Pulitzerpreises verdächtiges Buch zu sammeln. Das heißt aber nur selten, die Reformpläne der Regierung Botha zu würdigen, die Unterschiede zwischen gewaltlosen Bürgerrechtsorganisationen und den „comrades“ in den schwarzen Vorstädten herauszuarbeiten oder den Massakern von Schwarzen an Schwarzen auf den Grund zu gehen. Wer darüber Näheres wissen wollte, fand in New York wie in Pretoria in David Steward einen hochgebildeten, gesprächsbereiten Partner, auch wenn man oder sogar weil man ein Gegner der Apartheid war.

Sein elegantes Englisch lernte er in Nairobi geborene Diplomatensohn an Schulen in England und Kanada, wo sein Vater stationiert war. Auch ihn, den jungen Journalisten, der an der Universität Stellenbosch studiert und Afrikaans gelernt hatte, trieb es schließlich in den Staatsdienst. Er war an den südafrikanischen Botschaften in Genève und Ottawa tätig, ehe er zur UNO-Mission stieß. Dort hatte man Südafrika 1974 mit automatischer Mehrheit bereits mundtot gemacht. Entgegen der Satzung der Völkerverorganisation, die Anspruch auf Universalität erhebt, wurde unter dem Vorsitz eines Fanati-



Ein Journalist begründet Zensurmaßnahmen: Steward FOTO: AP

kers, des damaligen algerischen Außenministers Abdel Aziz Bouteflika, Südafrika aus der Generalversammlung verbannt. Auch wenn es um seine ureigensten Angelegenheiten geht, wo ohne seine Kooperation sich nichts bewegt, wie zum Beispiel Namibia, findet es kein Gehör. So konnte Steward auch nur im Sicherheitsrat, der jede Partei anhören muß, den Standpunkt seiner Regierung darlegen, in einer, so Steward, „komplexeren sozio-politischen Situation, als die Welt je gesehen hat.“

Es war so etwas wie ein Akt der Courage, daß der UNO-Generalsekretär Javier Pérez de Cuellar 1983 die Vollversammlung unter Druck setzte und sich zu Verhandlungen über das Schicksal der ehemaligen deutschen Kolonie nach Kapstadt entsenden ließ. Nach den Gesprächen mit dem Regierungschef P. W. Botha begleitete David Steward die UNO-Delegation nach Windhoek, als einer der besten Kenner der komplizierten Situation dort. Sie wird sich nach Meinung Stewards nicht ändern, solange dreißigtausend Kubaner im benachbarten Angola den Frieden blockieren.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Münchener Merkur

MÜNCHNER ZEITUNG

Er geht auf einen EKD-Beschluß ein:

Wenn es nach dem EKD-Papier geht, dann wird es in Südafrika künftig eine Gleichberechtigung aller Rassen auf den Trümmern einer ehemals blühenden Volkswirtschaft geben ... Sanktionen bleiben, wie man es auch wendet, eine Form von indirekter Gewalt. Die Forderung nach ihnen sollte nicht Sache der EKD sein.

Radener Dolzeszeitung

Die meint zum Loreley-Festivat:

Die Sänger Udo Lindenberg, Klaus Lage, Heinz-Rudolf Kunze und Peter Maffay (werden) erstmals gemeinsam auftreten, gemeinsam mit den „Ärzten gegen Atomtod“, den „Wissenschaftlern gegen Atomkrieg“ und vor allem mit Willy Brandt, der sich an die 18 000 Zuhörer wenden wird. Nein, die Künstler wurden nicht herangezogen, um der SPD Zuhörer zu verschaffen, sagt Glotz ohne Scheu. Das ist freilich zu schön, um wahr zu sein. Der Riffischwur auf der Loreley ist ein eindeutiges Bekenntnis zum Ausstieg aus der Kernenergie und der Einstieg bei den Grünen.

Frankfurter Allgemeine

Sie meißelt zum Teil des „Antisemitismus“:

Prompt und vollständig hat die moskautreue Deutsche Kommunistische Partei in ihrem Nachruf auf ihr Mitglied Berndt Kobersheim, ums Leben gekommen im Norden Nicaraguas, seine Kader-Akte und seine Erfolgsbilanz aufgelistet. Die Letztene ergibt, daß diese Splitterpartei mit 9,2 Prozent Wählerstimmen ... in der Lage war, in Freiburg in ihrem Sinne

Wiesbadener Tagblatt

Es bemerkt zum Nahen Osten:

Der Nahe Osten steht heute einer friedlichen Koexistenz zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn näher als je zuvor. Unübersehbar sind die Zeichen der Bereitwilligkeit beider Seiten, den Zustand sprachlosen Hasses durch eine Politik der kleinen Schritte aufeinander zu überwinden. ... Sollte es indes zum Amtswechsel kommen, der innenpolitisch in Israel erst die zweijährige Regierungzeit des aktiven Ministerpräsidenten Peres ermöglichen, so übernimmt der radikale Außenminister Schamir die Führung des Landes.

INTERNATIONAL HERALD TRIBUNE

Die Partei Zeitung geht auf die Lage von Thatchers ein:

Es ist fast unvermeidlich, daß Frau Thatcher trotz ihres starken Willens bei den Sanktionen gegen Südafrika kleinbegeben muß. ... Wenn die Einheit des Commonwealth für die Küngin wichtig ist, dann ist es auch für das britische Volk. Wenn die meisten Commonwealth-Länder auf Sanktionen drängen, so wird Großbritannien zur Zustimmung gezwungen sein.

Nadschibullahs Falle für die „Söldlinge“

Wann Kommunisten eine Koalition bejahen und wann nicht / Von Carl Gustaf Ströhm

Afghanistans neuer kommunistischer Parteichef Nadschibullah hat nach der Wladiwostoker Rede Gorbatschows schnell geschaltet. Er erklärte, die Afghanistans-Vorschläge des sowjetischen Führers einschließliche der symbolischen Truppenreduzierung seien mit dem Regime in Kabul abgeprochen. Nicht nur das: Nadschibullah schlug Vertretern der Aufständischen sowie dem im Ausland lebenden afghanischen Politikern vor, nach einer politischen Einigung in seine Regierung einzutreten.

Das ist auf den ersten Blick ein sensationelles Angebot. Die Kommunisten in Kabul fordern jene Kräfte zur Koalition auf, die bislang von ihnen als „Konterrevolutionäre“, „Banditen“ und „Söldlinge des Imperialismus“ beschimpft wurden. Was hat sich da geändert? Nun muß man wissen, daß Kommunisten zu schnellen Schwankungen bereit und fähig sind, wenn es die Lage verlangt. Aus Imperialisten können rasch Verbündete werden, aus Faschisten sogar

Freunde, wenn es notwendig sein sollte. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und der Hitler/Stalin-Pakt haben das gelehrt. Umgekehrt können sich „fortschrittliche Kräfte“, ja, sogar kommunistische Genossen ebenschnell in Verbrecher, Faschisten und imperialistische Agenten verwandeln - siehe Tito oder auch Mao Zedong während ihrer Konflikte mit Moskau.

Alle diese Beurteilungen sind Ausdruck des Kräfteverhältnisses. Weiß man dies, dann kann ein auch das Koalitionsangebot des neuen Kabuler Parteichefs an die „Konterrevolutionäre“ nicht weiter verwundern. Die internationale Lage ebenso wie die Entwicklung in Afghanistan selber zwingen den neuen Kabuler Parteichef (und seine sowjetischen Hintermänner) dazu, an das Problem auf unorthodoxe Weise heranzugehen.

Als alter Geheimdienstmann, der er ja ist, denkt Nadschibullah natürlich nicht daran, die Macht mit Gegnern des Kommunismus zu teilen. Eher scheint er aus der Not eine Tugend machen und ähnlich

verfahren zu wollen wie Stalin gegenüber den Polen 1945. Damals gab es in Polen - wie heute in Kabul - eine kommunistische Regierung (ursprünglich als „Lubliner Komitee“ bekannt), die zwar dank der sowjetischen Armee über die Macht, nicht aber über die moralische Autorität verfügte. Letztere lag bei der polnischen Exilregierung in London und beim antikommunistischen ebenso wie antikommunistischen Widerstand der Heimatarmee, der „Armija Krajowa“.

Da die Alliierten - ähnlich wie heute die westlichen Staaten im Falle Afghanistans - auf einer demokratischen Regelung für Polen beharren, erklärten sich die Kommunisten bereit, mit dem Führer der polnischen Bauernpartei im Londoner Exil, Mikolajczyk, zusammenzuarbeiten. Der Antikommunist Mikolajczyk kehrte also heim und tat genau das, was Nadschibullah vierzig Jahre später den afghanischen Landsleuten empfiehlt: er trat in eine Koalitionsregierung ein und animierte viele Widerstandskämpfer, aus

dem Wald heraus in die Legalität zurückzukehren. Das Ende war ebenso traurig wie drastisch: Die Kommunisten isolierten den nach Polen heimgekehrten Bauernführer - und entmachten ihn. Viele seiner Anhänger, die auf die Koalition und die Demokratie vertraut hatten, wanderten ins Gefängnis. Die Westalliierten brauchten lange, bis sie aus der Illusion, Mikolajczyk könne eine totale kommunistische Machtergreifung verhindern, erweachten. Da aber war es zu spät.

Man sagt, die Geschichte wiederhole sich nicht. Aber die Kommunisten haben auch in der Tschechoslowakei mit den demokratischen Kräften zusammengearbeitet und sie nach der Machtübernahme 1948 ausgeschaltet. Die „Sendinistische Befreiungsfront“ in Nicaragua war ebenfalls ein Zusammenschluß von Demokraten mit Kommunisten, weil erstere den letzteren vertrauten und eine „Gemeinsamkeit der Kräfte“ herstellen wollten. Kaum waren die Sandinisten an der Macht, da besetzten die Kommunisten alle Schlüsselstellungen,

booteten die Demokraten aus und errichteten im Namen Sandinos eine brutale Diktatur. Die Demokraten wie Calero, Pastora, Cruz u. a. sind heute in der Opposition, wenn nicht bei den Freiheitskämpfern, den sogenannten „Contras“.

Dennoch oder deshalb bleiben die Kommunisten flexibel: In Afghanistan, wo eine sowjetische Besatzungsmacht das Land in Schach hält, bietet der KP-Chef den Antikommunisten eine Koalition an - wohl wissend, daß die Sowjetarmee die Dinge schon zu rechter Kontrolle geraten, und daß er inzwischen die Organisationen seiner „Partner“ ausspionieren und zerschlagen könnte. In Nicaragua, wo die Kommunisten mittlerweile die Macht, aber keine sowjetische Besatzungsarmee, hinter sich haben, wehren sie sich gegen jede Mitwirkung der Opposition. In El Salvador wiederum, wo die Kommunisten draußen und die Nichtkommunisten dran sind, rufen die KP-Leute nach Beteiligung an der Regierung. Die Taktik mag wechseln, das Ziel bleibt gleich.

Das Meißner-Protokoll: Blick hinter die Kulissen der SED

„DDR“-Professor Herbert Meißner, der nach einem Kaufhausdiebstahl in West-Berlin auf eigenen Wunsch mehrere Tage beim Bundesnachrichtendienst (BND) war, hat dort Aussagen zu Hintergründen für Personalentscheidungen innerhalb der SED-Führung und zu Debatten im SED-Politbüro zu Protokoll gegeben, die im folgenden wiedergegeben sind. Meißner schilderte unter anderem die Ursache für den Sturz des Politbüromitglieds Konrad Naumann und die Diskussion in der SED-Führung über die Ablösung von Ministerpräsident Willi Stoph. Stoph aber habe sich widersetzt. Jetzt werde Außenhandelsminister Horst Sölle als sein Nachfolger „aufgehaut“. Meißner gab seine Aussagen in einer Unterredung des BND in Murnau zu Protokoll, von dem die WELT Kenntnis erlangt hat. Nach der Anhörung wurde Meißner, mit einem Taschengeld von 1000 Mark versehen, „auf freien Fuß“ gesetzt. Die „DDR“ hatte anschließend die Theorie einer „Entführung“ Meißners verbreitet. Inzwischen ist der Professor wieder in die „DDR“ zurückgekehrt. (ms.)

Ablösung Konrad Naumann, Hintergründe dieser Personalentscheidung

„In der Parteiführung der SED ist folgende auslösende Ursache für die Ablösung Naumanns bekannt: Konrad Naumann hielt im Frühjahr 1986 (Februar/März) einen Vortrag an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften über aktuelle politische Fragen. Er vertrat hier Positionen, die im krassen Widerspruch zu denen des Generalsekretärs Erich Honecker standen:

1. Die Politik des Dialogs (Verbesserung der Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland und zu den anderen westeuropäischen Staaten) sei seine „Verniedlichung der Systemgegensätze“ und führe letztendlich zu „Sichts. Man gebe hier ohne Not von „Jassenkämpferischen Positionen“ ab.“

2. Die Kunst- und Kulturpolitik der Parteiführung sei ein „einziges Chaos“. Die Behandlung und Privilegierung von Künstlern sei völlig ungerechtfertigt und lasse keine systematische Regelung erkennen. (Naumann griff hier eine kulturpolitische Konzeption auf, die er bereits Ende der 70er Jahre geäußert hatte.)

3. Die Propaganda- und Informationspolitik der Partei sei ungenügend. Wöchentliches Zitat von Naumann: „Ihr müßt zwar alle das ND lesen und abonnieren, wenn ihr wissen wollt, was wirklich los ist, dann hört mit zu...“

Die Rede Naumanns wurde zu nächst mit eisigem Schweigen aufgenommen, da man erst nicht wußte, ob es sich hier um eine abgesprochene Tendenzrede oder ähnliches handelte. Kurz darauf wurde das Politbüro von Honecker zu einer außerplanmäßigen Sitzung zusammenberufen. Honecker konfrontierte Naumann

mit seinen Vorwürfen, die im Politbüro als direkter Angriff auf den Generalsekretär gewertet wurden, wie es ihn seit Jahren nicht gegeben habe. Naumann bekannte sich zu seiner Position, und auch Versuche der Politbüromitglieder, ihn umzustimmen, scheiterten. Die Sitzung wurde zunächst vertagt und wenige Tage später fortgesetzt. Nochmalige Versuche, Naumann umzustimmen, scheiterten erneut. Wie sich später herausstellte, hatte Konrad Naumann auf die Unterstützung von Günter Mittag gesetzt, der sich allerdings hier nicht in diesem Sinn geäußert hat. Auf der anderen Seite vertrat hier vor allem Kurt Hager die Position Honeckers, während Hermann Axen sich um eine vermittelnde Rolle bemühte.

Das Politbüro verwarf die Überlegung, die Ablösung Naumanns auf dem 11. Parteitag der SED zu vollziehen, da man gegenüber den Delegierten eine entsprechende Begründung vermeiden wollte. So beschloß das höchste Parteigremium eine sogenannte „schnelle Lösung“ durchzusetzen. Gegenüber der in- und ausländischen Öffentlichkeit wurde die Version verbreitet, Naumann habe aus gesundheitlichen Gründen um die Entbindung von seinen Aufgaben gebeten. Parteintern bis zu den untersten Ebenen wurde jedoch die Erklärung ausgegeben, die öffentliche Begründung für die Ablösung des ZK-Sekretärs und Politbüromitglieds sei deshalb in der Form erteilt worden, da man eine öffentliche Diskussion über die wahren Gründe aus Rücksicht gegenüber der langjährigen Parteitätigkeit Naumanns und zum Schutz der Partei habe vermeiden wollen.

Honecker selbst hat zur Ermöglichung dieser Lösung das Vorgehen Naumanns als parteischädigendes Verhalten bezeichnet, während die Mehrheit des Politbüros den Termin parteifeindliches Verhalten vorgeschlagen hat. Letzte Formulierung hätte eine Erledigung des Falles Naumann jedoch nicht in der praktizierten Weise zugelassen, sondern eine öffentliche Verurteilung erforderlich gemacht.“

Hinweise zur Nachfolge von Willi Stoph, jüngste Erkenntnisse aus der SED-Führung:

„1. Vor dem 11. Parteitag der SED im April dieses Jahres ist innerhalb der engsten Führung des Partei- und Staatsapparates der DDR intern diskutiert worden, daß Krenz Stoph nach dem Parteitag als Vorsitzender des Ministerrates ablösen sollte. Krenz sollte im Regierungsapparat Erfahrungen sammeln, um so besser vorbereitet Honecker dann noch vor dem 12. Parteitag als Generalsekretär abzulösen. Die Position des Vorsitzenden des Ministerrates war insoweit für Krenz als „Zwischenverwendung“ gedacht. Der Vollzug dieser Planung scheiterte jedoch an Stophs Widerstand, schon jetzt seinen Posten

zu räumen. Er argumentierte, daß Honecker ebenso alt sei wie er und dieser jetzt auch nicht zurücktrete. Also könne er ebenfalls noch bleiben.

2. Zur Zeit wird Sölle als Nachfolger von Stoph aufgebaut. Als Außenhandelsminister hat er auf ökonomischem Gebiet genügend Erfahrung sammeln können. Mit seiner jetzigen Ernennung zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ohne besondere Zuständigkeiten sind die Weichen für eine spätere Ablösung Stophs durch Sölle gestellt worden.“

Zur Position von Mittag

„Die politischen Ambitionen von Mittag auf das Amt des Generalsekretärs gehen auf das Jahr 1970 zurück. Die Hauptinitiative zum Sturz Ulbrichts auf dem 14. ZK-Plenum ging von Mittag und nicht von Honecker aus. Die damalige Rede von Krollkowsky, die den Sturz Ulbrichts einleitete, war von Mittag inszeniert gewesen. Mittag hatte jedoch die Position von Honecker unterschätzt, der dann Generalsekretär wurde. Um seinen Honecker, Konkurrenten zu entmachten, wurde Mittag dann als ZK-Sekretär für Wirtschaft abgelöst und auf den Posten eines stellvertretenden Ministerpräsidenten abgehoben. Krollkowsky nahm damals Mittag's Stelle ein. Krollkowsky reisierte jedoch nicht und konnte den Scheitern Mittag's nie loswerden. Bevor Mittag 1970 seinen Posten räumte, sorgte er dafür, daß wichtige Unterlagen verschwanden. Ferner nahm er die fähigsten Mitarbeiter mit und wies verbliebende, ihm ergebene Mitarbeiter an, Krollkowsky so wenig wie möglich zu unterstützen. Schließlich durfte Mittag wieder auf seinen alten Stuhl im ZK-Sekretariat zurückkehren. Er war jedoch insoweit diszipliniert worden, als man sich jegliche weitere Ambitionen von ihm verbat. Mittag hat sich hier heute an diese von Honecker verordnete Selbstbeschränkung gehalten.“

Mittag hatte ein Rancherbein, das ihm vor nicht langer Zeit im Klinikum Berlin-Buch amputiert wurde. Seine gesundheitlichen Schwierigkeiten, die er vorher hatte, sind jetzt weitgehend ausgeräumt.“

Personalveränderungen im Büro des Politbüros, Berufung eines neuen Leiters

„Ende Juni wurde der bisherige erste Stellvertreter des Leiters der Arbeitswissenschaft im ZK der SED, Erwin Schwendner, zum neuen Leiter des Büros des Politbüros berufen und löste hier Gisela Glende ab. Diese Personalentscheidung erfolgte für die meisten Mitglieder der Parteiführung wie für Schwendner selbst völlig überraschend. Schwendner war früher Leiter der SED-Parteiorganisation in der Humboldt-Universität in Berlin-Ost.“

Nachfolge Kurt Hager, jüngste Erkenntnisse aus der SED-Parteiführung

„Bereits vor dem 11. Parteitag der SED im April 86 wurde innerhalb der Führungsspitze von Staats- und Parteiführung der DDR die Nachfolge Kurt Hagers diskutiert. Der designierte Nachfolger ist Otto Reinhold (Direktor der Akademie für Gesellschaftswissenschaften). Die Ablösung Hagers, dessen Rücktritt aus altersbedingten Gründen zunächst zum Parteitag erwartet worden war, soll sich spätestens innerhalb der nächsten zwei Jahre vollziehen. Gegenwärtig versucht man in der SED-Parteiführung Reinhold in geeigneter Weise (Medienauftritte) aufzuwerten. Hager hat bereits in der jüngsten Vergangenheit starke Alters- und Ermüdungserscheinungen gezeigt, die eine volle Wahrnehmung seiner Funktion im Politbüro und ZK der SED in Frage stellen. Sein Rücktritt wird im Rahmen des normalen Überganges und in voller Übereinstimmung mit Hager selbst erfolgen.“



Die Garde des Königs: Die treu ergebenen Wächter des Haschemiten-Herrschers hatten schon Dutzende von Attentaten auf Hussein abzuwehren. (FOTO: AFP)

Der stille Machtkampf am Jordan

Erzelebte seine Macht nicht, doch seit 33 Jahren versteht Jordaniens König Hussein wie kann ein zweiter Staatschef mit ihr umzugehen. Die große Friedensgeste ist dem politischen Seitenspieler zu riskant, denn die PLO ist für ihn eine Gefahrenquelle. Insegheim aber hat er längst einen „kalten Frieden“ mit Israel geschlossen.

Von PETER M. RANKE

Im Schwimmbad des Luxushotels schaukeln weiße Schwäne aus Plastik, sie ziehen Nachen mit roten und weißen Gladiolen und Rosen. Das Buffet für kalte und warme Speisen ist 60 Meter lang und bietet alles, was Flugzeuge tiefgefroren nach Amman fliegen können: vom Lachs aus Norwegen bis zu Wachteln aus Italien. Dreißig Köche kümmern sich um die 550 Gäste, unter denen ein Prinz und etliche Minister schmausein. Der reiche Geschäftsmann Munir Nachleh hat diese Hochzeitsfeier, bei der Alkohol und Tanz für laute Stimmung sorgen, für seinen Sohn im Smoking und dessen Braut Mona Felous im weißen Spitzenkleid aus London spendiert rund 100 000 Mark.

Allein für eine Woche hat dieses Hotel drei große Hochzeiten gebucht. Die Araber zeigen gern, daß sie Geld haben. Geschäftsmann Nachleh ist Palästinenser mit guten Beziehungen zum Königshaus, ein loyaler Bürger. Außer den üblichen Klagen über die „armen Palästinenser“ in den Lagern oder in den israelisch besetzten Gebieten des Jordan-Westufers ist er nicht an „Befreiung“, sondern an der Sicherheit Jordaniens und an guten Geschäftsverbindungen interessiert.

Das Leben in Amman ist teuer geworden

Noch geht es Jordanien gut, der energische König Hussein (50) ist die Garantie dafür. Doch es sind nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen, das verwüstete Beirut als Banken- und Handelsplatz ersetzen zu können. Ein neues Büro-Hochhaus gegenüber dem erwähnten Luxushotel ist halb leer, weil die Mieten zu hoch sind. Das Leben ist teuer in Amman, das sich mit fast einer Million Einwohner längst über die sieben Hügel der alten römischen Stadt

Philadelphia ausgebreitet hat. Sechzig Prozent der Lebensmittel müssen eingeführt werden, es herrscht Wasserknappheit. Der Dinar ist gegenüber ausländischen Währungen überbewertet. Aber Zuschüsse aus dem arabischen Ausland, hüllige Kredite aus den USA sorgen bisher dafür, Budget- und Außenhandels-Defizite des kleinen Staates mit seinen 2,6 Millionen Einwohnern nicht ins Gigantische wachsen zu lassen.

Aber der König erwartet Schwierigkeiten. Der nun bald sechsjährige Golfkrieg und die gefallenen Rohölpreise fressen die Finanzreserven der befreundeten Araber-Staaten auf und machen weitere Zuschüsse aus Jordanien unwahrscheinlich. Die 150 000 asiatischen und ägyptischen Gastarbeiter werden allmählich nach Hause geschickt, auch immer mehr der 320 000 Jordanier, die am Golf arbeiten, kehren zurück. Ihre Überweisungen, 1985 noch rund zwei Milliarden Mark, sinken in diesem Jahr wahrscheinlich auf die Hälfte.

Wie Wadis im Sommer trocken die Finanzströme der arabischen Welt aus. In dieser Situation kennt König Hussein nur ein Ziel: Bewahrung der inneren Stabilität, keine politischen Experimente. Erhalt des arabischen Konsensus so weit wie möglich. Machterhalt hat Vorrang. Die innere Sicherheit sieht der König vor allem durch „Elemente der Instabilität“ gefährdet, sprich fundamentalistische Moslembrüder und illoyale Palästinenser der radikalen Fraktionen, zu denen in Amman vor allem die Fatah von Yassir Arafat gezählt wird. Denn die pro-syrischen Gruppen werden von Damaskus kontrolliert. Daß sie in Jordanien nicht aktiv werden, ist ein Ergebnis der Ausschlusspolitik König Husseins mit Präsident Assad in Damaskus.

Im Vordergrund, aber unerwünscht führt Hussein, der die Bürgerkriegs-Ergebnisse mit der Arafat-PLO im „Schwarzen September“ von 1970 nicht vergessen hat, den Kampf gegen aufässige Palästinenser. Das geschieht in zwei Gebieten: in Jordanien und in den israelisch besetzten Städten, wo der König den geheimen Einfluß der PLO brechen will. Wenn er diesen Kampf verliert, ist ein Palästinenser-Staat an Stelle der Monarchie der Haschemiten in Jordanien und auf dem Westufer die drohende Konsequenz. Schon bisher konnten die 1949 oder 1967 im Krieg geflüchteten Pa-

lästinenser trotz ihrer jordanischen Pässe in Verwaltung und Armee nur bis in mittlere Positionen aufsteigen, auch wenn sie stets im Parlament und im Kabinett vertreten sind. Das ändert sich nicht, aber in der Armee wacht der Oberkommandierende Zaid Ibn Schakar, ein Angehöriger des Königshauses, scharf als je darüber, daß die Befehlsgewalt in den Händen treuer Beduinen-Offiziere bleibt.

Die unruhigen Studenten, die nach mehr Demokratie rufen, hat der König durch das neu geschaffene „Ministerium für höhere Erziehung“ stärker an die Kandare genommen. Es waren die Studenten-Unruhen Mitte Mai an der Yarmuk-Universität in Irbid (bei denen mindestens drei Palästinenser getötet wurden), die zur Schließung der 25 Fatah-Büros, Lager und Meldestellen im Juni beitrugen. Die Fatah hatte sich nämlich gerüstet, die Unruhen geschürt zu haben.

Das Lippenbekenntnis zur PLO bleibt

Seitdem werden auch die Sportclubs an den Unis und in den Lagern überwacht, die Fatah-Führer wurden ausgewiesen. Aber natürlich bleibt es trotzdem bei dem Lippenbekenntnis, die PLO sei die einzige legitime Vertretung der Palästinenser – in den besetzten Gebieten, nicht in Jordanien natürlich.

Für das seit 1967 israelisch besetzte Jordan-Westufer und den Gaza-Streifen, der nie zum Königreich gehörte, hat König Hussein einen Entwicklungsplan ausarbeiten lassen, der ebenfalls gegen den PLO-Einfluß gerichtet ist. 1,3 Milliarden Dollar sollen in den nächsten fünf Jahren für billige Baukredite, Straßen, Bewässerung und Land-Entwicklung eingesetzt werden, damit die Bevölkerung nicht abwandert oder Land an Israelis verkauft. Die Sorge vor einer Abwanderung oder einem erzwungenen Exodus der 1,2 Millionen Palästinenser in den besetzten Gebieten ist groß, Jordanien könnte sie nicht verkraften.

Die PLO, zumal in diffuse Gruppen zersplittert, hat so einem Entwicklungsplan nichts entgegenzusetzen. Sie zahlt nur Renten an Witwen oder an Familien, deren Söhne wegen Terror-Aktionen im Gefängnis sitzen. Aber der jordanische Plan hat zwei

Haken: Irgendwie muß man ihn mit den Israelis abstimmen, zum anderen sind die 1,3 Milliarden Dollar gar nicht vorhanden. Amman allein kann sie nicht aufbringen, also hofft man auf die arabischen Ölstaaten, Amerika und die EG. Aber deutsche Diplomaten lassen bereits durchblicken, daß die 50 Millionen Mark der jährlichen Bonner Entwicklungshilfe an ganz Jordanien gegeben werden und es Sache der Regierung in Amman sei, das Geld aufzutun.

In Amman heißt es, über die Verteilung der Gelder würde man sich mit den Israelis im geheimen schon einigen. Tatsächlich existiert eine engspielte friedliche Koexistenz, über die niemand offiziell spricht – aber genaue Angaben machen will.

Einige Beispiele: Keine Terror-Aktionen von jordanischem Boden gegen Israel. Die Israelis haben offenbar nichts dagegen, daß Gaza-Palästinenser jetzt jordanische Pässe erhalten können, da sie bisher überhaupt keine staatliche Identität besaßen. Gerade wieder sind 2700 israelische Araber als Pilger nach Mekka unterwegs. Über neue Bürgermeister für Ramallah und andere Orte ist man sich grundsätzlich einig, doch werden die vier Kandidaten mit Morddrohungen eingeschüchert und sie zögern. Ost und Gemise aus den besetzten Gebieten rollen tonnenweise über die beiden offenen Jordan-Brücken nach Amman und weiter in die arabische Welt. Ebenso kreuzen über 100 000 Araber und Touristen jährlich die Brücken in beiden Richtungen. Israelische Journalisten mit fremden Pässen werden in Amman geduldet. Auch Banküberweisungen und Telefongespräche über dritte Länder sind längst üblich.

Tatsächlich praktizieren Jordanien und Israel auch ohne Friedensvertrag einen „kalten Frieden“, wie er mit Friedensvertrag zwischen Ägypten und Israel nicht besser funktioniert. Daher verstehen Jordanische Politiker nicht, warum König Hussein nun von dem gerade anwesenden US-Vizepräsidenten George Bush gedrängt wird, direkte Gespräche mit den Israelis aufzunehmen. „Begriffst denn Washington, ja auch Westeuropa nicht, daß die Herrschaft des Königs und die Stabilität in Jordanien wegen der arabischen Feindschaft ins Wanken geraten wird, wenn wir jetzt allein und direkt mit den Israelis verhandeln?“ hört man in Amman. „Laßt es doch so, wie es ist.“ (SAD)



„Parteischädigendes Verhalten“: Konrad Naumann. FOTO: JÜRGENS



Überlistet gestürzt, Honecker unterschätzt: Günter Mittag. FOTO: WERK

HEYNE
BÜCHER

Neue Heyne-Taschenbücher

Hier sind 9 von über 40 neuen Heyne-Taschenbüchern im August '86.

Ausführlich informiert Sie unser neues Heyne-Taschenbuch-Gesamterzeichnis. Sie erhalten es kostenlos bei Ihrem Buchhändler oder direkt vom

Wilhelm Heyne Verlag
Postfach 201204
8000 München 2

Die Strahlenschutz-Fibel

Nach Ischternobyl: Die „Strahlenschutz-Fibel“ mit Antworten und Auskünften auf die vielen Fragen, die diese Katastrophe ausgelöst hat. – Vorwort von Robert Jungk. (9055/DM 6,80)

Jetzt selbständig machen

84 Vorschläge, um sich selbstständig zu machen. Dazu konkrete Ratschläge zur Existenzgründung, Entscheidungshilfen und Tipps zur Risiko-Minimierung. (Kompaktwissen 171/DM 9,90)

VOLLWERT-KOST

Vollwertkost – eine solide, umfassende Einführung in die vernünftige Ernährungsweise. Dazu über 200 Rezepte für alle Mahlzeiten und alle Geschmacksrichtungen. (Heyne 4454/7,80)

SHIRLEY MacLAINE

Seit 30 Jahren ein Star: Shirley MacLaine, Schauspielerin, Entertainerin, politische Aktivistin, Schriftstellerin. Ihre Filme, ihr Leben mit über 100 Fotos. (Filmbibliothek 86/DM 12,80)

HEINRICH ZILLE

Zille sein Müßiggang. Verse und Lieder der Berliner Straßenjugend mit den typischen Zeichnungen Heinrich Zilles. – Eine Rarität des deutschen Antiquariats jetzt als Taschenbuch. (6720/DM 7,80)

Neue BÜRO-SPRÜCHE

Lieber die dunkelste Kneipe als den hellsten Arbeitsplatz. Über 400 lockere Sprüche rund um Büro und Arbeitsplatz. (Heyne 6722/DM 5,80)

ROBERT DALEY NACHT ÜBER MANHATTAN

Ein authentischer Polizei-Thriller, wie ihn nur ein Insider schreiben konnte: Robert Daley, der selbst Vize-Polizeichef von New York war. (Heyne 6721/DM 7,80)

MacLean's neuer Weltbestseller!

Alistair MacLean Die Erpressung

Der Superthriller von der größten Erpressung aller Zeiten. Ein an Spannung und Nervenkitzel kaum noch zu überbietender Roman. Ein »echter« MacLean! (Heyne 6731/7,80)

COLIN FORBES Das Double

Colin Forbes, einer der führenden Thriller-Autoren der Welt, mit einer außergewöhnlichen, faszinierenden Fiktion: Hitler wurde ermordet, ein Doppelgänger tritt auf... (6719/8,80)

Gericht weist Klage gegen Reaktor ab

dpa, Münster/Hamm
Das Oberverwaltungsgericht Münster hat die Klage eines Bauunternehmers aus Hamm gegen eine 1978 erteilte Teilerrichtungsgenehmigung für den Hochtemperaturreaktor in Hamm-Uentrop abgewiesen und damit das Urteil des Verwaltungsgerichts Arnsberg von 1981 aufgehoben. Revision wurde nicht zugelassen.
In der Begründung heißt es, der Kläger habe selbst nie behauptet, bei Normalbetrieb der Anlage unzulässig hohen Strahlendosen ausgesetzt zu sein. Er hätte also Sorgen um seine Sicherheit nur für den Störfall durch ein Versagen der 1978 genehmigten Anlagen geltend machen können. Eine derartige Gefährdung aber sei „schon im Ansatz nicht zu erkennen“. Zwar befürchte der Kläger insbesondere eine Gefahr durch Flugzeugabsturz. Dabei übersehe er jedoch, daß „Anfahr-Entspanner“ (ein Teil des Kühlsystems) und „Speiswasserbehälter“ vor einem solchen Risiko



Hamburgs Innensenator Rolf Lange (links im Bild) und Polizeipräsident Dieter Heering bei der Erläuterung des Untersuchungsberichtes über die Schießerei des mutmaßlich fünffachen Mörders „Mucki“ Pinzner. FOTO: AP

Nach Tragödie im Präsidium - Wer trägt die politische Verantwortung?

Hamburgs Innensenator Lange soll „minütösen Bericht“ über Schießerei vorlegen

UWE BAHNSEN, Hamburg
Nach dem Tod des Hamburger Staatsanwaltes Wolfgang Bistry, der am Mittwochabend im Universitätskrankenhaus Eppendorf seinen schweren Verletzungen durch zwei Schüsse des mutmaßlichen St.-Pauli-Killers Werner Pinzner erlitten hat, beherrscht die Frage nach der politischen Verantwortung für die dramatischen Vorgänge im Hamburger Polizeipräsidium nunmehr die Öffentlichkeit. Wie berichtet, hatte der 39-jährige Untersuchungsleiter Pinzner vor dem Beginn einer Vernehmung im Sicherheitsstrakt des Präsidiums durch den ermittelnden Staatsanwalt Bistry - an der auch seine Verteidigerin Irene Ochsle-Misfeld sowie als Beistand nach der Strafprozessordnung seine Ehefrau Jutta teilnahmen - plötzlich einen von seiner Frau in das Vernehmungszimmer geschmuggelten Revolver gezogen und eine Geiselnahme versucht.

gen geführt hatte, erneut gravierende Mängel im Sicherheitsapparat Hamburgs deutlich geworden sind.
Während bisher in Sachen Heiligengeistfeld Innensenator Rolf Lange allein im Zentrum der Kritik gestanden hatte, wird die Frage nach der politischen Verantwortung für die Tragödie im Polizeipräsidium nunmehr mindestens ebenso sehr an die Justizministerin Eva Leithäuser gerichtet. Strafprozessual war die Staatsanwaltschaft bereits Herrin des Ermittlungsverfahrens gegen Pinzner, dem Mörder auf Bestellung im Zubehältermilieu vorgeworfen wurden.

Zunächst hatten sich die Ermittlungen einer sofort eingesetzten Sonderkommission darauf konzentriert, wie der Untersuchungsleiter Pinzner an die Tatwaffe, einen Revolver „Smith & Wesson“, gelangt war. Inzwischen steht fest, daß die Ehefrau Jutta Pinzner die Waffe in ihrer Handtasche in das Vernehmungszimmer mitbringen konnte. Staatsanwalt Bistry persönlich hatte Jutta Pinzner und die Verteidigerin zuvor in den Sicherheitsstrakt hereingelassen, ohne daß Frau Pinzner sich einer Leibvisitation hätte unterziehen müssen, wie es die Sicherheitsbestimmungen verlangen. Die Polizeiführung untersucht zur Zeit, ob Angaben der Verteidigerin Pinzners zutreffen, wonach Frau Pinzner auch schon vorher ohne derartige Kontrollen zu Vernehmungen ihres Mannes hatte erscheinen können.

Zu den weiteren bislang ungeklärten Fragen gehört, ob Pinzner in sei-

Krisensitzung im Rathaus

Bürgermeister Klaus von Dohnanyi hat für Montagabend, unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub, eine Krisensitzung anberaumt, in der Innensenator Rolf Lange einen minütösen Bericht über den Fall Pinzner vorlegen soll. Lange hatte erst vor kurzem eine ähnliche Dokumentation vorlegen müssen, als es um die politische Aufarbeitung des „Hamburger Kessels“ ging. Der Fall Pinzner dürfte überdies auch den parlamentarischen Untersuchungsausschuß „Strafvollzug“ der Hamburger Bürgerschaft beschäftigen, der seit Monaten die Zustände in den Haftanstalten der Hansestadt durchleuchtet. Rund ein Vierteljahr vor der Bürgerschaftswahl des 9. November ist die sozialdemokratische Regierungspartei derzeit in einer Situation, in der ihre politische Fähigkeit zur Gewährleistung der inneren Sicherheit in der Bevölkerung zunehmend in Frage gestellt wird. Dies weisen auch demoskopische Meinungsumfragen aus.

Gespräch mit dem Kinderschutzbund-Präsidenten Im Zweifel Kinder von „Demos“ fernhalten

RALPH LORENZ, Bonn
„Im Zweifelsfall geht das Kindeswohl dem politischen Engagement vor.“ Mit diesen Worten warnt der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Professor Dr. Walter Bärsch, in einem Gespräch mit der WELT, Kinder auf unkontrollierbare veranlagte Demonstrationen mitzunehmen. Wenn Kinder in eine eskalierende Demonstration geraten, dann drohe ihnen sowohl „psychische als auch physische Gefahr“.

Kindheit“ sei eine Utopie. Im Gegenteil, es gebe so etwas wie „eine Kinderstube der Politik“. Schon im Alter vor der Einschulung „können sich Kinder artikulieren“. Die Fähigkeit des Kindes, sich auch mit gesellschaftlich vorgegebenen Sachverhalten auseinanderzusetzen, beginne in dem Augenblick, wo es sich aus seiner Ich-Gebundenheit löse und sich der Umgebung zuwende.

Aufrufe wie zum Beispiel in Wackersdorf, wo Frauengruppen dazu aufforderten, unmittelbar am Bauzaun mit Kindern zu demonstrieren, lehnte der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes ab. Besonders bedenklich sei die Strategie, Familien mit Kindern in eine - wie es Bärsch nannte - „taktische Position der Polizei“ gegenüber zu bringen. Dies sei in besonderem Maße verwerflich und ein eindeutiger Mißbrauch des Kindes. Er selbst habe von solchen Vorgängen gehört und keinen Grund, diese zu bezweifeln. Er glaube nur nicht, daß dies in solchem Umfang geschehen sei, wie es gelegentlich dargestellt werde.

Bärsch warnte jedoch davor, Kindern „einfach ein Schild umzuhängen“, obwohl sie die darauf genannten Sachverhalte überhaupt nicht im Erlebnisbewußtsein hätten, und dann so zu tun, als sei dies deren „persönliche Aussage“. Dies sei unredlich.

Für eine Änderung des Jugendschutzgesetzes im Hinblick auf den Mißbrauch von Kindern für politische Kundgebungen sieht Bärsch „im Augenblick noch keinen Handlungsbedarf“. Die zu beobachtenden Auswüchse seien noch in einer kontrollierbaren Größenordnung.
Der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes erneuerte in diesem Zusammenhang seine Forderung nach einem „Kinderbeauftragten“, dieser dürfe nicht als Kurierbote der Nation für Kinderfragen verstanden werden. Bärsch: „Er soll vielmehr ein Gewissen für die Belange der Kinder darstellen.“ So seien die Basisdaten für Schadstoffgrenzen ausschließlich an der Belastbarkeit von Erwachsenen orientiert. Niemand denke aber an die ganz anderen Grenzwerte für Kinder. Aus Kinderzeichenwerbungen wisse er, daß Kinder frühzeitig „ein politisches Bewußtsein zur Umweltverschmutzung“ hätten. Deshalb solle ihnen die Möglichkeit gegeben werden, dies „auf ihre Weise auszudrücken“. Eine „politische

Kindheit“ sei eine Utopie. Im Gegenteil, es gebe so etwas wie „eine Kinderstube der Politik“. Schon im Alter vor der Einschulung „können sich Kinder artikulieren“. Die Fähigkeit des Kindes, sich auch mit gesellschaftlich vorgegebenen Sachverhalten auseinanderzusetzen, beginne in dem Augenblick, wo es sich aus seiner Ich-Gebundenheit löse und sich der Umgebung zuwende.

Kindheit“ sei eine Utopie. Im Gegenteil, es gebe so etwas wie „eine Kinderstube der Politik“. Schon im Alter vor der Einschulung „können sich Kinder artikulieren“. Die Fähigkeit des Kindes, sich auch mit gesellschaftlich vorgegebenen Sachverhalten auseinanderzusetzen, beginne in dem Augenblick, wo es sich aus seiner Ich-Gebundenheit löse und sich der Umgebung zuwende.



Professor Walter Bärsch, Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, rät zur Vorsicht, wenn Eltern Kinder zu Demonstrationen mitnehmen. Grund: Kinderschutz hat es nicht dagegen, denn meist gehe es auch um die Zukunft unserer Jugend. Molwertbewerbe zeigen, daß sich Kinder bereits intensiv mit ihrer Umwelt beschäftigen. FOTO: PETER SAALBACH

Kampf gegen Schwier nun mit Bürger-Petition

gey, Düsseldorf

Der „Schulkrieg“ in Nordrhein-Westfalen hat eine neue Wendung genommen. Um die ortsnahen gegliederten Schulen zu erhalten, will die „Bürgeraktion Schule“ im Herbst eine „Bürger-Petition“ zur Vorlage im Landtag durchführen. Das kündigte die Vorsitzende der Bürgeraktion, Grete Schneider, gestern in Düsseldorf an. Die Dachorganisation verschiedener Eltern- und Lehrerverbände reagiert damit auf den Plan der SPD, in Nordrhein-Westfalen die Gesamtschule „mit der Brechstange“ einzuführen. Landesweit sollen Unterschriften gesammelt werden mit dem Ziel, „daß der Landtag das bestehende Schulverwaltungsgesetz im Sinne der Petition ändert“. Es gehe darum, das Primärrecht der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder gesetzlich zu verstärken.

Komme der Landtag dieser Aufforderung nicht nach, seien die verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für ein Volksbegehren geschaffen“, erklärte Peter Heesen, der Sprecher der „Bürgeraktion“. Dann sei man entschlossen, das angekündigte Volksbegehren durchzuführen. Die CDU hat der Bürgeraktion ihre „volle Unterstützung“ zugesagt. Das bekräftigte der Fraktionsvorsitzende Bernhard Worms gestern gegenüber der WELT. Der Versuch des nordrhein-westfälischen Kultusministers Hans Schwier (SPD), in Dormagen die Gesamtschule zu erzwingen, sei der Tropfen gewesen, „der das Paß zum Überlaufen brachte“. Demgegenüber bezeichnete der Staatssekretär im NRW-Kultusministerium, Friedrich Besch, die geplante Aktion als die „verzweifelte Suche der CDU nach einem Wahlkampftema“.

Unterdessen ist Schwier mit seiner Genehmigung von zwei neuen Koalitionschulen auch im Kreise seiner Amtskollegen auf harsche Kritik gestoßen. Das Kultusministerium in Baden-Württemberg bezeichnete Schwiers Entscheidung als eine „unfeinen Akt“. Das Vertrauensverhältnis zwischen den Kultusministern der Länder werde dadurch „empfindlich gestört“, sagte Ministerpräsident Peter Pauli der WELT. Der Hinweis Schwiers, allen Teilnehmern der Kultusministerkonferenz (KMK) sei „klar“ gewesen, daß die beiden umstrittenen Kollegschulen in Duisburg und Minden bei der KMK-Verhandlung vom 18. April mitzuzählen seien, trafte nicht zu, Pauli warf Schwier vor, seine Vorstellungen „nicht sauber angesprochen“ zu haben und den genauen Umfang der Kolleg-Schulen im „Nebel“ gelassen zu haben.

Sind Sie sicher, daß Ihnen keine Berufs-Chance entgeht?
Informieren Sie sich jeden Samstag im großen Stellenanzeigenteil für Fach- und Führungskräfte

DIE WELT
TÄGLICHE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

nicht geschützt sein müßten, weil ihr Ausfall die geschätzte Nachwärmeabfuhr nicht in Frage stelle.
Auch mit dem Hinweis auf eine fehlende, erneuerte Öffentlichkeitsbeteiligung blieb der Bauunternehmer erfolglos. Nicht jede aus Sicherheitsgründen erforderlich werdende Änderung des ursprünglichen Konzepts zwingt zu einer weiteren Öffnung der Antragsunterlagen. (Az: 21a A 456/81)

„Kofferbombe“: Jordanier angeklagt

dpa, Berlin
Die Berliner Staatsanwaltschaft hat die Jordanier Ahmad Hasil und Farouk Salameh wegen des Bombenanschlages auf die Deutsch-Arabisches Gesellschaft im März dieses Jahres angeklagt. Ihnen wird versuchter Mord vorgeworfen.
Bei der Explosion einer „Kofferbombe“, die nach Überzeugung der Staatsanwälte aus der syrischen Botschaft in Ost-Berlin stammte, waren neun Menschen zum Teil schwer verletzt worden. Hasil war bei der Fahndung nach den Attentätern des Anschlages auf die Diskothek „La Belle“ festgenommen worden. Er ist ein Bruder des in London wegen eines Anschlages auf ein israelisches Flugzeug inhaftierten Nizar Hindawi. Hasil und Salameh, die sich in Untersuchungshaft befinden, sollen in Libyen von Hindawi angeworben und in Syrien ausgebildet worden sein.

Tödliche Schüsse

Dabei hatte er den Staatsanwalt durch Schüsse in den Brustkorb und in den Kopf niedergestreckt, dann das Zimmer verbarrikadiert und zunächst seine Frau, dann sich selbst erschossen.
Der spektakuläre Fall hat in der Hansestadt um so mehr Aufsehen erregt, als damit nur wenige Wochen nach der polizeilichen Einkesselung von mehreren hundert Kernkraftgegnern und Gewalttätigen auf dem Heiligengeistfeld am 8. Juni, die zu scharfen politischen Auseinandersetzungen

Das Asylanten-Rezept für die Gratisfahrt ins „gelobte Land“

PETER PHILIPPS, Bonn
„Hier ist es zwar nicht rosig, aber Polen kommen schon auf irgendeine Weise immer zurecht.“ Diesen Satz fanden deutsche Behörden in einer ausführlichen Korrespondenz bei einem Polen, der bei einem illegalen Grenzübertritt aus Dänemark aufgegriffen wurde. Und sie fanden Beschreibungen der Kniffe, wie Bürger aus dem Ostblock als Asylbewerber in die Bundesrepublik Deutschland hereinkommen und hier mit Sozialhilfe und einer „Arbeitsstelle, schwarz natürlich“, leben können. Asyl erscheint darin als Synonym für materielle Sicherheit durch den Staat, vor Verfolgung in der Heimat ist nirgends in der Rede.

„sitzt auch in keinem Flüchtlingslager“. Dem „teuren Sylvester“, dem dies alles von seinen Landsleuten aus Lünen geschrieben wurde, wurde eine genaue Gebrauchsanleitung für sein weiteres Vorgehen geschickt:
Er solle seinen Asylantrag im schwedischen Dänemark zurückziehen und „alles so erledigen, wie wir das mit dem ganzen Plunder erledigt haben, nämlich daß Du kein Visum und keinen Paß hast. Du kannst auch in die hiesige Organisation der Solidarität eintreten, die einem hilft, Asyl zu bekommen.“ Ohne Paß und Visum verfolge man über „einen eindeutigen Beweis dafür, daß Du illegal abgehauen bist. Zwecks größerer Sicherheit wirst Du einen Antrag auf Emigration in die USA stellen und Du kannst erstmal ohne Furcht hier bleiben.“ Zur Bekräftigung für den Erfolg wird auch ein „Mann“ zitiert, „der über Aufenthaltsfragen mehr weiß als wir,

weil er hier schon länger lebt und seine Asylsache selber erledigt hat“.
„Wir sind um Dich sehr besorgt, weil wir nicht wissen, auf welcher Grundlage Du Dich im Aufenthalt in Dänemark bemüht hast“, wird dem Polen von seinen in Deutschland lebenden Landsleuten zu Beginn der Korrespondenz ins Gewissen geredet. „Du mußt den Dänen sagen, daß Du nach Polen zurückkehren willst, daß Du Deinen Asylantrag zurücknimmst u. ä. Geschichten. Mit dem Paß (es ist möglich, daß Du Geld für eine Rückfahrkarte bekommst - die Deutschen geben das), natürlich gut versteckt, wendest Du Dich an die Deutschen und sagst ihnen, daß Du emigrieren willst (USA, Kanada) und daß Du Asyl haben willst (wichtig über Deine Angelegenheiten in Dänemark erwähnen). Du kannst Dich in Dänemark von Deiner Reisegruppe früher absetzen, räumlich näher bei

Deutschland und dort bis heute warten, bis Du Deinen Entschluß gefaßt hastest. Zum Beispiel ist in unseren Pässen der 1. September als Datum der Einreise nach Deutschland vermerkt (es fehlt der Vermerk über den Frankreichaufenthalt), gemeldet haben wir uns aber erst im November.“
Da telefonische Kontakte mit dem zögerlichen „Sylvester“ in Dänemark offenbar an unvollständigen Telefonnummern scheiterten, blieb es auch weiterhin bei schriftlicher Beratung. Die telefonische Informationsträger zwischen bereits hier lebenden Asyl-Bewerbern und ihren Landsleuten in Dänemark wurden in einem Brief anhand einer präzisen Skizze detaillierter Anweisungen gegeben, wie man von dänischen Telefonzellen aus „kostenlos“ telefonieren kann.
„Hier bekommst Du eine Unter-

stützung von 380 Mark monatlich, Geld für Kleidung usw. und andere Gelegenheiten, die man an Ort und Stelle ausnutzen kann“, wurde der Freund zusätzlich gelockt. „Wir halten für Dich unsere frühere Wohnung frei. Für die Wohnung bezahlt die Stadt.“ Und: „Du wirst uns nicht langweilig und Dir wird es nicht langweilig. Wir werden in unserem Garten Tischtennis spielen und es ist möglich, daß Du anderen Polen ihre Fernseher und Videogeräte reparieren könntest - sie zahlen nicht schlecht.“ Er solle also den Paß weglegen, „nimm alle Deine Werkzeuge mit“, und dann ab ins gelobte Land.
Er hat es nur an der Grenze gesehen, dann mußte er nach Dänemark - und wahrscheinlich irgendwann nach Polen - zurückkehren. Insgesamt jedoch liegen die Polen mit 3911 Bewerbern (Stand 1. Juli) in diesem Jahr an vierter Stelle im Asylantenstrom.

Brandanschlag bei der Bundeswehr

dpa, München
Einen Brandanschlag haben Unbekannte auf mehrere Gebäude eines militärischen Sicherheitsbereichs der Bundeswehr am Isarufer in München verübt. In der Nacht zum Donnerstag zündeten sie eine Halle mit 30 Schlauchbooten, einen Holzschuppen, einen Aufenthaltsraum in einem Holzhaus und einen Lagerraum an. Außerdem wurde versucht, zwei gefüllte Heizöltanks in Brand zu setzen. Eine Brandstelle in einer Bürobaracke erlosch von selbst. Über die Täter war bis gestern nachmittag offiziell nichts bekannt. Nach Informationen aus Kreisen der Sicherheitsdienste ist der Anschlag offenbar nicht dem „Kernbereich der Rote Armee Fraktion“ zuzurechnen. Der Gesamtschaden wird auf 400 000 Mark geschätzt. Menschen wurden nicht verletzt.

Bilanz 1985

Aus dem Bericht über das Geschäftsjahr

	1984	1985
Nutzbare Stromabgabe	GWh 15 598	16 785
Jahreshöchstlast	MW 3 112	3 442
Stromabgabe	Mio. kWh 13 456	13 684
Höchstlast der Stammlast	MW 2 440	2 701
Tantialagen	710 430	718 702
Kunden mit Sondervertrag (Letztverbraucher und Verleiher-EVU)	5 376	5 807
Einbezahltes Grundkapital	Mio. DM 300	300
Zugänge in Sach- und Finanzanlagen	Mio. DM 227,7	225,9
Umsatzerlöse	Mio. DM 2 440,1	2 594,1
Einstellung in Rücklagen aus dem Jahresüberschuß	Mio. DM 20,0	14,0
Dividende je 50-DM-Aktie		
Namensaktien	DM 4,50 / 6,00	5,50 / 6,50
Inhaberaktien	DM 6,00	6,50
Belegschaft (einschließlich Lehrlinge)	3 653	3 643

Der vollständige Jahresabschluss wird im Bundesanzeiger veröffentlicht. Er trägt den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Deutschen Treuhand-Gesellschaft Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Mannheim.

Mehr als zwei Jahre stabile Strompreise

Unsere Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung 1985 waren gut und ermöglichten eine Dividendenerhöhung bei stabilen Preisen. Dies verdanken wir weitgehend der Tatsache, daß wir im Grundlastbereich Kernkraftwerke einsetzen konnten, die das ganze Jahr über störungsfrei liefen.

Im Zusammenhang mit dem Unglück in Tschernobyl fordert heute ein Teil unserer Bürger den Verzicht auf Kernenergie. Solange alle Bemühungen um regenerative Energieträger noch nicht zu Erfolgen führen, bedeutet Verzicht auf Kernenergie realistischere Rückkehr zu fossilen Brennstoffen, d. h. Kohle, Öl und Gas. Außerdem: Wenn Kernenergie aus Gründen der Sicherheit und der Ethik nicht vertretbar wäre, müßte dies logischerweise weltweit gelten.

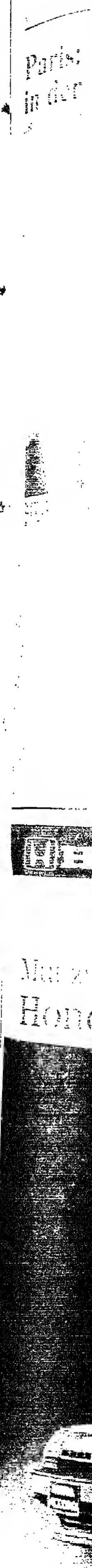
Die Folge wäre, die fossilen Rohstoffe, die sich in Millionen Jahren gebildet haben, in wenigen Jahrzehnten zu verbrennen. Die Weltbevölkerung wächst nach wie vor. Schätzungsweise bis zum Erreichen der Zehnmilliardengrenze. Mit fossilen Brennstoffen auf längere Sicht den damit entstehenden Energiebedarf zu decken, ist nicht möglich.

Die steigenden Preise der fossilen Brennstoffe würden den volkswirtschaftlichen Ruin der Entwicklungsländer bedeuten. Auch die Industrie-Nationen müßten große Opfer bringen. In der Bundesrepublik Deutschland wäre ein jährlicher Kaufkraftverlust in zweistelliger Milliardenhöhe zu verzeichnen. Der Anlagenverlust voll intakter Kernkraftwerke, die zum Teil noch 20 Jahre und mehr laufen könnten, wäre ein immenser volkswirtschaftlicher Schaden, der letztlich von der Bevölkerung getragen werden müßte.

Die Umweltschutzerfolge der letzten Jahre wären in Frage gestellt, da selbst bei größten technischen Bemühungen eine erhöhte Umweltbelastung mit allen Folgen für Menschen, Wald und Wirtschaft nicht zu vermeiden wäre. Auch die Befürchtungen um ein Aufheizen der Erdatmosphäre mit den dabei möglichen Konsequenzen sind durchaus mit Ernst zu verfolgen.

Bei Abwägung aller Gesichtspunkte kommen wir zu dem Ergebnis:
Wer verantwortliche Energiepolitik betreiben will, kann auf das bewährte Konzept von Kernkraft und Kohle nicht verzichten.

Ihr Partner - heute und in Zukunft
BADENWERK
Aktiengesellschaft Karlsruhe

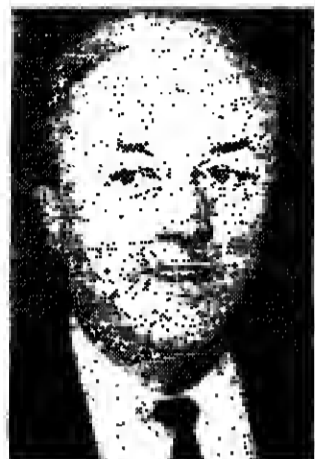


gegen
nun mit
Petition

Paris: Der Verfassungsrat in der Schiedsrichterrolle

„Royalistisches“ Selbstverständnis / Mitterrands Möglichkeiten

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Der Verfassungsrat (Conseil Constitutionnel) ist in Frankreich neben dem Staatspräsidenten die mächtigste Institution der 5. Republik. Er kann jedes Gesetz annullieren, wenn er dessen Bestimmungen ganz oder teilweise für verfassungswidrig hält. So schwebt über allen Gesetzesvorhaben das Damoklesschwert des Verfassungsrats. Es kann allerdings nur dann fallen, wenn eine bestimmte Zahl von Abgeordneten des Palais Royal anruft.



Nicht mehr als 30 Prozent Marktanteil: Pressezar Robert Hersant

So geschah es jetzt mit dem Gesetzentwurf über die Rechtsreform im französischen Pressewesen, mit welchem die Regierung den Einfluß des ihr nahestehenden Zeitungsmagnaten Robert Hersant legalisieren wollte. Die zulässigen Anteile am Zeitungsmarkt sollen dadurch auf 30 Prozent, also leicht über den Hersant-Anteil von 29 Prozent, festgesetzt werden. Allerdings hatte der Verfassungsrat die in einem sozialistischen Gesetzentwurf von 1984 angeordnete Anteilsbegrenzung auf nur 15 Prozent ebenfalls abgelehnt.

Genaugenommen wandte er sich nicht gegen die 30-Prozent-Klausel als solche, sondern dagegen, daß der Gesetzentwurf keine genügenden Vorkehrungen für eine indirekte Überschreitung vorsah. Zugerechnet werden müßten Hersant also auch die Presseanteile, die von seinen Familienangehörigen oder sonst abhängigen Personen gehalten werden. Da-

durch soll der Gesetzgeber den Pluralismus in der Presse „effektiv“ herstellen. Dies ist eine eindeutige Niederlage für den forschenden Kultusminister François Léotard. Er muß seinen Entwurf revidieren.

Dagegen dürfte noch an diesem Wochenende der Gesetzentwurf zur Reprivatisierung der Nationalversammlung in zweiter Lesung passieren. Die sozialistische Parlamentsfraktion hat außerdem angekündigt, daß sie nach Verabschiedung des Privatisierungsgesetzes den Verfassungsrat nicht erneut anrufen würde. Obwohl dieser von dem früheren sozialistischen Justizminister Badinter geleitet wird, könnte er wohl kaum neue Einwände finden. Denn der Text der Gesetzesvorlage entspricht wörtlich dem der letzten Fassung des Verordnungsentwurfs.

Ganz sicher ist man allerdings noch nicht. So könnte es in dem zur Beschleunigung des Verfahrens von den bürgerlichen Abgeordneten und Senatoren - die in beiden Häusern über die absolute Mehrheit verfügen - eingesetzten Vermittlungsausschuß zu Revisionen des Gesetzestextes kommen, die - obwohl sie von untergeordneter Bedeutung sein sollen - die Sozialisten doch noch zu einer Verfassungsklage bewegen könnten.

Schließlich aber besitzt der Präsident eine letzte Waffe, um die Durchführung des Privatisierungsgesetzes zu verhindern. Er kann nämlich - jederzeit - die Nationalversammlung auflösen und Neuwahlen anberaumen. Sollte dadurch die Regierung ihre Mehrheit verlieren, blieben die noch nicht verwirklichten Privatisierungsvorhaben Theorie. Schließlich sollen sie sich über fünf Jahre (derzeitige Legislaturperiode) erstrecken. Erst dann, wenn im Frühjahr 1988 ein bürgerlicher Präsident gewählt werden sollte, könnte die Regierung ihrer Aktion sicher sein.

Solange die derzeitige „Cohabitation“ mit mehr oder weniger entgegengesetzten Vorstellungen fortbesteht, kommt dem französischen Verfassungsrat eine Schiedsrichterrolle zu, der er möglicherweise nicht immer gewachsen ist. Bisher waren seine höchstrechtlichen Entscheidungen meist von einer „royalistischen“, das heißt regierungsnahen Tendenz geprägt. Aber wo sitzt heute in Frankreich der König: Im Elysee oder im Matignon?

Wie Gorbatschow den Westen mit „Friedens-Offerten“ überschüttet

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

Seit Chruschtschow hat noch kein sowjetischer Parteichef ein derartig anhaltendes Propaganda-Getöse in Sachen Abrüstung veranstaltet wie der KPdSU-Sekretär Michail Gorbatschow. Abrüstung ist das große Thema des Kremelchefs. Gorbatschow zielt unverblümt darauf hin, den Amerikanern auf Jahre die Hände zu binden und den Westen mit der geballten Masse an „Friedens-Initiativen“ zu überziehen und publizistisch aufzuweichen. Seit Gorbatschows Machtantritt im März 1985 brennt er fast Monat für Monat seine Medienfeuer in Sachen Abrüstung ab. Das sieht so aus:

● Im April 1985 trat die Sowjetunion mit einem Moratorium für die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa auf den Plan.

● Im Juli 1985 verkündete Gorbatschow die Einführung eines einseitigen Moratoriums für jegliche Kernexplosionen ab dem 6. August 1985.

● Im August 1985 schlägt Moskau vor, man solle die Frage der internationalen Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung des Weltraums unter den Bedingungen seiner Nichtmilitarisierung auf die Tagesordnung des 40. UNO-Plenums setzen.

● Im September 1985 traten zur Abwechslung einmal die „DDR“ und die CSSR ins Rampenlicht und unterbreiteten den von allen Warschauer Vertragsstaaten gebilligten Vorschlag zur Schaffung einer von C-Waffen freien Zone in Mitteleuropa.

● Im Oktober 1985 sprach sich Generalsekretär Gorbatschow für die Anbahnung von Kontakten, in welcher Form auch immer, zwischen Warschauer Vertragsorganisationen und der NATO und für die Ausarbeitung eines solchen Modus vivendi aus, der die Konfrontation zwischen den beiden Militärgruppierungen vermindern sollte.

● Im Oktober 1985 traten dann die Warschauer Vertragsstaaten wieder in Aktion. Sie schlugen vor, daß die UdSSR und die USA die Verpflichtung übernehmen sollten, keine neu-

entwickeln und zu bauen, deren Zerstörungskraft der Zerstörungskraft der Massenvernichtungswaffen nahekäme. Außerdem sollten die UdSSR und die USA den Personalbestand ihrer Streitkräfte, darunter auch der außerhalb ihres Territoriums stationierten Truppen, auf den Stand vom 1. Januar 1986 einfrieren. Ferner plädierten die sozialistischen Länder - die Sowjetunion voran - dafür, daß die UdSSR und die USA im nächsten Finanzjahr eine gegen-



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

seitige Nichterhöhung ihres Rüstungsetats verfügen sollten.

● Im Dezember 1985 verkündet Gorbatschow, daß Moskau sich bereit erkläre, die radikalsten Maßnahmen zur Kontrolle über die Einstellung der Kernwaffenversuche bis hin zu Inspektionen vor Ort zu ergreifen.

● Das Jahr 1986 wird am 15. Januar mit einer grandiosen Neujahrsfeier eingeleitet: Die ganze Welt soll bis zum Jahre 2000 stufenweise von allen nuklearen Waffen befreit werden. Die Sowjetunion schlägt vor, mit Beginn dieses Jahres das Programm „der Erlösung der Menschheit vor der nuklearen Gefahr“ zu verwirklichen. Und dann heißt es Einzelvorschlüge: „Ende 1986“, so der Kremelchef, „gibt es auf der Erde keine Kernwaffen mehr.“

● Im Mai 1986, noch unter der Schockwirkung des Reaktorun-

glücks von Tschernobyl, verlängert Gorbatschow das sowjetische Moratorium für Kernexplosionen bis zum 15. August 1986.

● Im Juni 1986 benutzt der Kremel Herr dann das Warschauer Treffen in Budapest, um wiederum in einem Appell neue Abrüstungsvorschläge für Europa vorzulegen. Warschauer Pakt und NATO sollen ihre Streitkräfte und konventionellen Rüstungen „unter zuverlässiger und wirksamer Kontrolle“ reduzieren.

● Am 27. Juli 1986 reist Gorbatschow nach Wladiwostok. Der Chinesischen Volksrepublik zuliebe verspricht er dort einen Teilabzug der sowjetischen Truppen in Afghanistan und signalisiert Verhandlungen mit der Mongolei über „die Frage des Abzugs eines bedeutenden Teils“ der dort stationierten sowjetischen Truppen. Im Hinblick auf die Mittelstreckenraketen versichert Gorbatschow nun, daß bei einem möglichen Abkommen über den Abbau solcher Waffen, die Raketen nicht in den asiatischen Teil der Sowjetunion verlegt, sondern total vernichtet werden sollen.

Diese sowjetischen Propaganda-Feldzüge, die semantisch geschickt die Abrüstungsfrage zur Friedensfrage hochstilisieren, wurden einerseits in Gegenvorschlägen von amerikanischer Seite beantwortet, andererseits von Rüstungsfachleuten auf peinliche Weise entlarvt. Doch nichts davon findet Eingang in die sowjetische Presse.

Unterm Strich bleibt für Europa nichts weiter als ein altes Stück klassischer sowjetischer Westpolitik: die amerikanischen Nuklearwaffen, die Europa abschirmen, sollen aus Europa verdrängt, in Europa eine von dem sowjetischen Übergewicht beherrschte europäische Sicherheitsstruktur durch unausgewogene Rüstungsbegrenzungen in separaten Verhandlungen geschaffen werden.

Das Neue an Gorbatschows Offerten: Die Angebote sind mediengerecht vortragen, der Kremelchef hat mehr Sinn für die Beschaffenheit der westlichen Medienwelt als alle seine Vorgänger.

Die radikalen Muslims hoffen auf breitere Basis

Kuala Lumpur will Entwicklung mit Wahlen vorgehen

PETER ISELL, Bangkok

„Harmonie in der Vielfalt“ hatten die Begründer des heutigen Malaysias vor Augen, als sie am 16. September 1963 aus der malaisischen Halbinsel, Singapur - das sich zwei Jahre später selbständig machte - sowie Sabah und Sarawak auf Borneo einen föderalistischen Staat formten. Keine einfache Aufgabe, wenn man die Zusammensetzung der Bevölkerung betrachtet: Knapp 50 Prozent sind muslimische Malaien, rund 33 Prozent aus dem Wirtschaftsleben nicht wegzudenkende Chinesen, der Rest verteilt sich auf hauptsächlich tamilische Inder und zahllose Urvölker, unter ihnen die christlichen Kadazans in Sabah und die Ibans in Sarawak.

Und dennoch werden die ethnisch und religiös sehr verschiedenartigen 13 Gliedstaaten Malaysias seit 23 Jahren in einem parlamentarischen System nach englischem Vorbild von

rechte bis hinauf in die Führungsetagen von Unternehmen einräumt.

In dieser Zeit der wirtschaftlichen Stagnation hat nun Regierungschef Mahathir das Parlament aufgelöst und für den 3. August Neuwahlen angekündigt, ein Jahr vor dem Auslaufen der fünfjährigen Legislaturperiode. Gleichzeitig werden in elf der 13 „Bundesländer“ neue Gliedstaatenversammlungen gewählt. Wir wollen die Wahlen so bald als möglich aus dem Weg haben, damit wir ungestört mit der Führung der Staatsgeschäfte und mit der Lösung der Wirtschaftsprobleme fortfahren können“, sagte Mahathir. Der Regierungschef untersagte alle öffentlichen Kundgebungen vor dem Urmengang, so daß kaum ein wirklicher Wahlkampf zustande kam.

Die Regierungallianz „Barisan Nasional“ (Nationale Front) verfügte im bisherigen 154sitzigen Parlament mit 135 Sitzen über eine komfortable Zweidrittelmehrheit, die ihr auch Verfassungsänderungen ermöglicht. Mahathir gibt sich zuversichtlich, daß dies auch in der neuen Volksvertretung so bleiben wird, die aufgrund des Bevölkerungszuwachses jetzt 177 Sitze umfassen wird.

Die Führer der beiden größten oppositionellen Gruppierungen - der „Demokratischen Aktionspartei“ (DAP) und der fundamentalistischen „Pan-Malaysischen Islamischen Partei“ (PAS) - gestanden denn auch ein, daß ihr Ziel lediglich die Verhinderung einer neuerlichen Zweidrittelmehrheit der Nationalen Front sei. Die PAS hofft, daß sich die zunehmenden fundamentalistischen Strömungen in den ländlichen Gebieten im Norden der Halbinsel auch in Wählerstimmen niederschlägt. Die DAP dagegen versucht, aus der schlechten Wirtschaftslage und aus einigen Finanzskandalen Kapital zu schlagen, in die unter anderem die staatliche Bumiputra-Bank und der Führer eines der drei Hauptpfeiler der Nationalen Front, der „Malaysian Chinese Association“ (MCA) verwickelt sind. Die DAP sieht sich als Sprachrohr derjenigen Chinesen, die sich durch die immer lautere Forderung der Fundamentalisten nach rigoroserer Durchsetzung des Islam verunsichert fühlen und die sich gegen die Bevormundung der Malaien in der Wirtschaft wenden.

MALAYSIA

einer stabilen nationalen Allianz regiert, deren Parteienzusammensetzung ebenso vielfältig ist wie das ganze Land. Seit einiger Zeit steuert Ministerpräsident Mahathir Mohammad das Land auf einem Ausgleichskurs zwischen zunehmenden fundamentalistischen Strömungen und der wirtschaftlichen Vormachtstellung der Chinesen, ohne die Malaysia nie von der ehemaligen englischen Rohstoffkolonie zum heutigen halbindustrialisierten Schwellenland geworden wäre.

Die Wirtschaftslage Malaysias sieht allerdings heute alles andere als rosig aus. Für 1986 wird gerade noch eine Wachstumsrate von knapp einem Prozent vorausgesagt. Schuld daran ist hauptsächlich der Preisverfall bei einigen Rohstoffen wie Gummi, Öl und Zinn, von deren Export die malaisische Wirtschaft trotz zunehmender Industrialisierung immer noch sehr stark abhängt. Ein weiteres Element könnte die von Mahathir 1980 eingeführte „neue Wirtschaftspolitik“ sein, die - mit dem Ziel, den Forderungen der malaisischen Bevölkerung nach einer besseren Beteiligung an der wirtschaftlichen Macht entgegenzukommen - den sogenannten „Bumiputras“ (Söhnen der Erde) weitgehende obligatorische Vertretungs-



Die Aero Deck-Variation der Honda Accord EX Limousine gilt heute bereits als das Beispiel einer zukunftsweisenden Automobil-Generation: ein komfortabler Viersitzer mit hochwertiger Technologie in kompakten Dimensionen. Das „Double Wishbone“-Hochleistungsfahrgewerk entstammt der Formel 1. Der drehmomente starke 2.0 l-12 Ventill-Motor mit 78 kW (106 PS) zieht seidenweich und kraftvoll durch.

Im großzügigen Innenraum bieten variable Rücksitzlehnen und ein umfangreiches Ausstattungspaket individuellen Komfort.

Mit DM 22.690,-* läßt man herkömmliche Coupé-Formen hinter sich: Der Pionier sucht seinen Fahrer. Honda Deutschland GmbH, Offenbach/M.

* Unverbindliche Preisempfehlung (inkl. 14% MwSt.) ab Auslieferungsdpt. der Honda Deutschland GmbH, zuzügl. Überführungskosten.

Mut zur Eigenständigkeit.

Honda Accord EX Aero Deck

HONDA ACCORD



Aktuelle Sonderausstattung.

Peter v. Zahn

Verläßt uns Amerika?
3. Folge



Wenn die Europäer ihren Rückstand gegenüber den USA im globalen Datentransport nicht aufholen, werden sie auch in Forschung und Technologie den Anschluß verlieren. Peter von Zahn: Länder mit freiem Wettbewerb auf dem Sektor Information sind wegen des Kostenvorteils auch als Finanzmärkte die aktivsten.

Als ich Anfang der fünfziger Jahre in der Nähe der amerikanischen Hauptstadt ein Haus auf dem Land bezog, war der Weg dahin noch nicht asphaltiert und das Telefon mußte man sich mit einer Reihe von Nachbarn teilen. Wenn es lang-kurz-kurz klingelte, war ich gemeint. Bekam man beim Versuch, ins Außenministerium zu telefonieren, eine halbe Stunde lang kein Amt, sprach die Nachbarin Lang-kurz-lang mit ihrer Freundin. Für die Reporterarbeit war das hinderlich, aber Washington wuchs so schnell in seine grüne Umgebung hinaus, daß die Große Mutter Bell - das private Fernsprechmonopol - beim Legen neuer Leitungen nicht mitkam.

Das scheint eine Ewigkeit her zu sein. Inzwischen sprechen wir mit dem Mond. In Houston wurde ich Zeuge eines futuristischen Vorgangs: Ein chilenisches Komikerpaar half, die elektronische Übertragung eines Aktenschrankes von Informationen nach Europa zu überwachen.

„Könnten Sie mir in Hamburg auch so etwas installieren?“ fragte ich.

Teleport - wie ein Kleinstadt-Postamt

„Installieren könnte ich es Ihnen“, gab Mr. Olson zur Antwort. „Aber Sie dürfen es nicht benutzen. Die Deutsche Bundespost erlaubt es nicht. Sie brauchen keinen Amerikaner, um das herauszufinden. Selbst wenn Sie deutsche Technik installieren (und die ist ja gar nicht schlecht), wird Ihnen die Post keine Lizenz geben.“

David Olson ist ein mittelgroßer Mann von Mitte dreißig, der mir sein Schoßkind zeigte. Er nennt es den „Houston International Teleport“. Sagen wir statt Teleport mal Fernmelde-Hafen, so haben wir schon einen Begriff davon, um was es sich handelt.

Hier werden elektronische Signale, Daten, Informationen umgeschlagen. Sie flitzen von Houston 36 000 Kilometer hinaus in den Weltraum zu einem geostationären Satelliten und von dort weiter nach England. Oder sie kommen von einer amerikanischen Bank in Paris, werden per Mikrowelle zu einem der Hochhäuser Houstons am Horizont abgeschossen und verschwinden in den Datenspeichern einer Großbank zwanzig Stockwerke tiefer.

Olsons Angestellter im Kontrollraum war in diesem Augenblick gerade mit der lupenreinen Übertragung des Datenschwalls beschäftigt, den eine Versicherungsgesellschaft in Dallas einer ihrer Filialen in Amsterdam übermittelte. Wunderbarerweise wurde die Zwischenstation im Weltraum gleichzeitig von einer chilenischen Fernsehstation genutzt. Daher das Komikerpaar. Solange das Bild der beiden auf dem Monitor gestochen scharf war und der Ton gut, wußte der Mann im Kontrollraum, daß er grüne Zitterzeichen auf den Apparaten ringsum nicht zu beachten brauchte. Als Hispano, typisch für Houston, konnte er über die Witze der Chilenen lachen, die David Olson nicht verstand.

Der Teleport ist nicht größer als das Postamt einer bayerischen Kleinstadt. Ein fensterloses und schmuckloses Gebäude in der schwülen Ebene außerhalb von Houston. Das Flachdach überragen neun verschiedene große Antennen. Ihre runden Ohren sind schräg nach oben gerichtet.

Eins der Ohren peilt die chilenischen Komiker an. Auf einem kräftigen Lkw-Anhänger wartet eine mobile Sendeantenne auf den Einsatz. David Olson tätschelt ihren Fuß.

Als das Erdbeben von Mexiko die Kommunikationsnetze zerriß, wurde das Gerät mitsamt rollendem Untersatz per Frachtflugzeug in das Katastrophengebiet gehoben. Es brachte innerhalb von zwölf Stunden die Live-Sendungen der Fernsehgesellschaft ABC auf die amerikanischen

Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie vorlesen wollen, schreiben Sie bitte 0 20 54/10 15 41; Frau Karin Kuhlmann schickt sie gerne zu.

Bildschirme. Das war beinahe Routine, denn Olson befördert für ABC auch die Momente, wenn der Space Shuttle in den Weltraum spurtet. Oder explodiert.

Olson war nie ein Fernmeldetechniker. Er war erfolgreicher Verkäufer von Porschewagen in New York, als ihn der „Tele-Käfer biß“. Seine Firma vergleicht er gern mit einem Porsche. Teuer, klein, wendig, vorneweg.

„Wie stellen Sie es an, daß Sie das alles dürfen?“, fragt der Besucher aus dem alten Europa und deutet auf die fürrennenden Wände des Kontrollraums.

„Ich beantrage eine Lizenz und bekomme sie ohne Wartezeit, wenn sich ausrechnen läßt, daß ich technisch niemandem in die Quere komme. Das ist anders als bei Ihnen in der Bundesrepublik. Da beleidigen Sie mit jedem Knopfdruck ein Monopol. Für einen Teleport in Hamburg müßten Sie nicht nur eine Lizenz haben, als elektronischer Vermittler tätig zu werden - und so was gibt es inmitten der europäischen Staatsmonopole nicht - , Sie müßten auch das eingesezte Gerät einer Prüfung unterwerfen.“

„Allerdings“, fuhr Olson fort, „die Zeiten ändern sich. Die Behörden bei Ihnen in Deutschland merken jetzt auch, daß sich ein weltweites Kommunikationsnetz entwickelt; jeder will mit jedem jederzeit sprechen und Daten tauschen können. Diese Entwicklung führt schnurstracks an der Bundesrepublik vorbei, wenn sie nicht bald ihr Monopolsystem lockert.“

Es ist eben abschreckend und unrationell, wenn ein höherer Beamter entscheidet, ob man über Glasfaser, Kupferkabel oder Mikrowelle zu telefonieren hat. Fehlt nur, daß er anordnet, ob der Telefonhörer dabei mit der linken oder der rechten Hand zu halten ist.“

Neben den neun Lausch-Tellern im Teleport und angesichts zweier ragender Sendemasten - alles in Privatbesitz - gerieten wir in ein Gespräch über Nutzen und Nachteil der staatlichen Verordnungen in der Informationstechnik. Über eines waren wir uns allerdings sofort einig: daß dieser Technik die allumfassende Zukunftsindustrie entspringt.

Den Erfahrungen des Europäers mit dem Staatsmonopol im Fernmeldebereich kam der Amerikaner die ähnlich gelagerten, aber vielleicht etwas glücklicheren Erfahrungen mit dem privaten Monopol entgegen. AT & T, die große Mutter des amerikanischen Telefonnetzes, übte lange Jahrzehnte hindurch ein Beschaffungsmonopol aus. Es gab keine Chance für Edingeräte außer denen einer AT & T-eigenen Firma.

Das entsprach noch ungefähr der europäischen Tradition; die läßt nur Telefone zu, welche unter staatlicher Fernmelde Lizenz hergestellt sind.

Konkurrenz für den Mammut-Konzern

Vor zwanzig Jahren erschienen die ersten Nachrichtensatelliten am Himmel. Gleichzeitig wurde das Monopol der AT & T per Gerichtsbeschluss gebrochen. Seitdem hat die Große Mutter Hunderte von kleinen Konkurrenzgesellschaften bekommen.

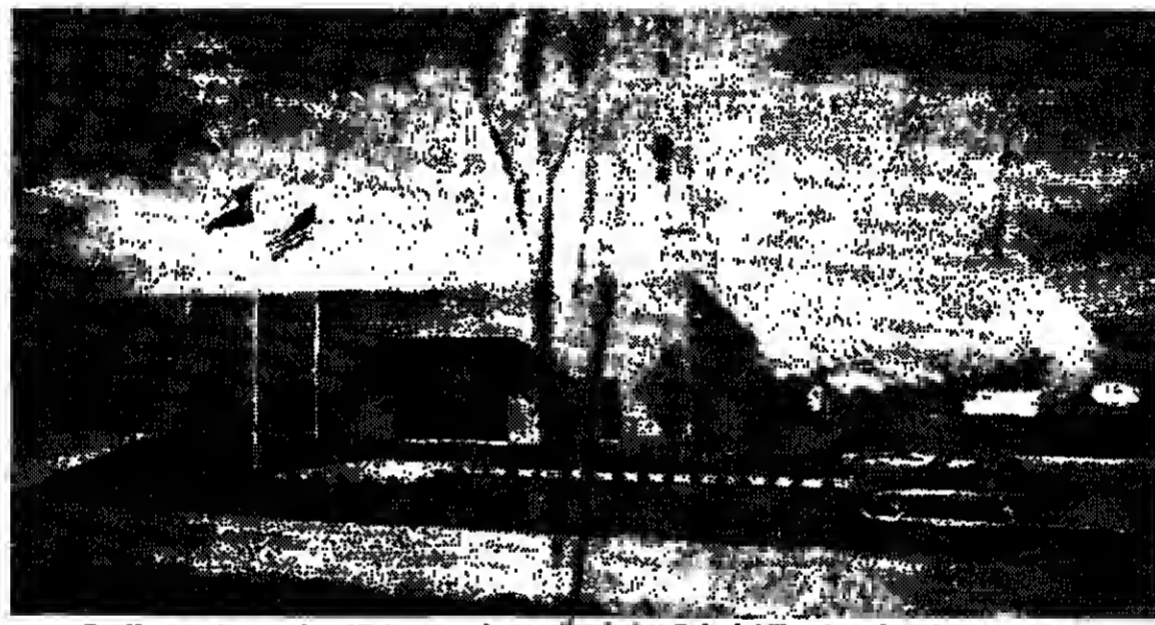
Im Markt für Geräte herrscht Wettbewerb. Die Liberalisierung des Endgeräte-Bereichs ist weit fortgeschritten. Der Staat als Lizenzgeber prüft nur, ob zum Beispiel ein zum Verkauf angebotenes Telefon- oder Schaltsystem Störfaktoren enthält.

Die Entwicklung, die so deutlich auseinanderläuft, hat zunächst dazu geführt, daß die deutsche Fernmeldeindustrie ihre Vermittlungssysteme in den USA verkaufen kann. Sheboygan im Staate Wisconsin ist die erste amerikanische Stadt, deren Gespräche durch eine Siemens-Vermittlung laufen. Vermutlich, weil diese Gegend seit 1848 so viele deutsche Einwanderer gesehen hat. Den amerikanischen Apparaten dagegen, soweit es sich nicht um Computer handelt, bleibt der Zugang zum deutschen Endverbraucher verschlossen.

Trotzdem: Die deutsche Wirtschaft als Ganzes erfährt dadurch nur Nachteile. Sie liegen darin, daß die Vielzahl der Datenübertragungsdienste, die international bereits in allen Kom-

Daten-Technik: Wer den Himmel hat, der hat die Zukunft

Die Amerikaner halten nichts von einem staatlichen Fernmelde-Monopol. Sie zogen es vor, den Datenschwalm des Industriealters nach den Regeln eines freien Wettbewerbs zu bändigen und sicherten ihrem Lande damit eine beherrschende Stellung bei den Zukunfts-Technologien



Der Houston international Teleport - ein amerikanisches Beispiel für unternehmerisches Wagemut

Table with exchange rates: DEWISEN-KURSE vom 30.07.1986. Columns: USA, ENGLAND, IRLA, KAN, NIE, SCHWEI, BE. Values: 2.1197, 2.1157, 2.1237, 3.167, 3.160.

Wenn Zeit irgendwo Geld ist, dann bei den Börsenkursen - in Frankfurt ebenso wie in Zürich oder New York

Die Frankfurter Börse (links) wird erst dann eine echte Konkurrenz für die Finanzmärkte London und Singapur sein, wenn ungehinderter Wettbewerben Informationsfluß drastisch verbilligt. Immerhin ist der Daten-Transport bei Banken oder Versicherungen neben den Gehältern Kostenfaktor Nummer zwei. Bald aber wird das Ferngespräch Tokio - New York billiger sein, als eines zwischen Frankfurt und Paris.

binationen angeboten werden, in der Bundesrepublik nicht zur Verfügung stehen oder erst durch den langwierigen Flaschenhals der Bundespost kanalisiert werden müssen.

„Bedauerlich“, sagt Olson, „aber wir kommen schon noch ins Gespräch.“ Die Kommunikationstechnik wird den staatlichen Hoheitsakt einmal unterlaufen. Die grotesken Bemühungen der deutschen Länderkabinette, das Fernsehen zu ordnen, unterstreichen das zur Genüge. Ihr Ergebnis ist Chaos. Die Behörde hat es noch nicht voll realisiert, aber die Ländergrenzen, innerhalb deren der Staat seine Lizenzen den Gerechten zuteilt und den Ungerechten vorenthält, alle Grenzen, auch die nationalen, werden angesichts des höher anschwellenden Datenflusses undicht.

Die Liberalisierung des amerikanischen Fernmeldemarkts hat die des britischen nach sich gezogen, auch Japan lockert auf. Der technologische Wettbewerb ist voll angefangen. Es geht um den großen Preis der Digitalisierung des Welttelephonsystems. Normen, Standards, langkurzlange Bräuche, Babyöl für die heimische Elektroindustrie - alles fliegt aus dem Fenster. Es ist jener Prozeß der „schöpferischen Zerstörung“ in Gang gekommen, den man mit Kapitalismus nur ungenügend beschreibt.

Gegen die rechtgläubigen Fernmelder in den Kernbereichen Europas sind unternehmende Ketzler aufgestanden. Sie sehen die elektronischen Linien und Knotenpunkte zwischen Sendern und Empfängern als ein Kanalsystem, das die Massengüter der Nachrichtensignale möglichst rasch und billig transportieren soll.

Zum nächsten Teleport beispielsweise Information ist in ihren Augen eine Ware. Wer ihren Zugang zu gewissen Gebieten einengt oder unterbindet, übt nicht nur Zensur aus, er führt auch Handelskrieg.

Hilfe eines Satelliten, so werden sie den Anbieter von 35 000 Glasfasern wählen. Wenn ihr Gegenvertreiler auf der europäischen Seite durch hoheliche Vorschriften in Holland weniger schikaniert wird als in der Bundesrepublik, dann fällt ihnen die Standortentscheidung nicht schwer.

Die Länder mit freiem Wettbewerb auf dem Sektor Information sind auch als Finanzmärkte die aktivsten. Sie orientieren sich an den Kosten. Das Ferngespräch Tokio-New York wird deshalb binnen kurzem billiger sein, als eines zwischen Frankfurt und Paris. Die Frankfurter Börse wird erst dann eine echte Konkurrenz für die Finanzmärkte London und Singapur werden können, wenn ungehinderter Wettbewerb in der Nutzung des Informationsflusses herrscht.

Oder noch ein Beispiel: In den Staaten, die den Wettbewerb in der Datenbeförderung beschränken, gerät die Forschung in Rückstand. Ihre Atemluft ist der ungehinderte Zugang zum Sauerstoff internationaler Datenbanken.

Englisch wurde zur Sprache des Kosmos

David Olson ist kein Revolutionär, aber er betreibt mit seinem Teleport die Revolution der globalen Kommunikationswege. Wo auch immer man in den Zeiten des Lang-kurz-kurz hinschaute - die elektronischen Platte waren dem Veto und Gebot des Staates oder mindestens eines starken Monopols unterworfen.

Das ist nicht mehr so, seitdem die Bürger der Neuen Welt entschieden haben, daß ihre Regierung die Finger von der Benutzungsordnung für Kommunikationswege lassen solle. Dieser Entschluß setzte die vorausgegangenen unternehmerischen Energien frei.

Er trieb die Kommunikationstechnik im globalen Maßstab voran. Es fehlte mit einem Male auch nicht an den Daten, mit denen die Ätherwellen zu füllen, nicht an Gedanken, die rings um den Globus mitzuteilen waren.

Keine Frage, Amerika hat mit Hilfe zahlloser Olsons Sektoren des Himmels besetzt, die dem Englisch, wie es in den USA gesprochen wird, in der Welt dauernde Aufmerksamkeit verschaffen. Während manches in der Bundesrepublik noch im Zustand des Lang-kurz-lang verharrt, verwandelt sich die Neue Welt in einen umfassenden, veritablen Teleport.

Morgen in der Welt:

St. Joseph in Missouri: Eine Stadt im Mittleren Westen erlebt die Krise der Überproduktion - Zuviel Fleisch, zuviel Mais, ein Viertel der Weizenernnte wandert in die Silos



Ausreichenden Zugang zum Sauerstoff internationaler Datenbanken - Teleproduktion bei Siemens

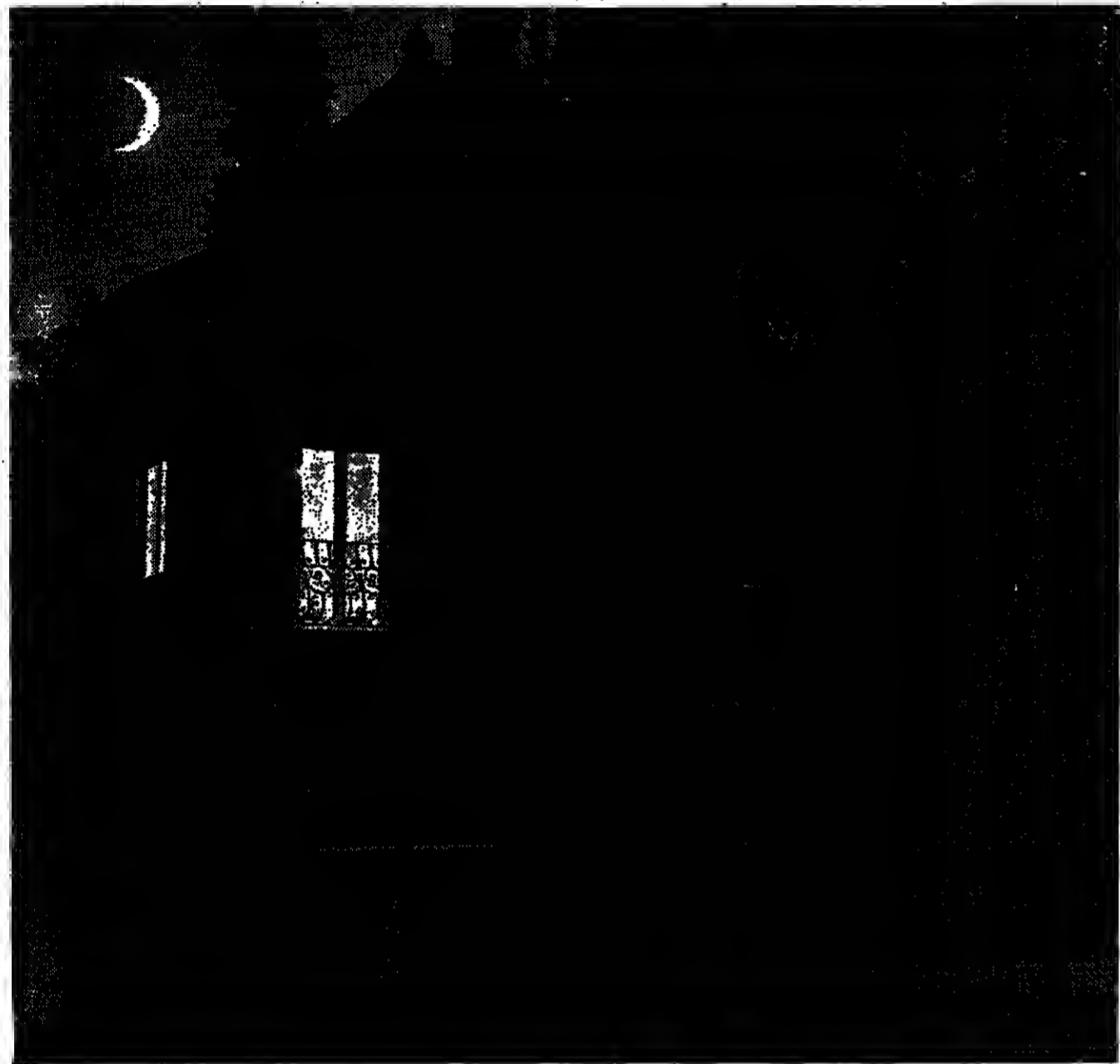
Der Kostenfaktor Daten-Transport

Allerdings koppelt er sich dabei selbst von der Entwicklung ab und wird bald zusehen müssen, wie ihm andere in der Bewegung von Nachrichtenladungen und Informationsströmen zuvorkommen. Es gibt bereits einen globalen Wettbewerb der Informations-Dienstleistungsbetriebe in einem großen Netz auf der Basis des freien Angebots ihrer Dienste an Dritte.

Die Hauptbenutzer der privaten Nachrichtennetze - Banken, Versicherungen, Luftlinien, Reisebüros, internationale Konzerne - sehen, daß in ihrer Kostenstruktur der Transport von Informationen der zweitgrößte Posten ist - nächst den Gehältern des Personals. Wenn sie ihre „Ware“ billiger per optisches Glasfaserkabel über den Atlantik bringen können als mit

فكرنا من المثل

Diese Seite könnte Sie um Ihre Ruhe bringen.



Vielleicht gehören Sie zu den Leuten, denen eine Bett-
lektüre nicht aufregend genug sein kann, um friedlich
einzuschlafen. Oder zu denen, die morgens erst auf-
wachen, wenn sie die Börsenberichte gelesen haben.

*Vielleicht gehören Sie aber auch zu denjenigen,
für die diese Seite geschrieben wurde, um sie aus der Ruhe ihres
augenblicklichen Berufslebens zu bringen. Denn wenn Sie zu
denen gehören, die wir suchen, dann werden Sie mit dem, was
Sie heute tun, nicht immer zufrieden sein. Ganz einfach, weil
Sie mehr können und wollen als Ihre augenblickliche Aufgabe
Ihnen abverlangt. Kurzum ...*

Ab morgen kann alles ganz anders sein.

Aufgeschlossenen Bankern - Männern oder Frauen, die im Wertpapiergeschäft zu Hause sind, bieten sich jetzt die beruflichen Perspektiven, die sie sich vielleicht schon immer gewünscht haben. Mit Kompetenzen, Handlungsspielraum und beruflichen Freiheiten, wie sie nur ein überschaubares Unternehmen kennt.

Die 1822 sucht Spitzenleute für ihr Wertpapiergeschäft! Für Aufgaben von ungewöhnlicher Bedeutung und hoher Komplexität, die eine umfassende Erweiterung der Führungsmannschaft und der personellen Basis dieses Bereichs verlangen.

Halten Sie hier ruhig einen Augenblick inne - und erinnern Sie sich:

„Was weiß ich über die 1822?“

Ein Kreditinstitut ... in Frankfurt ... Sparkasse ... Nun, vielleicht sollten Sie Ihr Wissen in diesem Punkt ein wenig vertiefen. Auch ein bißchen Historie könnte da nichts schaden:

Gründer der Frankfurter Sparkasse waren fortschrittlich und sozial eingestellte Männer und Frauen, die Anfang des letzten Jahrhunderts in der Polytechnischen Gesellschaft zusammenkamen. Neben vielen anderen Aktivitäten für das Gemeinwohl starteten sie im Jahre 1822 auch eine Sparkasse. Einer der großzügigen Förderer dieses philanthropischen Unternehmens war Simon Moritz von Bethmann, Bankier und russischer Generalkonsul. Die Bilanzsumme am Ende des ersten Geschäftsjahres betrug 55920,38 Gulden. So waren die Weltoffenheit Frankfurts und die Initiativen seiner Bürger von Beginn an der Schlüssel für den Erfolg der 1822.

1985 schrieb eine angesehene Frankfurter Zeitung über die Besprechung der Bilanz:

„Von der Ersparnis-Anstalt zur Emissionsbank“

Aus den kleinen Sparkonten der Anfangszeit ist der Full-Service-Betrieb einer großen regionalen Bank geworden. Mit 1800 Mitarbeitern, 78 Geschäftsstellen (davon 11 im Umland) und den meisten Privat- und Geschäftskunden in der Region. So schloß die letzte Bilanz der 1822 mit 7.794.505.506,85 DM. Davon sind

1,4 Milliarden DM Renten und 580 Millionen DM Aktien als Eigenbestand. Beachtliche Zahlen - aber bei vielen Kreditinstituten ruhende Blöcke. Nicht so bei der 1822.

Vielleicht werden Sie langsam ein bißchen nachdenklich. Aber es bleiben Zweifel, ob dies wirklich der richtige berufliche Partner für Sie sein könnte. Denn ...

„Wie kommt es eigentlich, daß gerade eine Sparkasse sich so intensiv um den Wertpapierbereich kümmert?“

Zugegeben, noch eine eher ungewöhnliche Situation. Für die es verschiedene Gründe gibt. Zum einen die Geschichte: die 1822 ging schon 1928 mit einem eigenen Büro an die Frankfurter Börse. Zum anderen die Dynamik der Entwicklung. Vor 10 Jahren wurde die für die aktuelle Expansionsphase maßgebliche Entscheidung getroffen, die Ertragskraft der eigenen Wertpapierbestände deutlich stärker zu nutzen. Das Ergebnis ist selbst für die Väter dieser Entwicklung überraschend: zum einen ein umfangreicher Eigenhandel, zum anderen ein sehr bedeutendes Interbankengeschäft in Renten, Aktien und Optionen - doch damit ist unsere Position auf dem Parkett nur unzureichend beschrieben: die 1822 hat sich - ohne Übertreibung - an der Frankfurter Börse als Spezialinstitut eine herausragende Stellung erarbeitet, in einigen Bereichen vergleichbar mit den ganz Großen.

Natürlich lassen Sie sich als erfahrener Banker von dem bisher Gelesenen nicht aus Ihrem beruflichen Konzept bringen. Dazu müßten Sie schon mehr wissen. Deshalb stellen Sie ruhig die Frage:

„Quo vadis, 1822?“

Die Basis jedes Bankgeschäfts bilden drei Faktoren: Kunden, Mitarbeiter und Kapital. Als vierter kommt der Standort dazu.

Was die Kunden angeht, glänzt die 1822 als Marktführer im Frankfurter Raum sowohl mit Quantität als auch mit Qualität. So haben z. B. mehr Ärzte und Handwerksbetriebe, mehr Rechtsanwälte und Handelsunternehmen in der Region ihr Konto bei der 1822 als bei jeder anderen Bank. Sie finanziert die meisten Eigenheime und Existenz-Neugründungen.

Dem entspricht auch das Wertpapier-Kommissionsgeschäft, wo die 1822 im Jahre 1985 rund eine dreiviertel Milliarde DM umsetzte - mit einer überaus kräftigen Steigerung im ersten Halbjahr 86. Bei mehr als 1 Million Konten werden 66.000 Wertpapier-Depots mit einem Kurswert von 1,5 Milliarden DM geführt.

Der Ausbildungsstand und das bankspezifische Wissen der Mitarbeiter waren noch nie auf einem so hohen Niveau wie heute. Dazu tragen die überdurchschnittlichen Ausbildungsleistungen mit einem eigenen Bildungszentrum und ein besonders umfangreiches, intensiv genutztes Weiterbildungs-Angebot bei.

Das Eigenkapital beträgt zur Zeit 326 Millionen DM bzw. 4,2% der Bilanzsumme. Als freie Sparkasse ist die 1822 in der Gestaltung ihres Wertpapiergeschäftes unabhängig und frei. Keine Aktionäre, keine Gesellschafter, nur die gesetzlichen sowie satzungsmäßigen Bestimmungen und ihr Verantwortungsbewußtsein setzen ihr die Grenzen.

Unter diesen Grundbedingungen läßt sich erfolgreich arbeiten. Daß Ihre Tätigkeit eingebunden ist in den Rahmen einer wohlüberlegten langfristigen Unternehmensstrategie, in der der Wertpapierbereich eine wesentliche Rolle spielt, versteht sich von selbst.

„Konkurrenz ist gut für das Geschäft“

sagt man nicht nur in unserer Branche. Trotzdem soll dies keine Liebeserklärung an unsere in den Frankfurter Himmel ragenden Nachbarn sein. Aber was wäre die 1822 ohne die überwältigende Konkurrenz am größten deutschen Bankenplatz. 365 weitere Kreditinstitute in Frankfurt zwingen uns, in einem Wettbewerb zu bestehen, wie man ihn anderswo kaum kennt.

Und natürlich profitieren wir auch von allgemeinen Entwicklungen: wurden 1973 noch 17 Milliarden DM an der Frankfurter Wertpapierbörse umgesetzt, so waren es 1985 mit 219 Milliarden DM bereits das Dreizehnfache; damit stieg der Anteil Frankfurts an allen deutschen Börsenumsätzen auf 50%.

Alles gut und schön, denken Sie sich ...

Frankfurt ist ideal für eine Bank als Standort. Aber als Wohnort?

Kann man das der Familie zuzumuten, zumal wir gerade ... ?

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo positiv über Frankfurt berichtet wird. Alte Oper, Museums-Ufer, Römerberg, Freßgass' ... und noch manches andere wäre zu nennen.

Hat nicht eine englische Studie über die attraktivsten Orte Deutschlands soben der Region sogar eine Spitzenposition bescheinigt? Neben den ruhigen, eleganten Wohnvierteln in der Stadt gibt es den nahen Taunus im Norden, den Rhein im Westen, den Spessart im Osten.

„Warum sollte die 1822 gerade an mir interessiert sein?“

Weil Sie von einer privaten Bank, einem Genossenschafts-Institut, einer Sparkasse, einem Brokerhaus oder einer Investment-Gesellschaft kommen. Und weil Sie eine überdurchschnittliche Qualifikation für das Wertpapiergeschäft besitzen.

Dabei ist es völlig egal, ob Sie zur Zeit an einem zentralen deutschen bzw. deutschsprachigen Börsenplatz sitzen oder in der Provinz. Entscheidend sind Wissen und Können.

Das Interesse gilt der gesamten Palette: in- und ausländischen Aktien, Renten, Optionen, Kunden- und Interbanken-Geschäften, Engagements privater und institutioneller Anleger.

Spezialisten im Teamwork: unsere Spielregel für den Wertpapier-Erfolg.

Die 1822 weiß, Mitarbeiter mit der richtigen Qualifikation sind schwer zu finden und noch schwerer zu binden, insbesondere in der Endphase einer ungewöhnlichen Hause. Deshalb sollen nicht vorgegebene Posten besetzt, sondern Positionen und Aufgaben auf Ihre Fähigkeiten, Wissen und Neigungen zugeschnitten werden. Und das in den verschiedensten Bereichen:

Wertpapier-Analyse.

Hier werden die Grundlagen für die Wertpapier-Aktivitäten erarbeitet, Marktdaten gesammelt, Zusammenhänge und Ideen entwickelt, Berichte verfaßt. Kurz, diese Gruppe ist für die Theorie des ganzen Geschäfts verantwortlich. Doch dabei soll es nicht bleiben. Ideal wäre, wenn bereits zur Theorie die Praxis käme. Und dazu braucht man Mitarbeiter, die möglichst sowohl eine akademische Ausbildung als auch Erfahrung z. B. im Fonds-Management oder im Handel besitzen.

Anlage-Beratung.

Der Bereich ist mit dem komplexen Marktgeschehen in den verschiedenen Segmenten vertraut, überschaut die Fülle von Daten und interpretiert sie zuverlässig und verständlich für die Kunden der 1822. Doch damit nicht genug. Nicht nur der Leiter der Anlageberatung, auch jeder seiner Mitarbeiter muß in der Lage sein, sie in individuelle Anlage-Strategien und -Empfehlungen umzusetzen. Denn Gesprächspartner sind nicht nur kleine und große Privatkunden, auch namhafte insti-

tionelle Anleger schenken - mit zunehmender Tendenz - der 1822 ihr Vertrauen. Gerade wenn Sie in Ihrem Beruf Hervorragendes leisten, vielleicht sogar an exponierter Stelle stehen, aber nicht immer den Kundenkreis haben, den Sie sich wünschen: bei der 1822 sind Sie an der richtigen Adresse.

Wertpapierhandel Börse.

Insider wissen: hier spielt die 1822 in der „Bundesliga“. Mit exzellentem Standing, geprägt durch die Größe ihres Handelsvolumens von vielen Milliarden DM, ihre Börsenerfahrung über mehrere Generationen und ihre hervorragende Marktstellung in wichtigen Segmenten wie Optionen, Anleihen und Aktien.

Diesen Insidern will die 1822 signalisieren: wir sind stolz auf das Erreichte (gerade als Sparkasse, die mit dem hart erarbeiteten Geld der Arbeitnehmer groß geworden ist) - aber wir wollen mehr! Unsere Position an der Frankfurter Börse ist weder qualitativ noch quantitativ ausgeschöpft. Und um das zu erreichen, werden hervorragende Köpfe für den Handel gebraucht.

Deshalb ist Verstärkung - auf jeder Ebene der Verantwortung - willkommen. Ihren Wert bestimmt der Rang der zu vergebenden Aufgaben:

- Optionshandel Aktien
- Optionshandel Renten (der aufgebaut werden soll)
- Aktienhandel deutsche Werte
- Aktienhandel ausländische Werte
- Rentenhandel - öffentliche Anleihen
- Rentenhandel - andere Emittenten.

Technischer Bereich Handel.

Der gestiegene Umfang der Umsätze verlangt von dieser für die Order-Disposition verantwortlichen Gruppe ständig erhöhte Leistungen. Hier wird eine Kraft gebraucht, die souverän den Fluß der Aufträge überschaubar, lenkt und kontrolliert, Mitarbeiter motiviert und mit ihnen zusammen einen organisatorischen Fixpunkt im Ablauf des Geschäfts bildet.

Wertpapier-Verwaltung.

Wo gute Wertpapiergeschäfte gemacht werden, muß auch die Verwaltung stimmen. Ob Ihr Erfahrungsbereich Effektenlieferung, Depot-Verwaltung oder Stückkontrolle ist, bei der 1822 bieten sich interessante, vielversprechende Aufgaben.

Wenn Ihnen jetzt ein wenig der Kopf schwindet, in Ihrer Phantasie Bilder wachsen, die Sie heute nacht um den Schlaf bringen - Sie waren gewarnt! (s.o.) Der beste Weg wieder ins Reine zu kommen: Testen Sie Ihre Chancen bei der 1822. Gleich morgen früh!

Die 1822 plant auf lange Sicht.

Gleichgültig, ob heute oder in einem Jahr - wenn Sie denken, die 1822 könnte die richtige Bank für Sie sein, stehen wir oder ein von uns beauftragter unabhängiger Personalberater zu einem informativen Kontakt zur Verfügung. Wenn Sie am Anfang lieber über eine neutrale Adresse gehen wollen, rufen Sie bitte Herrn Dr. Wilhelm Weber, Dr. Weber & Partner GmbH an unter (0 69) 6 66 70 70 oder schreiben ihm kurz nach 6000 Frankfurt/Main, Lyoner Str. 30, insbesondere wenn Sie noch in den Ferien sind. Streng vertrauliche Behandlung ist selbstverständlich.

die1822

*Persönlich und professionell.
Seit 58 Jahren erfolgreich
an der Frankfurter Börse.*

Frankfurter Sparkasse von 1822
Neue Mainzer Straße 59, 6000 Frankfurt am Main,
Telefon (0 69) 26 41-25 20. Es meldet sich
das Büro von Herrn Grimm, unserem Personalleiter.

Wer wir sind und wie wir uns darstellen, zeigt Ihnen unser Geschäftsbericht 1985, den wir Ihnen als Vorinformation gerne zusenden. w2

Name: _____

Anschrift: _____

Wie die SED heute die Mauer verteidigt

DW. Bonn

Die Machthaber in der „DDR“ denken auch 25 Jahre nach der Errichtung der Berliner Mauer nicht an deren Abriß, weil „nicht absehbar ist, daß die Bundesrepublik die DDR völkerrechtlich anerkennt und die sogenannten Geraer Forderungen des Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker erfüllt“. Der Chefredakteur der SED-Monatszeitung „Horizont“, Ernst-Otto Schwabe, sagte, der „DDR“ bereitet heute die Probleme rund um die Mauer nicht so viel Kopfzerbrechen wie beispielsweise die Frage, wann endlich die DDR-Fußballauswahl wieder einmal die Qualifikation für eine Weltmeisterschaft erreicht. Solange die Bundesrepublik und West-Berlin nicht die „Tatsachen“ anerkennen würden, daß die „DDR“ ein gleicher Staat ist wie jeder andere Staat auch und nicht einer unter dem gemeinsamen Dach Deutschland, so lange könne man nicht über den Bestand „des antifaschistischen Schutzwalls“ spekulieren.

Zum Jahrestag des Mauerbaus gibt die „DDR“ eine Sonderbriefmarke heraus. Die mehrfarbige Briefmarke „25 Jahre antifaschistischer Schutzwall“ im Wert zu 20 Pfennig zeigt als Motiv „Mitglieder der Kampfgruppen der Arbeiterklasse und der Freien Deutschen Jugend vor dem Brandenburger Tor“.

US-Botschafter Burt spricht in Berlin

hrk. Berlin

Der amerikanische Botschafter in der Bundesrepublik, Richard Burt, spricht als einziger ausländischer Gast am 9. August zum 25. Jahrestag des Mauerbaus auf der zentralen Kundgebung der Jungen Union (JU) in West-Berlin. Die JU will Tausende von Mitgliedern nach Berlin bringen und dort demonstrieren. In dem Aufruf der Jungen Union heißt es, die Mauer sei sichtbares Zeichen der Teilung Deutschlands. Wir wollen diese Spaltung überwinden und fordern Freizügigkeit und Menschenrechte für alle Deutschen. Neben dem JU-Bundesvorsitzenden Bähr sprechen auf der Kundgebung der Regierende Bürgermeister Diepgen und Peter Lorenz, parlamentarischer Staatssekretär im Bundeskanzleramt.

WELT-Interview mit Berlins Justizsenator Professor Rupert Scholz

„Wer woanders Schutz gefunden hat, kann kein Asyl mehr beanspruchen“

DW. Berlin
Der Berliner Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten, Professor Rupert Scholz (CDU), sieht einen Asylanspruch in der Bundesrepublik nicht mehr gegeben, wenn „jemand bereits in einem anderen Land Schutz vor Verfolgung gefunden hat“. Demnach könnte ein Gesetz beschlossen werden, wonach Asylsuchende aus Drittländern, die von der „DDR“ Transitsvisa erhalten und dort - wenn auch nur zeitweilig - aufgenommen wurden, ohne weiteres aus der Bundesrepublik dorthin zurückgeschickt werden. Das Gespräch mit Professor Scholz führte Enno v. Loewenstern.



Justizsenator Rupert Scholz: Das Asylrecht gibt keinen unbegrenzten Aufnahmesanspruch. FOTO: H. W. HOFF

WELT: Die Asylantenflut wächst weiter, vor allem über Berlin. Lösungen drängen; wo können diese gesucht werden?

Scholz: Lösungen sind sowohl im nationalen wie im internationalen Bereich zu suchen. International ist vor allem die DDR bei ihrer rechtlich wie politisch unhaltbaren Praxis, Transitsvisa ohne Einreisevisa der Bundesrepublik auszustellen, zur Umkehr gezwungen. Darüber hinaus ist in der sensiblen Statuslage von Berlin zu erkennen, daß eine solche Praxis der DDR den Status Berlins mißbrauchen und damit die Viermächte-Verantwortung fordern kann. Es ist die Frage zu stellen, ob in dem Verhalten der DDR und in deren Tolerierung durch die Sowjetunion nicht ein Akt liegt, der als unfreundlich und mit dem Geist des Viermächte-Abkommens unvereinbar zu erkennen ist.

WELT: Welche nationalen Maßnahmen halten Sie für erforderlich; denken Sie vor allem an eine Änderung des Artikels 16 Grundgesetz? Scholz: Eine Änderung des Artikels 16 Grundgesetz muß mitbedacht werden. Aber vor einer komplizierten Verfassungsänderung muß die volle Ausschöpfung der einfachgesetzlichen Möglichkeiten unternommen werden. Wir müssen vor allem angesichts der gegebenen Praxis der DDR

an eine Bestimmung zu denken, die den Asylanspruch zurückstellt, sobald ein Einreisevisum in einen Drittstaat erteilt worden ist. Weiterhin kann der Asylanspruch gesetzlich zurückgestellt werden, sobald ein anderer Staat in der Weise Schutz vor Verfolgung gibt, daß er ohne Ansehen der Person, organisiert oder kollektiv, Transitsvisa ausstellt und ganze Personengruppen ohne Prüfung der politischen Verfolgung im einzelnen aus den gegebenenfalls gefährdeten Gebieten herausfließt.

WELT: Ist dies mit dem Asylparagrafen Artikel 16 Grundgesetz vereinbar?

Scholz: Ja, dies ist richtig. Es geht nicht an, daß wir nach Abschluß langfristiger Asylprüfungsverfahren im Ergebnis nicht zur Abschiebung greifen. Die entsprechenden Regelungen im Ausländergesetz sollten dahingehend geändert werden, daß eine Abschiebung regelmäßig dann zu erfolgen hat, wenn ein Asylprüfungsverfahren für den Antragsteller negativ ausgefallen ist.

Scholz: Dies ist vereinbar, weil der Artikel 16 kein allgemeiner Flucht- oder Aufnahmeparagraph, sondern allein ein Paragraph auf Schutz vor politischer Verfolgung ist. Auch in seiner geltenden Fassung erlaubt Artikel 16 Regelungen, die den Mißbrauch des Asylrechts verhindern. Ein Mißbrauch des Asylrechts kann sowohl in der Person einzelner Menschen liegen, die etwa als Wirtschaftsflüchtlinge in die Bundesrepublik streben, als auch bei organisiertem Schleppertum oder bei organisierten Aktionen unter Beteiligung dritter Staaten. Sicher hat ein Mensch, der politisch verfolgt wird, Anspruch auf Asyl, auch ohne im Besitz eines Visums zu sein. Da von den Menschen, die zu uns kommen, aber nur ein verschwindend geringer Prozentsatz wirklich asylberechtigt ist, gilt im übrigen unser allgemeines Ausländerrecht, da es als Einreisevoraussetzung den Visumzwang statuiert. Das heißt: über das allgemeine Ausländerrecht und seine zweckgerechte Fortentwicklung bzw. Änderung läßt sich ein Großteil unserer Probleme abfangen. Ich wiederhole: Es ist erforderlich, daß Flüchtlingen, die ein Einreisevisum oder auch ein vorübergehendes Transitvisum eines Drittstaates haben, nicht automatisch bei uns die Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland gegeben wird. Sobald wir eine derartige gesetzliche Regelung haben, kann auch mit entsprechenden Grenzkontrollen operiert werden.

WELT: Muß nicht auch unsere Abschiebepolitik geändert werden?

Scholz: Ja, dies ist richtig. Es geht nicht an, daß wir nach Abschluß langfristiger Asylprüfungsverfahren im Ergebnis nicht zur Abschiebung greifen. Die entsprechenden Regelungen im Ausländergesetz sollten dahingehend geändert werden, daß eine Abschiebung regelmäßig dann zu erfolgen hat, wenn ein Asylprüfungsverfahren für den Antragsteller negativ ausgefallen ist.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Apartheid und die Ideale

In den kommenden Wochen wird die Südafrikadebatte in den Vereinten Staaten weltweit wahrscheinlich mehr Beachtung finden als im zurückliegenden Jahr. Unsere Verbündeten und insbesondere das Britische Commonwealth beobachten gespannt, ob die amerikanische Politik im Sinne unserer Ideale fähig ist, eine Antwort auf Apartheid und die Feinde der Menschlichkeit überall in der Welt zu finden.

Es gibt Stimmen, die glauben, Sanktionen brächten der schwarzen Bevölkerung Schaden. Die fortwährende Verwendung dieses Arguments als Vorwand, nichts zu tun, ist ein großes Ärgernis. Denn die erfolgreichen Bemühungen, sich mit der weißen Unterdrückung einzulassen, stellen die größte pro-kommunistische Kraft in Schwarz-Afrika dar.



Senator Lowell Weicker

Unsere Alliierten werden sehen, ob die Geburtsstätte der modernen Demokratie helfen wird, die Verurteilung der südafrikanischen Repression anzuführen, oder ob sie schweigend zuschaut, wie die Brutalität zunimmt.

Jede lediglich aus diplomatischen Manövern und Anti-Apartheid-Rhetorik bestehende Antwort verlängert das Leid. Die Forderung nach Wirtschaftssanktionen ist der nötige Schritt vom Reden zum Handeln, zumal die südafrikanische Regierung auch jüngst wieder deutlich gemacht hat, daß sie über das Prinzip „ein Mann, eine Stimme“ nicht einmal diskutieren will.

Niemand argumentiert, daß schon ein Abzug amerikanischer Investitionen und Kredite oder mindestens ein völliger Stillstand des Handels Frieden und eine Regierung der Mehrheit mit sich bringen wird. Gegen Apartheid gibt es keine Zauberwaffe. Es gibt sogar zu der Sorge Anlaß, daß der freien Welt die Munition in diesem Kampf bereits ausgegangen ist.

Richard Manning, Newsweek-Korrespondent in Johannesburg, berichtet

senheit wirtschaftlichen Drucks genährt. Mit der Weigerung, die wirtschaftliche und politische Schlicht in weiße Bevölkerungskreise zu tragen, wird diese Gruppe vom Rest des Landes isoliert.

Es gibt Stimmen, die glauben, Sanktionen brächten der schwarzen Bevölkerung Schaden. Die fortwährende Verwendung dieses Arguments als Vorwand, nichts zu tun, ist ein großes Ärgernis. Denn die erfolgreichen Bemühungen, sich mit der weißen Unterdrückung einzulassen, stellen die größte pro-kommunistische Kraft in Schwarz-Afrika dar.

Lowell Weicker, US Senator (Connecticut, Republican)

Die Sicht der anderen

WELT-Serie: „Wie das Ausland Deutschland sieht“

Piero Ostello, Chefredakteur des „Corriere della Sera“, Italiens wichtigster Zeitung, geht so kritisch mit uns Deutschen um, wie es Italiener gewöhnlich nur mit sich selbst zu tun pflegen. Denn sie sind, im Gegensatz zu uns, selbstkritisch bis zum Masochismus.

Was Ostello über nordländische Touristen in Italien schreibt, ist sehr verallgemeinert, aber oft nur zu wahr. Könnten wir nicht, anstatt zu schmolken, ein bißchen aus dem Spiegel lernen, den uns da ein Nachbar hinhält? Versuchen wir doch, etwas liebenswürdiger mit unseren Gastgebern im Süden und unseren italienischen Gästen in Deutschland umzugehen.

Amanda Müller, Assessora ai Beni Culturali, Padova

Der Artikel von Charles Wilson, Chefredakteur der „Times“ (WELT vom 21. Juli), offenbart britische Hochnäsigkeit.

F. W. Buchholz, Dortmund

„Freundschaft mit Deutschland ist für Frankreich überlebenswichtig“, WELT vom 22. Juli

André Fontaine liest uns die Levi-

In einer Ehe muß der Partner sicher sein, daß er Nummer eins für den anderen ist. In diesem Punkt haben wir bei Frankreich nichts zu befechten, während unser Flirt mit den USA oder gar mit dem Osten unserem Ehepartner immer wieder Rätsel aufgibt.

Dr. Egon Graf v. Westerholt, Leiter des Goethe-Instituts in Nancy

Herr André Fontaine irrt mit seiner Auffassung, daß „Preußen 1870 Frankreich angriff“. Frankreich erklärte Preußen den Krieg und war sehr erstaunt, daß die anderen deutschen Staaten Preußen nicht in den Rücken fielen. Den „Zankapfel Elsaß-Lothringen“ gibt es seit dem Dreißigjährigen Krieg, und Frankreich und Deutschland waren nicht „letztendlich nur ein Dreivierteljahrhundert lang wirklich Erbfeinde“.

Friedrich Doepler, Oberst a. D. Celle

„Und plötzlich waren die Deutschen den Franzosen als die Franzosen“; WELT vom 21. Juli

Bezüglich des nichtvorhandenen Nationalbewußtseins der Deutschen gibt es eine Erklärung: Der Mord an Millionen unschuldigen Menschen im Dritten Reich. Sie werden noch viele Generationen Deutsche bedrücken.

Mit freundlichen Grüßen Franz-Karl von Linden, Waldsee/Platz

Die These des Herausgebers des „Corriere della Sera“, der Tod von Böll hätte einen Bewußtseinsverlust für die Deutschen gebracht, kann so nicht stehen bleiben. War es doch Böll, der von „verfallenden Resten“ über die Entstehungsgeschichte dieser Republik publiziert.

In den dargelegten Beschreibungen der Artikelreihe wird überwiegend positiv zum heutigen Deutschland berichtet, was die vielen notorischen Nörgler hierzulande lägen strafen muß, denen selbst unsere lyrisch verfaßte Nationalhymne nicht in den Kram paßt.

Korrektur: Wir haben selbst die ausländischen Artikelschreiber unsere Republik mehrfach als Deutschland bezeichnet, was dem Grundgesetz voll entspricht.

Willy Baier, Calw

Ich frage mich, ob die WELT-Serie „Wie das Ausland Deutschland sieht“ einem wesentlichen Bedürfnis der Wissensvermittlung Ihrer Zeitung über uns Deutsche entspricht.

Mit freundlichen Grüßen Christoph v. der Lancken, Rosengarten

Wort des Tages

„Idealisten sind Menschen, die so tun, als könnten man Ideale verwirklichen.“

William Faulkner, amerikanischer Autor (1897-1962)

Personen

GEBURTSTAG

In der Predigt und in einer neuen Zuwendung zur Bibel sieht er die wichtigsten Quellen zur Erneuerung der evangelischen Kirche: Gerhard Brandt, Präses der evangelischen Kirche im Rheinland und Mitglied des Rates der Evangeli-



Gerhard Brandt

schen Kirche in Deutschland (EKD), feiert am Montag, dem 4. August, seinen 65. Geburtstag. Nach Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft reifte in dem in Breslau Gebürtigen der Entschluß, Theologie zu studieren. Er studierte dieses Fach in Heidelberg, Erlangen und Mainz. Während seiner Zeit als Gemeindepfarrer der Kreuzkirche in Bonn wurde er über seine Gemeinde hinaus als Prediger bekannt. „Die Kirche kann ihren Auftrag nur erfüllen, wenn sie fest am Kern ihres Wesens hängt: Gottes Wort in der Predigt.“ Ist einer der Kernsätze Brandts, der als Mann des Ausgleichs und der Mitte gilt.

VERANSTALTUNG

Zur Erinnerung an seinen Freund Axel Springer gab der weltberühmte Cellist Mstislaw Rostropowitsch gesternabend ein Konzert auf Gut Schierensee in Holstein; Axel Springer starb am 22. September 1985. Es war das vierte Konzert in

EHRUNGEN

Der sowjetische Physiker Dr. Jewgenij Pawlowitsch Welichow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, erhält den Karpinski-Preis 1986 der Hamburger Stiftung F. V. S. Mit dieser Auszeichnung werden insbesondere die außerordentlichen Verdienste auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Wegbereitung neuer, zukunftsreicher Methoden der Energieerzeugung gewürdigt. Der Preis wird am 12. September in Leningrad überreicht.

KIRCHE

Pater Thomas Schmidt (40), bisher Vikar in Halle an der Saale, wird zum 1. August neuer Hausoberer der Niederlassung der Franziskaner auf dem Kirschenberg bei Dingelstädt im Kreis Worbis im Gebiet des Bischöflichen Amtes Erfurt.

Meiningen. Der Konvent der Franziskaner auf dem Kirschenberg besteht seit 122 Jahren; dort befindet sich das Noviziat-Kloster für die Franziskaner in Mitteldeutschland.

DIPLOMATIE

In Stuttgart hat die Republik Chile ein Honorarkonsulat eröffnet. Honorarkonsul ist Georg Kieferle. Der Konsularbezirk umfaßt das Land Baden-Württemberg.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. Wolfgang Harms, Lehrstuhlinhaber für Bürgerliches Recht und Unternehmensrecht, Direktor des Rechtswissenschaftlichen Seminars und des Instituts für Berg- und Energierecht der Universität Münster, hat einen Ruf an die Freie Universität Berlin angenommen. Ab 1. Oktober wird er, gestützt auf einen größeren Mitarbeiterstab,



Wolfgang Harms

in Zusammenarbeit mit dem dort ansässigen Bundeskartellamt und dem Berliner Kammergericht ein Zentrum für Kartellrecht aufbauen.

GESTORBEN

John Alcott (55), der Chefkameramann mehrerer Filme des Regisseurs Stanley Kubrick, ist in Cannes einem Herzinfarkt erlegen.

Systral® stoppt das Brennen, kühlt die Haut.

Systral wirkt rasch und zuverlässig. Sie spüren sofort, wie die Spannung der Haut nachläßt und der Schmerz vergeht. Dabei läßt sich Systral gut auf der Haut verteilen, zieht gut ein und klebt nicht. Ist völlig reizlos und wird auch von empfindlicher Haut gut vertragen. Systral gehört einfach in jede Haus- und Reiseapotheke.

In der Apotheke.

Systral®

Systral Millionenfach bewährt bei Sonnenbrand und Insektenstichen.

Systral Gelée und Salbe bei allergischen, juckenden Hauterkrankungen wie Urtikaria, Ekzeme, leichte Verbrennungen, Sonnenbrand, Quallerverbrennungen, Insektenstiche und Frostbeulen. Nicht zur großflächigen Anwendung (z. B. Verbrennungen und Verbrühungen) bei Säuglingen und Kleinkindern. Diese gehören umgehend in ärztliche Behandlung.

Asta-Werke
Dognes Pharma Gruppe
Postfach 1010133
D-6000 Frankfurt 1

Das reine Lustprinzip im Hochleistungssport

Der Mann ist hart, gleichsam ein Mensch gewordener Knüppel, der dazwischenfährt, dreinschlägt, draufsteht. Denn seine Lebensweisheit heißt: „Der Mensch ist von Natur aus faul.“ Und das muß er im Ausstreben, er ist Bundestrainer der deutschen Nationalmannschaft der Damen: Andrzej Niemiński, geboren in Polen und dort auch mit den osteuropäischen Zügen eines Trainers im Hochleistungssport ausgestattet worden. Es ist schwer, unter ihm zu arbeiten.

Aber ist der, der keine Lust mehr hat, Leistungssport zu betreiben, ein Bösewicht? Er nimmt doch wohl nur das Recht in unserer freien Gesellschaft in Anspruch, zu tun und zu lassen, was er will. In kommunistischen Ländern wird gezwungen, auch zur Höchstleistung im Sport. Hier kann dieser Zwang nur im Athleten selbst entstehen, ob er nun Boris Becker heißt und Millionär dabei wird, oder Karin Baumeister, die rund 1000 Mark Sporthilfe im Monat erhält.

Das alles klingt so einfach, wie es nicht ist und wohl auch nicht sein darf - genau hier beginnt das Grubeln. Kann und darf das reine Lustprinzip auch dort noch in absoluter persönlicher Freiheit schalten und walten, wo ein Athlet freiwillig und durch seine Leistung in einer staatlich oder privat geförderter sportlichen Gemeinschaft die übergeordnete Gemeinschaft unserer Gesellschaft vertritt? Übernimmt ein solcher Athlet nicht auch Verantwortung, aus der er sich nicht so einfach nach Lust und Laune stehlen darf?

STANDPUNKT

und mit denen er auf dem Weg dorthin schon ein biblisches Stück geschafft hat. Jetzt reiste eine 21 Jahre alte Dame aus dem Trainingslager auf der Insel Borkum ab, in dem für die Weltmeisterschaft in Prag (2. bis 13. September) gedreht wird. Sie heißt Karin Baumeister und hat schon 73 Länderspiele bestritten. Doch Name und Meriten sind vergleichsweise unwichtig, es geht um eine ganz allgemeine Fallstudie des Sports in der Bundesrepublik.

Da gibt es nämlich eine Begründung für die Abreise, die zum Grubeln einlädt: „Ich habe einfach keine Lust mehr auf Volleyball.“ Der Satz, einfach, klar, verständlich, führt mitten hinein ins Dilemma, in ein immer wieder neues Prinzipien-Gefecht, das gerade sogenannte Randsportarten belastet, zu denen hierzulande Volleyball immer noch gehört, trotz aller schönen Erfolge der Frauen. Auf den, der keine Lust dazu hat, mit seinem Auto an der roten Ampel anzuhalten, warten Gesetze und Strafen.

Niemand kann Karin Baumeister jetzt bestrafen (höchstens mit Knäuel der Sporthilfe), jeder hätte ihre Entscheidung zu achten, wofür sie nicht ausgerechnet mit Unlust begründet wäre, die alle irgendwann an ihrer Arbeitstätigkeit überfällt. Aber die Fragen, die bleiben, müssen ihr schon gestellt werden.

Vielleicht krankt der Hochleistungssport in der Bundesrepublik immer noch an einem Punkt, den Verbände, Vereine, Trainer, aber auch die Gesellschaft schlechthin bei Athleten nicht immer beachten: Man darf niemandem seine Verantwortung abnehmen, aber man soll jedoch helfen, seine Verantwortung zu tragen. FRANK QUEDNAU

FUSSBALL / WELT-Interview mit Bremens Trainer Otto Rehhagel - Wird Werder endlich Meister?

„In unserer Firma wird gute Arbeit geleistet. Aber München ist Favorit“

WELT: Was überwiegt im Moment eigentlich bei Ihnen, die Trauer darüber, daß Ihr Libero Bruno Pezzy langfristig ausfällt, oder die Freude darüber, daß Stürmerstar Rudi Völler seinen Vertrag bei Werder langfristig verlängert hat?

Rehhagel: Das ist die Frage nach dem Vergleich von Äpfeln und Birnen - Pezzy's Verletzung und Völlers Vertragsverlängerung sind zwei völlig verschiedene Komplexe...

WELT: ... die aber doch bei Ihnen sicherlich irgendwelche Gefühle ausgelöst haben.

Rehhagel: Ich kann es nur so sagen. Daß der Rudi sich entschlossen hat, bis 1990 bei uns zu bleiben, kam für mich keineswegs überraschend. Dazu ist der Kontakt, den wir miteinander haben, viel zu gut. Mit Pezzy's Ausfall war allerdings überhaupt nicht zu rechnen, der ist gamsam. Aber was soll ich groß darüber lamentieren, es bringt ja doch nichts.

WELT: Sie haben relativ schnell gehandelt und mit dem Mannheimer Dieter Schindwein einen guten Ersatz geholt.

Rehhagel: Hinter Schindwein war ich schon im letzten Jahr bei, und ich bin froh, daß es diesmal geklappt hat. Nur eins ist natürlich völlig klar. Ersatz für Pezzy kann der neue Mann nicht sein. Die Routine von ihm und dessen Persönlichkeit hat er noch nicht und außerdem wird es gewiß eine Weile dauern, bis er in seiner neuen Umgebung so eingespielt ist wie er es in Mannheim war. Aber ich habe Vertrauen zu Schindwein. Er ist athletisch, er ist technisch gut und er besitzt eine hohe Spielintelligenz.

WELT: Die Fans haben offensichtlich auch viel Vertrauen zu Werder. Gestern hat Manager Willi Lemke bekannt gegeben, daß es einen Re-

Werder Bremen hat die Weichen für die Zukunft gestellt. Rudi Völler bleibt bis 1990. Kaum ein Verein bindet seine Spieler so lange. Otto Rehhagel liebt klare Verhältnisse: „Nur so kann ich in Ruhe und erfolgreich arbeiten.“ Mit diesem Vertragsabschluß zählt Völler in den nächsten vier Jahren zu den teuersten Spielern der Bundesliga. Sein Jahreslohn wird auf etwa 700 000 Mark geschätzt. Auch mit der Verpflichtung des Mannheimers Dieter Schindwein als Ersatz für den verletzten Bruno Pezzy handelte der Trainer schnell. Werden die Bremer diesmal endlich Meister? Die WELT sprach mit Trainer Otto Rehhagel über die Aussichten seiner Mannschaft in der neuen Saison der Fußball-Bundesliga, die in einer Woche beginnt.

kord beim Verkauf von Saisonkarten gibt. Der soll bis zum Saisonbeginn bis auf über 6000 geschraubt werden.

Rehhagel: Die Leute wissen, daß in unserer Firma gut, vor allem ehrliche Arbeit geleistet wird. Deshalb akzeptieren sie uns.

WELT: Wie lange werden Sie noch akzeptieren, daß Werder zwar immer ganz oben mitspielt, aber - wie es Paul Breitner spöttisch angemerkt hat - immer nur deutscher Meister im Erfringen des letztendlich wertlosen zweiten Platzes wird?

Rehhagel: Ich habe hier in Bremen noch keine Frustrationserscheinungen festgestellt.

WELT: Daß das auch für die Mannschaft und auch für Sie selbst gilt, kann man sich eigentlich nicht vorstellen, denn als Sie am Ende der letzten Saison von Bayern München wieder ganz knapp abgefangen wurden, war der Ärger ziemlich groß.

Rehhagel: Selbstverständlich waren einige meiner Jungs bitter enttäuscht. Das ist doch normal, wenn man so ehrgeizig ist wie sie es Gott sei Dank sind. Für mich aber zählt mehr, daß wir den Münchenern - obwohl wir mit den ungünstig beschiedenen Mitteln ankommen müssen - ein dramatisches und bis zum Schluß offenes

Remmen geliefert haben. Und das immerhin unter der Bindung, daß wir Völler monatelang ersetzen mußten. Also da laß ich nun überhaupt nicht dran herumräkeln - Werder hat Optimalen geleistet.

WELT: Trotzdem, etliche Ihrer Spieler haben gesagt, daß es diesmal mehr werden, daß die Meisterschaft her muß. Aber Sie werden ja wohl wieder tiefstapeln...

Rehhagel: Allmählich hängt es mir zum Hals heraus, daß mir einige Leute mit aller Gewalt anhängen wollten, ich sei der geborene Tiefstapler. Richtig ist, daß ich Realist bin und als solcher sehe ich, daß die Bayern die wirklich besseren Möglichkeiten haben als wir. Sie haben mit Andreas Brehme und Hansi Dorfner zwei Top-Leute eingekauft, sie haben die stärker besetzte Reservebank. Wir hätten nur dann mehr zu ihnen aufschließen können, wenn es gelungen wäre, Thomas Berthold von Eintracht Frankfurt freizubekommen. Doch da war unser Bemühen leider vergeblich.

WELT: Das heißt im Klartext, Sie bereiten ihr Umfeld im Grunde schon wieder psychologisch darauf vor, daß Ihnen die Münchner erneut davonlaufen?

Rehhagel: Wir werden alle unsere Möglichkeiten ausschöpfen. Dafür trage ich die Verantwortung und vor

der drücke ich mich nicht. Aber um es noch einmal mit aller Deutlichkeit herauszustellen, die Bayern sind überragend und somit Top-Favorit. Wir haben Chancen, die sehe ich jedoch in gleicher Weise für Bayer Leverkusen und Bayer Uerdingen, die glänzend eingekauft haben. Auch dem 1. FC Köln traue ich diesmal sehr viel zu.

WELT: Zurück zu den Bayern, das Verhältnis zwischen denen und Ihrem Verein ist wohl nach wie vor nicht frei von Spannungen. So hat Münchens Präsident Fritz Scherer Ihren Manager Lemke vor kurzem erst wieder als charakterlos bezeichnet.

Rehhagel: Ich interessiere mich nicht im geringsten dafür, was draußen weiter über wen gesagt - oder besser - angeblöht gesagt hat. Für mich zählt, was hier in unserem Laden passiert, und da ist sowohl meine Zusammenarbeit mit Lemke als auch die mit den Vorstandsmitgliedern optimal. Was die Münchner machen, ist deren Bier. Im übrigen ist mein persönliches Verhältnis zu ihnen absolut in Ordnung.

WELT: Sie haben die Weltmeisterschaft in Mexiko als ZDF-Kommentator besonders hautnah verfolgt. Wird das Auftreten der Nationalmannschaft der Bundesliga Rückenwind geben?

Rehhagel: Franz Beckenbauer hat aus den gegebenen Möglichkeiten sehr viel gemacht. Die Fans haben es klar anerkannt, und davon werden wir profitieren.

WELT: Viele glauben, Sie würden der nächste Bundestrainer...

Rehhagel: Ich verweise noch einmal darauf, daß ich Realist bin und daß mein Vertrag in Bremen bis 1990 läuft. Alles andere sind ungelegte Eier.

FUSSBALL

Neue Töne von Schumacher über den 1. FC Köln

Das Verhältnis zwischen dem Nationaltrainer Horst Schumacher und dem Vorstand des 1. FC Köln war nie besonders herzlich. Stets meldete sich Schumacher kritisch zu Wort, weil er die personellen Entscheidungen im Verein für schlecht und falsch hielt. Eine Woche vor dem Start der Fußball-Bundesliga hat sich der Rebell Schumacher beruhigt und stimmt versöhnliche Töne an. Also sagt der Nationaltrainer zur Lage des 1. FC Köln: „Ich bin sehr zufrieden und optimistisch.“

Lob bekommt auch der von ihm so oft gescholtene Vorstand ab: „Es hat sich bei uns einiges getan, auf das man bauen kann.“ Noch bevor es richtig losgeht, hat auch Trainer Georg Keßler das Saisonziel gleich hoch angesetzt: „Wir müssen in den UEFA-Pokal.“

Um dies zu schaffen, hat der Kölner Vorstand seit langer Zeit einmal wieder tief in die Tasche gegriffen. Ermöglicht wurde dies durch die 27 Millionen Mark, die durch den Transfer von Pierre Littbarski nach Paris in die Kölner Vereinskasse flossen. Bis auf einen Rest von 200 000 Mark haben die Kölner Vereinsbosse das Geld in neue Spieler investiert. Dabei kostete Morten Olsen, der dänische Weltklasse-Libero, keine Mark an Abkesssumme. Der 36 Jahre alte Däne verdient dafür allerdings 500 000 Mark netto im Jahr.

Aus Kaiserslautern kam für 1,6 Millionen Mark Thomas Allofs. Für Armin Görtz von KSV Waregem (Belgien) mußten 300 000, für Michael Wollitz von Arminia Bielefeld 200 000 Mark bezahlt werden. Nach drei Jahren kehrte zudem mit dem Engländer Tony Woodcock ein alter Bekannter nach Köln zurück. 1979 war er von Nottingham Forest gekommen und kostete 2,5 Millionen Mark, diesmal kam er von Arsenal London und ist für 350 000 Mark billiger.

Daß die Kölner auch ohne Olsen (Zerrung und Grippe) und Thomas Allofs (Rippe geprellt) schon ganz gut in Form sind, bewies sie beim 3:1-Erfolg über den türkischen Meister Beşiktaş Istanbul. Die Kölner Treffer erzielten Bein (2), Klaus Allofs, Steiner und Janßen.

In guter Form befindet sich auch schon der Klub des früheren Bundestrainers Jupp Derwall. Der türkische Vizemeister Galatasaray Istanbul gewann das Turnier bei Borussia Dortmund durch einen 3:0-Erfolg über den Bundesligaklub. Derwall's Kommentar: „Einerseits freue ich mich, daß wir guten Fußball gezeigt haben. Andererseits finde ich das 3:0 erschreckend, weil es zu früh kommt.“

Bei den besiegten Dortmundern dagegen herrschte Ernüchterung. Nachdem tags zuvor noch ein 4:0 über PAOK Saloniki herausgeschossen wurde, ließen die Dortmundler im Endspiel viele Chancen ungenutzt. Trainer Reinhard Saftig: „So etwas nicht sich. Jetzt sind wir wieder am Boden, doch in der Vorbereitung sind Niederlagen oft aufschlußreicher als Siege.“



Die ganze Risikofreude und Entschlossenheit nach dem Debakel bei den Degenfechtern drückt sich in den Gesichtern von Einar Borrmann, Betreuer Matthias Behr und Volker Fischer aus.

FECHTEN / Wieder einmal ein Debakel für die deutschen Degenfechter

Kritik an Bundestrainer Tell - nun mehr Verantwortung für Emil Beck?

DW/dpa, Sofia Emil Beck soll noch mehr Verantwortung erhalten. Als Konsequenz aus der verscherten Goldmedaille im Damen-Florett wird Max Geuter, der Vizepräsident des Deutschen Fechter-Bundes (DFeB), dem DFeB-Präsidenten die Beförderung des erfolgreichsten Bundestrainers aus Taubertal zum Cheftrainer der deutschen Fechter vorschlagen.

„Christiane Weber hätte schon nach dem ersten Gefecht ausgetauscht werden müssen“, ärgerte sich der deutsche Delegationsleiter aus Gröbenll nach einem Tag nach der verpassten Finalteilnahme im Damenflorett über Bundestrainer Horst-Christian Tell: „Es war mehr drin als Bronze. Tell muß einfach den Mut dazu haben, seine Fechterinnen auszuwechseln und sich nicht von seinen Mädchen dominieren zu lassen.“

Im mit 5:9 klar verlorenen Halbfinale gegen Italien ergab sich die knappe Situation, daß Emil Beck, der Bundestrainer im Herrenflorett und Degen, zwar an der Bahn stand, um bei Fehlentscheidungen des französischen Obmannes Brouquier als Gegenspieler des wort- und gestenreichen italienischen Maestro Attilio Fini aufzutreten; für die Mannschaft aber war allein Tell verantwortlich, der jedoch nicht den Mut fand, seine Schülerin, die wie im Einzel enttäuschende Weltcup-Gewinnerin Christiane Weber, gegen Vizeweltmeisterin Sabine Bau auszuwechseln.

heute schon unausgesprochen der Cheftrainer, die persona grata, bei uns. Aber jetzt müssen wir ihm dieses neu zu schaffende Amt auch offiziell übertragen, denn wir Fechter sind zum Erfolg verpflichtet“, betonte der ehemalige Meisterfechter und Olympia-Teilnehmer. Nach der Rückkehr von der WM in Sofia will sich Geuter mit DFeB-Präsident Klaus-Dieter Güse treffen. „Früher haben wir uns alles, was Beck machte, neidisch angesehen. Heute wissen wir, daß er mehr recht als unrecht hat.“

Als Cheftrainer wäre Emil Beck nicht nur für alle vier Waffen verantwortlich, sondern würde auch die Funktion des Bundestrainers für das Damenflorett übernehmen. „Es wäre das beste, wenn Tell ganz nach Taubertal geschickt würde, denn ich habe Zweifel, ob er bei seiner zweitägigen Arbeit pro Woche in Offenbach seinen Plan „Emil will nur eines: den Erfolg. Und selbst wenn er häufig ein Dickkopf ist, bleibt er nicht stehen, sondern macht immer neue Dinge. An seinem Erfolg partizipieren wir alle.“

Emil Beck war von dem Geuter-Plan, der im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1988 in Seoul neue Perspektiven eröffnen kann, überrascht. Gleichwohl würde sich der 51jährige Franke vor der Verantwortung nicht drücken. „Wenn der Fechterbund es will, übernehme ich auch als Verantwortlicher das Bundestrainer-Amt bei den Damen. Ich habe schon 34 Jahre lang Herzblut an das Fechtzentrum und den Fechterbund ver-

gossen und würde dem Fechten zuliebe auch dieses tun“, sagte Beck. Wie erfolgreich man in einem solchen Spitznamen arbeiten kann, verdeutlicht der Italiener Attilio Fini. Als Direktor vereinigt er die Aufgaben von Cheftrainer und Sportwart in seiner Person; die ganze Konkurrenz der Italiener ist nur dem Präsidenten des Fechterverbandes verantwortlich und dirigiert das gesamte sportliche Geschehen.

„Es wäre ein schwarzer Tag geworden, wenn die Mädchen keine Medaille geholt hätten“, meinte Chef-Bundestrainer Emil Beck. Parallel zu den Damen-Gefechten mußten seine Taubertal-Fechterinnen die Degen-Muskette in den Einzel-Vorrunden antreten. Und es wurde wie im Vorjahr zum Desaster: Ex-Weltmeister Einar Borrmann wurde schon im ersten Durchgang seinen Waffensack verloren; Olympiasieger Alexander Fusch, Arnd Schmitt und Thomas Gerull scheiterten wenig später. Nur Routinier Volker Fischer schlug sich bis in die K.o.-Runde durch, verlor dort aber die Duell gegen den Franzosen Henri Streck (9:10) und Jiri Druba aus der CSSR (6:10).

Dagegen erreichte die deutsche Säbelmannschaft das Viertelfinale. Heute vormittag wird Ungarn der nächste Gegner sein. Der WM-Sechste Jürgen Nolte (St. Augustin), Dieter Schneider (Taubertal), Felix Knebel, Ralf Noreisch (beide Bonn) und Rainer Thönnessen (Dormagen) besiegten in der Qualifikation China und Australien jeweils mit 9:2, unterlagen aber Bulgarien mit 5:9.

SCHACH / Zweite WM-Partie abgebrochen

Garri Kasparows langes Nachdenken beim 7. Zug

LUDEK PACHMANN, Bonn Die zweite Partie der Schach-Weltmeisterschaft zwischen Titelverteidiger Garri Kasparow und Anatoli Karpow wurde im 41. Zug abgebrochen. Es sieht so aus, als hätten beide Spieler für diesen Titelkampf in London und Leningrad theoretische Neuerungen vorbereitet. In der ersten Partie war es Kasparow, der in einer für ihn ungewöhnlichen Eröffnung im fünften Zug eine seltene Fortsetzung gewählt hatte. Jetzt zeigte Karpow eine neue Fortsetzung im sechsten Zug. Übrigens sieht es schon jetzt so aus, als würden die Partien, in denen Kasparow die weißen Steine führt, wegen der abwartenden Taktik des Gegners interessanter verlaufen, als die Partien, in denen Karpow die weißen Figuren führt.

Die kommentierte Notation (Weiß: Kasparow): Ld4 Sf6, 2.e4 e6, 3.Sc3 Ld4, 4.Sf3 e5, 5.g3 Sc6, 6.Lg2... Diese Variante wurde im zweiten Wettkampf der beiden oft angewandt. Erst der nächste Zug ist neu: 6... d5.

Nach diesem Zug verbrauchte Kasparow nach Berichten aus London volle 42 Minuten seiner Bedenkzeit. So sensationell aber ist dieser Zug nicht. Ähnliche Stellung werden gewöhnlich mit einer anderen Zugfolge erreicht (4.g3 d5, 5.Lg2 e5 usw.), allerdings pflegt man hier mit Schwarz zuerst mit kurzer Rochade und erst dann mit Sc6 fortzusetzen. 7.Lxd5 Sxd5, 8.Ld2(?)... Führt ziemlich zwangsläufig zu einem Endspiel, in dem Weiß etwas besser steht.

8... cxd4, 9.Sxd4 Sxd4, 10.Sxd5 Lxd2, 11.Lxd2 Sc6, 12.Sf3 Dxd2, 13.Kxd2 Ld7, 14.Thel Ke7, 15.Sd3 Th8, 16.Sc5... Der Druck gegen bf ist für Schwarz etwas lästig, aber die Remis-Grenze ist dabei noch kaum überschritten.

Die Probleme werden erst in Zeitnot kommen.

16... Tab8, 17.Tc3 Sd8, 18.Taef Lc6, 19.Sd3 Ld7, 20.Sc5 Txc3, 21.Txc3 Le8, 22.Md e6, 23.Ld4 h6, 24.g3 f6, 25.Sd3 Lc6, 26.Lxc6 Sxc6, 27.Sc5...

Es droht Sxb7. Dagegen wäre auch 27... Sd8 gerade noch ausreichend, 28.Td3 wird dann mit Ke8 beantwortet. Und nun scheitert 29.Td7(?) an b6, 30.Sa6 Ta8, 31.Sc7+ Kxd7, 32.Sxa8 Kc6 und der Springer auf a6 wird gefangen. Karpow wählt eine aktivere Fortsetzung: 27... Sc5, 28.f4 Sd7, 29.Sb3 Kd6, 30.e4 g5(?)

Mit diesem und dem nächsten Zug öffnet Schwarz die Stellung am Königsflügel, um seinen Turm zu aktivieren. Ein etwas gefährliches Unternehmen, da nicht zu erkennen ist, wie Weiß seine Stellung beim passiven Abwarten des Gegners hätte entscheidend verstärken können.

31.Ke3 e5, 32.fg5 fg5, 33.Kd6... Jedoch nicht 32... h5g5(?), denn nach 33.Ke3 Th8, 34.Tc2 nebst 35.Kg4 und 36.h4 bekommt Weiß einen starken entfernten Freibauern auf der h-Linie.

33.Sa5 g4, 34.Tc2 h5, 35.Te1 b6, 36.Td3... Wiederum mit der Idee gespielt, den Turm zu aktivieren. Nicht gut wäre 35... Sf6. Zum Beispiel: 36.Tc5(?) Sd7, 37.Sc4+ Ke6, 38.Tc7 oder 37... Ke7, 38.Td5(!).

36.Tc6+ Ke7, 37.Sc4 Th8, 38.Ke2 Th3, 39.Sc3 Sd6, 40.Txb6 Sxc6, 41.Txa6 abgebrochen. In der Abbruchstellung hat Weiß einen Bauern mehr. Wie die Nachrichtenagenturen melden, schätzen Experten in London die Stellung als weitaus günstiger für Kasparow ein. Eine kurze Analyse zeigt jedoch, daß Karpow nach 41... Td7, 42.Kd3 Sd6 noch gutes Gegenspiel besitzt, das ihm beträchtliche Rettungschancen verspricht. Dennoch: ein hartes Stück Arbeit für die Sekundanten.

NACHRICHTEN

Rekord mit Dauerkarten

München (dpa) - Mit rund 4000 Dauerkarten für die neue Saison stellte der deutsche Fußballmeister Bayern München einen neuen Rekord auf. Im Vorjahr kauften 3500 Fußballanhänger die Jahreskarten der Münchner.

Leichtathletik: Zwei Siege

Rovereto (sid) - Beim Leichtathletik-Sportfest in Rovereto (Italien) siegte der Stabhochspringer Wladyslaw Kozakiewicz (Hannover) mit 5,60 Meter. Im Hammerwerfen siegte der Leverkusener Marc Odenthal (76,14). Chidi Imoh (Nigeria) stellte über 200 m mit 20,07 Sekunden eine Weltjahresbestzeit auf.

Haller wird Direktor

München (sid) - Der 33malige frühere Fußball-Nationalspieler Helmut Haller übernimmt das Amt eines technischen Direktors beim Augsburger C-Klasse-Klub BC Harlekin und wirt auf den Trikots für seine Boutique. Mit Gerd Zimmermann (früher Disseldorf), Reinhard Kindermann (zuletzt Braunschweig) und Engelbert Buschmann (Union Solingen) spielen drei ehemalige Profis in Augsburg.

Comeback von Nehemiah

Los Angeles (apa) - Nach vierzehnjähriger Abwesenheit von der Leichtathletik wird der frühere 110-m-Hürden-Star Ronaldo Nehemiah (USA) am nächsten Mittwoch in Viareggio (Italien) ein Comeback feiern. Nehemiah darf wieder als Amateur starten, nachdem er seinen Vertrag als Football-Profi in San Francisco nicht verlängert hat.

Ohne Eric Vanderaerden

Brüssel (sid) - Ohne seinen Star Eric Vanderaerden reist das belgische Profiteam zu den Rad-Weltmeisterschaften vom 29. August bis 7. September nach Colorado (USA). Vanderaerden will an der Holland-Rundfahrt teilnehmen. Da diese Rennen aber mit dem Abreiseterrain der Belgier zusammenfallen, verzichtete der nationale Verband auf seinen Star.

Maurer besiegte Osterthun

Hilversum (dpa) - Im Achtelfinale der Internationalen Offenen Meisterschaften der Niederlande in Hilversum besiegte Andreas Maurer (Neuss) den Amberger Ricki Osterthun mit 4:6, 6:3, 6:4. Osterthun hatte in der ersten Runde überraschend den Tschechoslowaken Tomas Smid besiegt.

Angebot von Renault

Paris (sid) - Der französische Automobilkonzern Renault will in der britischen Rennstall McLaren in der nächsten Saison mit Turbo-Motoren beliefern. Sollte McLaren das Angebot ablehnen, will sich Renault aus der Formel 1 zurückziehen. Das Team von Titelverteidiger Alain Prost (Frankreich) muß sich bis zum 14. August entscheiden.

ZAHLEN

FECHTEN Weltmeisterschaft in Sofia, Damen-Florett, Mannschaftsfinale: UdSSR - Italien 9:3, um Platz 3: Bundesrepublik Deutschland - Polen 6:4, um Platz 5: DDR - China 9:7.

FUSSBALL Freundschaftsspiele: Schalke 04 - Hamburger SV 0:1, 1. FC Köln - Beşiktaş Istanbul 5:1, VfL Wolfsburg - Werder Bremen 0:0, Stadtschwabinger FC - Bayern München 1:1, Blau-Weiß Berlin - TJ Wiktowice 2:1, Siersburg - FC Homburg 1:16.

TENNIS Grand-Prix-Turnier in Hilversum: Maurer - Osterthun (beide Deutschland) 4:6, 6:3, 6:4, Sanchez (Spanien) - Stadler (Schweiz) 6:3, 2:6, 6:4, Meier-Eimer (beide CSSR) 6:0, 6:3 - Bundesliga: TC Großbessenebo - Bayer Leverkusen 3:6.

SEGELFLIEGEN Deutsche Meisterschaft der Clubklasse in Landau/Prals, Stand nach sechs Wertungstagen: 1. Ohmann (Vestenberg) 23,5 Punkte, 2. Kieber (Kirchheim) 30,85 Punkte, 3. Tronnier (Pein) 30,70 Punkte.

GEWINNZAHLEN Mittwochsalotto, Ziehung A: 5, 15, 18, 37, 38, 41, Zusatzzahl 10, - Ziehung B: 1, 3, 11, 28, 34, Zusatzzahl 47, - Spiel 77: 2:5 0:4 4 (ohn. Gewinn).

Schach und Orangensaft für 30 Mark

Am guten Willen fehlt es den Londoner Organisatoren der Schach-Weltmeisterschaft sicher nicht. Davon zeugen zum Beispiel die Werbeveranstaltungen im Rahmenprogramm des Duells zwischen Garri Kasparow und Anatoli Karpow: Nicht nur im Park Lane Hotel selbst, auch im gegenüberliegenden Green Park unter freiem Himmel hat sich ein Schachzentrum gebildet, wo seit zwei Tagen WM-Gäste ebenso wie gewöhnliche Spaziergänger an 30 bis 40 Brettern aktiv sind. Sogar die Bobbys von der Parkwache mischen sich zuweilen unter die interessierten Zuschauer.

deckte, daß ein Krug Orangensaft mit neun Pfund (etwa 30 Mark) zu Buch schlug, wie er sofort seinen Stab per Rundbrief an, ohne ausdrückliche Genehmigung nicht mehr im Hotel zu essen oder Getränke zu bestellen. Nun sollen sich die Mitarbeiter Snacks und Kaffee von außerhalb besorgen. „Wir sind in Gefahr, uns finanziell zu übernehmen, falls das nicht geschieht“, schließt Keenes Schreiben.

Immerhin dürfen die beiden Spieler, die beide Anspruch auf ein Doppelzimmer im Luxushotel haben, kostenlos essen und trinken, was sie wollen. Da könnte es dann je mal passieren, daß der lebensfrohe Weltmeister Kasparow aus Freude über einen Sieg eine Flasche Wein vom besten bestellt. Zum Beispiel 1961er „Chateau Lafite Rothschild“, der für 950 Mark angeboten wird...

re des englischen Großmeisters Nigel Short während der ersten Partie. Offenbar fühlte sich Florencio Campomanes, der Präsident des Welt-Schachbundes FIDE, von einigen Short-Bemerkungen über Gebühr angegriffen. Prompt erschien, wohl auf Campomanes' Initiative, ein Schreiben des internationalen Direktors des britischen Schachverbandes, David Ardent. Inhalt: Die offiziellen Kommentare seien Teil des von der FIDE veranstalteten WM-Matches, darum sei es absolut unannehmbar, daß ein Kommentator in diesem Rahmen den FIDE-Präsidenten attackiere.

Auf die Frage, was dem als selbstherrlich geltenden FIDE-Chef aus Venezuela denn eigentlich an seinen Kommentaren so mißfallen habe, meinte Short nur: „Sie wissen ja, wie leicht ‚Campo‘ beleidigt ist!“

Ärger gab es auch um Kommenta-

(dpa/DW.)

Hasselmann sieht für Hupka „keine Chance“

Für den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Hupka, besteht auch in Niedersachsen „keine Chance“, über die Landesliste wieder in den Bundestag einzuziehen. Schriftlich hat der niedersächsische CDU-Landesvorsitzende Wilfried Hasselmann jetzt dem „sehr geehrten Herrn Bundesvorsitzenden“ der „Christlich Demokratischen Partei“, Helmut Kohl, mitgeteilt, daß dies das „eindeutige Votum“ seines Landesvorstands sei, die „Absicherung eines weiteren nicht in Niedersachsen lebenden Kandidaten“ werde es nicht geben. „Der Landesvorsitzende der Schlesier, Helmut Sauer, ist auf einen Listenplatz angewiesen, und ich brauche auch einen Bundestagsabgeordneten in Salzgitter.“ Darüber hinaus stammten drei weitere Kandidaten nachweislich aus Schlesien, Pommern bzw. dem Sudetenland. „Hinzu kommen Herr Herrlich und Herr Dr. v. Wartenberg, die aus Mitteldeutschland kommen.“ Kurz und knapp teilt Hasselmann dem „lieben Helmut“ dieses „Votum hiermit mit“.

Nachdem Hupka bereits kürzlich beim Versuch gescheitert war, sich in Nordrhein-Westfalen auf der CDU-Landesliste abzeichnen zu lassen, hatte sich Generalsekretär Geißler persönlich in Niedersachsen für ihn verwendet. Angesichts des erneuten Mißlingens werden in der CDU dem 70jährigen Vertriebenen-Politiker, der 1972 wegen der Ostverträge von der SPD für CDU übergetreten war, keine großen Chancen mehr für eine Rückkehr in den Bundestag eingeräumt.

„Kritiklose Bündnistreue Bonns“

Das Informationsbüro Nicaragua hat die Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Tod von fünf Menschen im nicaraguanischen Bürgerkrieg wegen ihrer „kritiklosen Bündnistreue“ zu den USA scharf angegriffen. Die Bundesregierung sei nicht „über den hinterhältigen Mord an fünf Zivilisten“ betroffen, sondern über die „Verantwortungslosigkeit“ von Gruppen und Institutionen, die „in Nicaragua praktische Solidaritätsarbeit leisten“.

Südafrika-Frage: Britisches Kabinett stellt sich demonstrativ hinter Thatcher / Reagan sieht sich wachsendem Widerstand gegenüber

London lobt „würdige Art“ von Howe und rügt „Unfreundlichkeit“ Pretorias

REINER GATERMANN, London
Nach mehr als zweistündiger Sitzung hat sich das britische Kabinett „einstimmig“ hinter die Südafrika-Politik der Premierministerin gestellt. Das bedeutet, daß Großbritannien erst Ende September auf einer EG-Außenministerkonferenz über weitere Sanktionsmaßnahmen entscheiden wird. Auf der vom 3. bis 5. August in London stattfindenden Mini-Commonwealth-Konferenz wird es dazu noch nicht bereit sein, weil Frau Thatcher weiterhin die Auffassung vertritt, daß eine Absprache mit der EG und den USA gewichtiger sei als eine gemeinsame Linie des Commonwealth, dessen Handel mit Südafrika von geringerer Bedeutung ist.

Dies müßte normalerweise Anfang nächster Woche zu einer harten Konfrontation zwischen Großbritannien und den übrigen sechs Teilnehmern der Mini-Konferenz führen, aber auch hier zeichnet sich ein Ausweg ab. Inoffiziell verlautete, Indiens Premierminister Gandhi werde die Einberufung einer Generalsitzung aller 49 Commonwealth-Mitglieder für Ende September vorschlagen, um erst dort definitiv über weitere Schritte zu entscheiden.

Das britische Kabinett stellte sich, so verlautete aus Regierungskreisen, beinahe demonstrativ vor Frau Thatcher und Außenminister Sir Geoffrey Howe. Vor allem wurde die „würdige und überzeugende“ Art gelobt, in der Howe seine Südafrika-Mission betreiben habe. Dagegen sei man „be-

stürzt“ über die „unfreundliche“ Behandlung des Außenministers vor allem in Pretoria gewesen.

Das britische Kabinett beschloß, bis zur EG-Sitzung Ende September keine weiteren Sanktionen zu beschließen, die über die bisherigen hinausgehen. Dies wird wahrscheinlich nicht nur in den britischen Oppositionsparteien zu neuen Protesten führen. Labour-Führer Neil Kinnock hält unmittelbare Sanktionsbeschlüsse jetzt für unangänglich. Der Führer der Liberalen, David Steel, meinte, man gebe es für Frau Thatcher keine Ausrede mehr, um sich vor weiteren Schritten zu drücken.

In das gleiche Horn stieß der Außenpolitische Ausschuß des Unterhauses, in dem die Tories eine Mehrheit stellen. In seinem Bericht heißt es, die „Zeit für eine friedliche Lösung“ neige sich nun ihrem Ende zu. Er geht allerdings nicht so weit, konkrete Sanktionen zu verordnen. Dagegen empfahl das Labour-Ausschussmitglied Ian Mikardo einen Totalboykott als „schnelle Operation“ statt einer langsamen, schmerzhaften und stufenweisen Medikamentenkur. Der Ausschuß stellt jedoch zum Abschluß fest, daß der internationale Druck auf Großbritannien, seine Position zu ändern, wachsen wird.

Reagiert die südafrikanische Regierung nicht bald und positiv auf eine Alternativstrategie, muß es als wahrscheinlich angesehen werden, daß sich die Industriestaaten, einschließlich Großbritanniens, gezwun-

gen fühlen, den Kurs weiterer negativer Maßnahmen einzuschlagen. Malcolm Fraser, früherer australischer Ministerpräsident und stellvertretender Vorsitzender der „eminent person group“, die im Auftrag des Commonwealth nach einer Südafrika-Lösung suchen sollte, erklärte in London, das Ergebnis der Howe-Reise habe nur das bestätigt, was die Gruppe in Südafrika bereits erlebt hätte. Präsident Pieter Botha sei an keinem Kompromiß interessiert.

Der Westen könne jetzt nur noch mit drastischen Maßnahmen reagieren, falls er sich in Schwarz-Afrika noch etwas an Glaubwürdigkeit bewahren wolle. Gehe auch dieser Rest verloren, würden sich die Schwarzen wegen Waffenlieferungen an die Sowjetunion wenden und nach ihrer Machtübernahme die gesamte Wirtschaft verstaatlichen. „Und was hätten die Briten davon?“, fragte Fraser.

Im britischen Kabinett scheint man dennoch nicht alle Hoffnungen auf eine Lösung ohne „umfassende und verbindliche“ Sanktionen aufgeben zu haben. Howe erklärte wiederholt, sein Reiseergebnis sehe nur „jetzt“ so negativ aus. Er glaube jedoch, „ein Licht angezündet“ zu haben. In seinen Gesprächen, auch mit Außenminister Roelof Botha, sei deutlich geworden, daß es eine klare Mehrheit für die Freilassung von Nelson Mandela und die Wiederzulassung des ANC gebe. Der härteste Widerstand komme vom Präsidenten.

Lugar will radikalere Schritte verhindern

FRITZ WIRTH, Washington
Die Kontroverse über die Verhängung von begrenzten Sanktionen gegen Südafrika hat innerhalb der amerikanischen Regierung ihr entscheidendes Stadium erreicht. Senator Lugar, der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Senats, legte gestern das von ihm ausgearbeitete Sanktionspaket vor, das seiner Auffassung nach so formuliert ist, daß es in erster Linie die weiße Führungsstruktur in Südafrika und nicht die farbige Mehrheit trifft. Es sieht unter anderem ein Landverbot für die südafrikanische Fluggesellschaft in den USA vor, die Einfrierung von Bankguthaben südafrikanischer Regierungsmitglieder und führender Industrieller in den USA sowie ein Verbot von Stahl-, Aluminium- und Uranium-Importen von staatlichen südafrikanischen Firmen.

Lugar, der sich in dieser Frage in wachsendem Widerspruch mit der Reagan-Administration befindet, verfolgt mit diesem Sanktionspaket drei Ziele: Er will damit wesentlich radikalere Sanktionsmaßnahmen des Repräsentantenhauses und demokratischer Senatoren abblocken, den Widerstand Ronald Reagans gegen limitierte Sanktionen aufbrechen und außerdem die Regierung Thatcher auf Sanktionskurs bringen. Lugar erklärte gestern öffentlich, daß ein derartiger Kurswechsel Fran Thatchers unmittelbar bevorstehe und nach dem nächsten Commonwealth-Treffen fallen werde. „Ich vermute“, sagte

Lugar, „daß sie sich auf Sanktionen hin bewegen wird, um das gute Einvernehmen innerhalb des Commonwealth zu retten.“

Lugar glaubt, mit seinem gefälligen Sanktionspaket eine Zweidrittel-Mehrheit im Senat zu finden, womit zugleich ein mögliches Veto Präsident Reagans gegen seine Sanktionen abgeblockt werden könnte.

Im übrigen hat die gescheiterte Südafrika-Mission des britischen Außenministers Howe starkes Bedauern innerhalb der Administration ausgelöst und Fragezeichen hinter die amerikanischen Pläne gesetzt, in absehbarer Zukunft einen eigenen Sonderbotschafter nach Pretoria zu entsenden. „Wir bedauern, daß sich die Südafrikaner nicht aufgeschlossenere zu den Vorschlägen Außenminister Howes gezeigt haben“, sagte der Sprecher des amerikanischen Außenministeriums. „Frieden im breitesten Sinne kann nur durch Verhandlungen erreicht werden, die neue Realitäten in Südafrika schaffen.“

Zugleich hat das amerikanische Außenministerium zum ersten Mal öffentlich die Gespräche ihres Botschafters Paul Hare in Sambia mit Mitgliedern des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) bestätigt. Man nimmt in Washington an, daß die Vorbereitung eines Gesprächs zwischen Außenminister Shultz und dem ANC-Chef Oliver Tambo dienen, zu dem sich Shultz in der letzten Woche in einer Anhörung vor dem Senat bereit erklärt hatte.

Breit erinnert Sowjets an Solidarność

dpa, Düsseldorf
Gesamteuropäische Gewerkschaftsbeziehungen wird es vorerst nicht geben. DGB-Chef Ernst Breit hat einen entsprechenden Vorschlag des Vorsitzenden des Zentralrats der Sowjetischen Gewerkschaften, Stepan A. Schaljaw, bei dessen Besuch in Düsseldorf abgelehnt. Breit argumentierte, solche Beziehungen seien undenkbar, so lange in Polen die Gewerkschaftsbewegung Solidarność verboten und viele ihrer Führer inhaftiert seien.

In dem ganztägigen Gespräch wurde auch das Problem der Familienzusammenführung behandelt. Den derzeitigen Stand bezeichnete der DGB-Chef als unbefriedigend. Schaljaw hat sich nach Berichten des DGB-Pressedienstes für ein internationales wirksames Informationssystem ausgesprochen, nachdem Breit die „unzulängliche“ Informationspolitik nach dem Unglück in Tschernobyl kritisiert hatte. Beide Gewerkschafter erwarteten von den Gesprächen zwischen Reagan und Gorbatschow konkrete Schritte zur Verringerung der Rüstungspotentiale.

Genscher will es Kohl gleichtun

Co. Bonn
Hans-Dietrich Genscher hat jetzt seinen Anspruch auf das Amt des Außenministers auch nach der nächsten Bundestagswahl begründet. In einem Interview des „Kölnner Stadt-Anzeigers“ erklärte er: „Was nun meinen Wunsch angeht, Außenminister zu bleiben, so stimme ich voll mit dem Bundeskanzler überein, von dem auch bekannt ist, daß er beabsichtigt, Bundeskanzler zu bleiben.“

Den Vorsitz der FDP will Genscher jedoch auf keinen Fall wieder übernehmen. Es sei „sicher auch ein Gewinn für unser Land, daß der deutsche Außenminister sich – frei von den laufenden Aufgaben eines Parteivorsitzenden – immer der entscheidenden Wahrnehmung unserer nationalen Interessen widmen kann“. Auf die Frage, ob Graf Lambdorff nach Ansicht der FDP wieder in ein Regierungamt zurückberufen sollte, erwiderte Genscher: „Ob er ein öffentliches Amt bekleidet oder nicht, er hat sein Gewicht in der deutschen Politik und auch in der Politik der FDP.“

„Was ist eigentlich mit Wackersdorf?“, fragte der Beamte im AA

PETER SCHMALZ, München
Walter Zitzelsberger leitet als Ministerialrat im bayerischen Innenministerium das Sachgebiet „Ausländerrecht“ und ist sich nicht bewußt, weshalb schon eine Koalitionskrise hervorgerufen zu haben. Auch an den jüngsten Querelen zwischen Strauß in München und Genscher in Bonn um den Wiener Vizekanzler Steger und dessen Wunsch, beim Anti-WAA-Festival aufzutreten, fühlt sich der Beamte vollkommen unschuldig. Dabei war er es, der im Auswärtigen Amt telefonisch nach Stegers Status beim Protestaufruf nachfragte.

Doch was er jetzt über seine Anfra-

ge zu hören und zu lesen bekommt, weckt in ihm Bewunderung über das Phantasiepotential im AA. Nicht nur, daß der Vizekanzler aus Österreich angeblich nicht einreisen lassen wollte, jetzt erklärt Außenminister Genscher in einem Telex an die Münchener Staatskanzlei auch noch, bei der bayerischen Anfrage sei es darum gegangen, ob und wie untersucht werden könne, ob der Vizekanzler versteckte Waffen wie Stahlkugeln bei sich trage. „Völliger Schmarren“, sagt Zitzelsberger dazu im Gespräch mit der WELT. „Völlig frei erfunden.“

Und er schwört Stein und Bein, das mittlerweile berichtigte Telefonat sei

folgendermaßen abgelaufen: Am Donnerstag, 24. Juli, lag morgens eine Agentenmeldung auf seinem Schreibtisch, in der Stegers Auftritt beim Burglengelfestival angekündigt wurde. Weil „sowas noch nie da war“, griff er zum Hörer und wählte die Nummer des AA-Referat 510 (Allgemeines Völkerrecht), mit dessen Leiter, dem Vortragenden Legationsrat I. Klasse, Gerhard Müller-Chobrus, er des öfteren Kontakt hat. Doch dieser war nicht da, weshalb Zitzelsberger mit dessen Vertreter verbunden wurde. Den Namen hat er nicht vergessen.

Er las diesem die Meldung vor und

bat ihn um Antwort zu zwei Fragen: Welchen Status Steger bei seinem Auftritt habe und, falls dieser ein diplomatischer sei, ob der Vizekanzler nach den Rechten und Pflichten der Diplomaten in einem Land Stellung nehmen dürfe zu einem innenpolitischen Thema. „Da hat der Kollege im Auswärtigen Amt gesagt, er ist nicht so kompetent, er wird zurückrufen“, erinnert sich Zitzelsberger.

Der Rückruf aus Bonn kam mittags, sollte aber offenbar nur dem Zweck dienen, Bonner Wissenskübel aufzufüllen: Wo der Burglengelfeld liegt? Zitzelsberger: „Das ist eine Kreisstadt in der Nähe von Wackers-

dorf.“ „Was ist eigentlich mit Wackersdorf?“, war die Reaktion. „Dann habe ich ihm erst einmal erläutert, daß es in Wackersdorf um eine Wiederaufarbeitungsanlage geht. Das wußte der nicht.“

Nachmittags folgte ein drittes Gespräch, das die Mitteilung des Außenamtes brachte, man könne keine Auskunft geben, Bayern müsse sich an das Bundesinnenministerium wenden. Und dort erfuhr Zitzelsberger endlich, Polizeischutz brauche Steger nicht. Sollte ihm etwas zustossen, sei „das seine Sache“. Da sagte Zitzelsberger nur noch: „Sie reden sich leicht“ und legte auf.

„Reichshauptstadt privat“ von Wolfgang Menge

Kraft durch Freundschaft

Wer die Post betrachtete, erstaunte. Drehbuchautor Wolfgang Menge und Regisseur Horst Königstein hatten Fernseh-Zuschauer gebeten, Berichte und Bilder aus dem alten Berlin, aus der Zeit zwischen 1938 und 1944, einzusenden. „Warum sehen die Menschen trotz allem so fröhlich aus?“ – diese Frage stellte sich immer wieder. Man kam dahinter: Trotz der Aufmärsche und Reden, trotz Verdunkelung und Bomben gab es ein Leben, das sich abschnitt vom „Lauf der Geschichte“ vollzog.

„Reichshauptstadt privat“ heißt der Film. Zur 750-Jahr-Feier Berlins soll er im Herbst 1987 auf den Bildschirm kommen. Zwei Jahre schon bosselt man daran. Was Königstein herausfand, der zwischen Dezember 1985 und April 1986 unterwegs war, um mit fast 300 Menschen über damals zu sprechen, erwies: Das „Private“ war so etwas wie eine Insel, auf der man überleben konnte. Beispielsweise das Buch „Ich an Dich“, ein Tagebuch-Roman einer Dinah Nelken. Zeugnisse einer Liebe – ganz belanglose Postkarten, Zettel, Koffertanhänger einer gemeinsamen Reise – waren, so erzählte sie, in ein Buch geklebt worden, und die Autorin entwickelte daraus ihre Geschichte. Dieses Buch, damals 300 000mal verkauft, hat unzähligen Menschen als Vorbild gedient. Auch sie schrieben solche Tagebücher und schickten sie vor zwei Jahren an den SFB.

Dinah Nelken, heute 85 Jahre alt, kommt im Film zu Wort. Kristina Söderbaum und Friedrich Luft erinnern sich, daß sie den Roman einst lasen. Er hat den Film beeinflusst: Menge

hat sich davon anregen lassen. Da gibt es ein älteres Liebespaar, Kurt und Anna, das sich 1938 bei einer Reise nach Norwegen kennenlernte. Jetzt, da sie sich wiedertrafen, will Kurt sie heiraten. Sie aber gibt ihm zuerst ihr Tagebuch zu lesen, und so entsteht aus Erinnerungen das Bild des damaligen Berlin.

Man sieht: Die Handlung ist unbedeutend. Dennoch benötigt man ausdrucksstarke Darsteller, denn das Drehbuch sieht vor, aus deren Spiel immer wieder überblenden auf nachgestellte Szenen oder Dokumentaraufnahmen. So wird der Kurt von Heinz Baumann gespielt, jedenfalls der von heute; der junge Mann von damals ist mit Robert Jarczyk besetzt. Die immer noch attraktive Spätausgabe der Anna spielt Ruth Niehaus – und das wurde Zeit: Seit Jahren hat man sie nicht mehr auf dem Bildschirm gesehen. Als Anna von damals sieht man Annette Uhlen. Sogar Margot Hielscher hat man aus den Kulissen geholt.

Inzwischen steckt Königstein mitten in den Dreharbeiten. Nicht im Studio: Vom Historiker Klaus Bohnen kontrolliert, fand man Schaulplätze, in denen der Stil der Vorkriegsjahre erhalten ist. So standen die Kameras kürzlich in der alten Bar des Hotels „Reichshotel“ in Hamburg und im Hotel „Cap Polonia“ in Pinneberg, dessen Saal mit der Tafelung des 1916 vom Stapel gelaufenen Luxusliners „Cap Polonia“ ausgestattet ist – wie geschaffen für ein mit Hakenkreuzen dekoriertes Kostümfest auf einem „Kraft-durch-Freude“-Dampfer.

HORST ZIERMANN



Er (Helmut Förlbacher, Mitte) stromt aus dem Bismarckpark und lebt als Journalist in Düsseldorf. Ab und zu besucht er seinen Freund (Christina Söderbaum, re.), dessen Vater feudale Treibjagden veranstaltet. Aber dort führt er sich ebenso unwohl wie im kleinbürgerlichen Familienkreis seiner Freundin (Andrea Jonasson). Die beiden Freunde fühlen, daß die Generation der Väter obgewirtschaftet hat, ihnen fehlt jedoch die Kraft für etwas eigenständiges Neues; sie ergeben sich in Zynismus und Romantik. „Schonzeit für Fische“ (1985) war des Spielplan-Debüt Peter Schamania, von Kritikern gepöhl (Silberner Bär 1986), aber beim Publikum kein Renner. „Opas Kina ist tot“, unterschrieb Schamania im „Oberhausener Manifest“ 1982, die „Schonzeit für Fische“ war eine autobiographische Verarbeitung dieser Erkenntnis des damals 28jährigen. (In der ARD um 23.25 Uhr.)

„Fernsehen kann keine Volkshochschule sein“

Menschen, nicht Bilanzen

Die Wirtschaftsprogramme in ZDF und ARD kommen bei den Zuschauern immer besser an. Dies geht aus einer Analyse des „Medienspiegels“ des Instituts der Deutschen Wirtschaft hervor. Dort wurde errechnet, daß im ersten Halbjahr 1986 bei jeder Folge durchschnittlich 5,7 Millionen Zuschauer „Plusminus“ eingeschaltet haben (17,4 Prozent). Gegenüber dem Vorjahr ist das ein Plus von rund 300 000.

Damit sind die Ökonomen vom ersten zwar nicht so erfolgsverwöhnt wie „WISO“ im ZDF – dort schalten jedesmal 6,3 Millionen Menschen ein –, aber ein bißchen stolz sind wir schon“, meint Hans-Jochen Büchel, Leiter der Redaktionsgruppe Wirtschaft und Sozialpolitik des WDR. Doch Büchel weist auch darauf, daß die Einschaltquoten stark vom Gegenprogramm abhängen: „Bei Mainz bleibt Mainz“ im ZDF sieht es bei uns düster aus.“

Wie der Kölner Sender, der heute sendet, ist auch der Bayerische Rundfunk sechsmal im Jahr für das Wirtschaftsmagazin verantwortlich. Der NDR und der Südwestfunk senden je fünfmal, der Saarländische Rundfunk viermal. Thematische Spezialgebiete für den einen oder anderen Sender gibt es nicht.

Alle vierzehn Tage geht „Plus-

minus“ vierzig Minuten über den Sender. „Wir würden natürlich lieber wöchentlich ausstrahlen“, sagt Büchel. Von einer längeren Sendezeit hält er aber nur wenig: „Denn irgendwas ist die Aufnahmezeit für so komplexe Themen begrenzt.“ Dabei bemühen sich Büchel und Kollegen, Wirtschaft möglichst verbrauchernah zu verkaufen.

„Fernsehen kann keine Volkshochschule sein“, beschreibt der Redaktionsleiter die Maxime für „Plusminus“: weg von der reinen Theorie, hin zur Praxis. Ein Konzern seien vor allem die Menschen, die in ihm arbeiten, und weniger die Bilanzen. Die Zuschauer nehmen diesen Stil an: Pro Sendung gehen rund hundert Zuschriften ein. Zur Praxisnähe gehört auch die Lebenshilfe für den Verbraucher.

In jeder Sendung behandeln die Redakteure ein Thema, in dem sie dem Zuschauer Hilfestellung geben. In der Sendung heute ist es die Frage: „Stad deutsche Urlaubs- und Reiseveranstalter zu teuer?“ Vorgelegt werden sollen holländische Anbieter, die bei Pauschalreisen wesentlich günstiger anbieten.

T. LINKE

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute	12.10 Gesundheitsmagazin Praxis
10.05 Die Andere	12.55 Prosecco
11.35 Die Welt, von der wir leben	13.00 Tagesschau
14.30 Shackleton – Der Mann im Schatten des Poles (4)	14.50 heute
14.40 Karel Zeman und die Kinder	14.55 Nichts als Ärger
14.45 Fritz Bach Film	Mit Laurel und Hardy
14.15 Baron Munchausen	14.56 Fortenkalender
Tschechischer Kinderfilm	Anschl.: heute-Schlagzeilen
17.45 Tagesschau	16.30 Freizeit
17.55 Regionalprogramme	Vom Selbstbau eines Spiegelteleskops bis zum Stempucken
20.00 Tagesschau	17.00 heute / Aus den Ländern
20.15 Du bist so leicht zu lieben	17.15 Tele-Illustrate
Amerikanischer Spielfilm (1953)	17.45 Das Transatlantik
Mit Esther Williams	Herr ist Trumpf
21.50 Spielfilm	Sängerin und Zauberer
Themen: Urlaubspreise, Firmen verlassen Billiglohnländer in Fernost, Wirtschaftsanktionen contra Apartheidspolitik, Energieersparen durch moderne Haushaltsgeräte	Bordbekanntschaften
22.50 Tagesschau	19.00 heute
Bericht aus Bonn	19.30 Auslandsgesamt
Themen: Asylanträge – Bonn und die „DDR“; Hupka: Das Aus oder noch eine Chance? Bundeswehr: Angebot für Arbeitsplätze, Frauen: Mehr Chancen im Parlament.	Berichte, aus Frankreich, Äthiopien, Brasilien, Italien
23.50 Sportschau	20.15 Der Aho
23.55 Schonzeit für Fische	Killer gesucht
Deutscher Spielfilm (1965)	21.15... und dann kamen die Bagger
Drehbuch: Günter Seuren nach seinem Roman „Das Gatter“	Eine Gasgrubengeschichte
Peter Schamania, erster Spielfilm wurde 1966 mit dem „Silbernen Bären“ ausgezeichnet.	Von Hans-Jürgen Zimmernann
0.55 Tagesschau	21.45 heute-journal
1.00 Nachschaukasten	22.10 Spielfilm
	Themen: Musiktip: „Le Quatuor“, Paris, Ungewöhnliche Kunstausstellung in Gent, Mode 1786–1986 im Münchener Stadtmuseum, Filmfestival in Pula, Jugoslawien, Erinnerungen an Fritz Lang
	22.50 Zauber einer Verschwörung
	Amerikanischer Spielfilm (1973)
	Regie: Alan J. Pakula
	1.15 heute

SAT 1

15.00 Familie Feuerstein	15.30 Kathys Traubensapferd
16.00 Musikbox	17.00 Doktor!
Der Weg durch den Dschungel	
18.00 Hoppala Lucy	Tut mir leid, Sid Casosa
Anschl.: Dues war Aubrey	
18.50 APF-Blick	
18.55 Buck Rogers	Anschl.: Kortenlotta
19.45 Die Schritte der Erfolgriche	Amerikanischer Spielfilm (1949)
Mit John Crawford, David Brian	
21.50 APF-Blick	
22.15 Talkshow	
23.15 Chagall 1920	Handgratzen schmecken bitter
0.05 APF-Blick	
0.15 Töchter des Nebel	Italienischer Science-Fiction-Film (1965)
19.00 Meer und Inseln	
19.45 Rückblende	
Vor 130 Jahren: Neandertaler bei Düsseldorf entdeckt	
20.00 Tagesschau	
20.15 Graf Vester gibt sich die Ehre	
21.05 Totentanz	
Das Lederhaz	
22.05 Das Messer im Wasser	Polnischer Spielfilm (1961)
Regie: Roman Polanski	
0.05 Nachrichten	
3SAT	
18.00 Mail-ZB	
18.10 Tips und Trends	
19.00 heute	
19.20 SAT-Studio	
19.30 Theologie der Befreiung	Ausschnitte einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayem
19.55 Musik-Festival	Das Royal Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Christoph Eschenbach spielt Werke von Johannes Brahms
Solisten: Anne-Sophie Mutter, Violin; Malislav Rostrupowitsch, Violoncello	
22.00 Vor 50 Jahren in Berlin	„Wir schalten um zum Olympiastadion zur ersten Fernseh-Direktübertragung“
23.15 Das Biene Patole	Fünf Filme von Rainer Eiler
0.45 Nachrichten	
RTL	
18.15 Club-Hits	
18.35 Besuche für	Thomas Fritsch
18.55 7 vor 7	
19.22 Karichen	
19.30 Kinoparade	Zuschauer wählen per Telefon (0052/13 21) zwischen:
1. Heidi und ihre Freunde	Deutscher Spielfilm (1954)
2. Piratenkapitän Mary	Französischer Spielfilm (1961)
21.00 RTL-Spiel	
21.05 Poppey	
21.10 Dr. Jekylls unheimlicher Horror	Italienischer Spielfilm (1980)
22.47 Wetter/Horoskop/Botshpuffel	



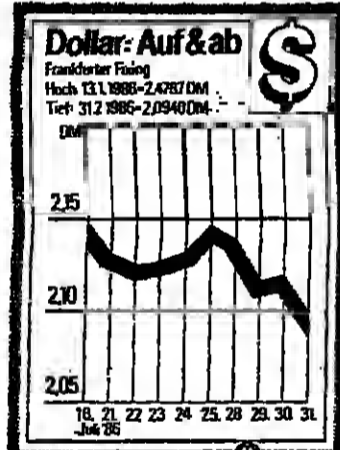
Das laufende Geschäftsjahr verspricht für die drei deutschen Großbanken - Deutsche Bank, Dresdner Bank, Commerzbank - ein neues Rekordjahr zu werden. Das signalisieren die Zwischenberichte, die jetzt mit dem allgemeinen Tenor „rundum zufriedenstellend“ vorgelegt wurden. Der Branchengröße erwartet sogar einen sehr guten Jahresüberschuss. (S. 12) FOTO: JUPP DARCHINGER

WELTWIRTSCHAFT

Frühindikatoren: Die Bekanntgabe der US-Daten für Juni wurde ohne nähere Begründung von Donnerstag auf Freitag verschoben... Lateinamerika: Der Handel mit der Bundesrepublik hat sich im ersten Quartal um zwölf Prozent auf 6,3 Mrd. DM verringert... Gramm-Rudmann-Gesetz: In leicht geänderter Form wurde die durch den Obersten Gerichtshof als verfassungswidrig erklärte

FÜR DEN ANLEGER

Weltbörsen: Kursstürze in Tokio, Paris, Madrid und Mailand blieben fester. Wall Street und London erhöhten sich zuletzt. (S. 12) Währungen: Auf dem tiefsten Stand seit März 1981 notierte der Dollar gestern mit 2,0940 DM in Frankfurt. In Tokio wurde trotz Stützpunktkäufen der Zentralbank mit 154,15 Yen ein Nachkriegstiefstwert des Dollar verzeichnet... Ungereregelter Freiverkehr: Ab 7. August werden neun niederländische Aktien an der Bayerischen Börse aufgenommen...



WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 250,85 (252,36); Chemie: 144,52 (144,85); Elektro: 288,69 (291,10); Auto: 639,76 (649,92); Maschinenbau: 138,68 (140,74); Versorgung: 143,90 (144,37); Banken: 390,87 (398,45); Warenhäuser: 154,66 (152,67); Bauwirtschaft: 459,64 (455,97); Konsumgüter: 164,97 (164,29); Versicherung: 1373,64 (1354,38); Stahl: 147,36 (148,39).

MÄRKTE & POLITIK

Kernenergie: Die EG-Kommission will noch in diesem Jahr eine Verschärfung der Strahlenschutz-Grundnormen vorschlagen. Außerdem wird die Einrichtung eines einheitlichen Informationssystems für nukleare Zwischenfälle vorangetrieben. Wertfremd: Ein Konzept zur Bewältigung der Schiffbaukrise wird der Vorstandsvorsitzende der schleswig-holsteinischen Landesbank, Lausen, am Dienstag vorgelegt. Vor vier Wochen war er zum Wertfremdkoordinator bestellt worden. Goldmarkt: Südafrika verliert weiter stark an Boden, stellt die DG-Bank fest, während andere Produzenten kräftig zulegen haben. Das gesamte Marktvolumen lag 1985 unverändert bei 1423 Tonnen.

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Daimler-Benz: Die indirekte Beteiligung von neun Prozent an der Metallgesellschaft wurde an „verschiedene Adressen“ verkauft, darunter auch die australische Mount Isa Mines. Das Kartellamt hatte dies bei der AEG-Übernahme gefordert. (S. 13) Herten: Die Spekulation unter den 40 000 Aktionären dreht sich um die Frage: Wird BAT die Integration des Warenhauskonzerns noch weiter vorantreiben? (S. 13) Siemens: Die Umsatzrendite hat sich in den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres 1988/89 von 2,5 auf 2,9 Prozent verbessert. 3,3 Mrd. DM wurden hauptsächlich für neue High-Tech-Fabriken investiert. Adig: Bei der Verbreitung des Investment-Sparens hinkt die Bundesrepublik noch weit hinter anderen Ländern her. Dabei betragen die Zins- und Dividendenerträge der privaten Haushalte im letzten Jahr rund 100 Mrd. DM. (S. 13) Beiersdorf: Das Wachstum hat sich verlangsamt. Zurückgeführt wird dies auf die Kursabschwächungen fast aller überseeischer Währungen. (S. 13) CGE/ITT: Öffentliche Hilfen wird die französische Regierung für das Gemeinschaftsprojekt in der Sparte Telekommunikation nicht gewähren. (S. 13) Rückzug: Die Doag Warenhandels AG hat ihre nigerianischen Beteiligungen verkauft, weil das Unternehmen in Afrika keine Perspektive mehr sieht. (S. 12) WZG-Bank: Das Stimmungsbild in der mittelständischen Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen hat sich aufgehellt. Zuversicht prägt die Erwartungen für das laufende Jahr. (S. 13)

Wettbewerb im EG-Güterverkehr muß schnell harmonisiert werden

DIHT fordert von Bonn, hausgemachte Mängel durch Gesetzesänderungen zu beseitigen

ARNULF GOSCH, Bonn Eine umgebende Harmonisierung der Wettbewerbsbedingungen für den innergemeinschaftlichen Güterverkehr hat der Deutsche Industrie- und Handelsstag (DIHT) gefordert. In einem Positionspapier zur Verkehrspolitik stellt die Kammerorganisation fest, daß es nicht mehr darauf ankomme, über die „richtige“ Reihenfolge von Liberalisierung und Harmonisierung zu reden, sondern daß jetzt vielmehr auch jene Harmonisierungsentscheidungen getroffen werden müssten, die noch ausstehen. Für eine sofortige Harmonisierung gebe es für ein Land, das der eigenen Verkehrswirtschaft höhere Belastungen als im EG-Durchschnitt zumute, zwei Wege: Entweder werde auf Gemeinschaftsebene z.B. ein einheitlicher Kfz-Steuerstatus vereinbart, an dem sich alle bis zu einem festgesetzten Termin anpassen müßten, oder man entschlüsse sich als Hochsteuereiland, den eigenen Steuerstatus auf eigene Initiative zu ermäßigen (z.B. auf das Niveau des Landes, das als der wichtigste Konkurrent im internationalen Verkehr zu betrachten sei). Nach Meinung des DIHT wäre zweierlei vordringlich: Man müsse sich in der Bundesrepublik darüber klar werden, wie weit die Wettbewerbsnachteile für deutsche Verkehrsunternehmen hausgemacht seien, und man müsse diese Wettbewerbsnachteile durch Änderung des nationalen Rechts abbauen. Sei die Harmonisierung das Gebot der nächsten Jahre, so wäre die Entlastung von selbst zu verantwortenden Wettbewerbsnachteilen das „Gebot der Stunde“. Die rasche Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des eigenen Verkehrsgewerbes sollte dem eigentlichen Harmonisierungsziel noch vorgeordnet und von der Bundesregierung umgehend selbst in Angriff genommen werden. Im einzelnen fordert der DIHT von der Bundesrepublik einen Verzicht auf die Anwendung von Vorschriften, die - wie die strenger gefaßten Sozialvorschriften im Straßenverkehr - von den bereits harmonisierten Wettbewerbsbedingungen abweichen, es sei denn, es gebe zwingende sachliche Gründe. In bezug auf die Kfz-Steuerung, deren Harmonisierung in weiter Ferne liegen dürfte, ruft der DIHT zu einem pragmatischen Vorgehen auf. Das wichtigste Ziel, das die Bundesrepublik verfolgen müsse, sei eine Verringerung der Differenz zwischen der niederländischen und der deutschen Kfz-Steuer. Die Bundesrepublik sollte eine Vorentscheidung in der Weise treffen, daß die Steuer für alle hier zugelassenen Nutzfahrzeuge möglichst bald auf ein europäisches Mittelniveau abgesenkt wird. Die EG-Kommission wird aufgefordert, wegen der überdurchschnittlichen Kostenbelastung für deutsche Unternehmen die noch nicht abgeschlossene Harmonisierung der Sozialvorschriften voranzutreiben. Strenge Vorschriften für hiesige Unternehmen sollten in jedem Falle aufgehoben werden. Der DIHT fordert auch baldige Entscheidungen über höchstzulässige Maße und Gewichte für zwei- und dreirädrige Nutzfahrzeuge und Omnibusse. Auch sei eine einheitliche Verwaltungspraxis für die Vorsteuererstattung bei der Mehrwertsteuer notwendig, um z.B. die Benachteiligung im Verkehr mit Italien zu beseitigen. Für eine Annäherung der unterschiedlichen Mineralölsteuersätze, vor allem für Dieselkraftstoffe, sollte möglichst bald ein erster „Fahrplan“ aufgestellt werden. Schließlich fordert der DIHT einen Abbau der Subventionierung des Kaufs von Nutzfahrzeugen (wie in den Niederlanden und Italien üblich).

Chancen der Opec langfristig gut

Shell-Studie weist auf die Reserven hin - Von Verbrauchsentwicklung überrascht

JAN BRECH, Hamburg Die desolante Lage der Opec darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Chancen des Ölkartells langfristig erheblich besser als augenblicklich sind. In einer Untersuchung der Deutschen Shell, die den Aufstieg und Niedergang der Organisation aufzeichnet und im Umfeld der weltwirtschaftlichen Entwicklung darstellt, wird darauf hingewiesen, daß die Opec-Mitglieder zwar Drittel der nachgewiesenen Reserven der Welt besitzen. Etwa drei Viertel davon entfallen allein auf Saudi-Arabien, Kuwait, Iran und Irak. Die wichtigsten Verbrauchsregionen Nordamerika, Westeuropa und Japan verfügen dagegen nur über sieben Prozent der Reserven. Zur Zeit liefern die Opec-Länder nur 30 Prozent des weltweiten Rohölbedarfs. Den 13 Opec-Mitgliedern stehen inzwischen 25 Länder gegenüber, die in Folge der Opec-Preispolitik zu Ölexporten avanciert sind. Vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern wurden erhebliche Ölvorkommen exploriert. So erhöhte sich in den letzten zwölf Jahren die Förderung in Mexiko und Ägypten um das Fünffache, in Indien und Malaysia um das Vierfache und in Brasilien und Peru um das Dreifache. Von den Industriestaaten stiegen Großbritannien und Norwegen zu wichtigen Lieferanten auf. Gemeinsam haben sie 1986 die Fördermenge von Saudi-Arabien mit rund 186 Mill. Tonnen erreicht. Über die verstärkte Eigenförderung und über Maßnahmen zur Energieeinsparung hat sich die Weltwirtschaft schneller an die von der Opec ausgelöste Änderung angepaßt, als dies von der Opec offenbar erwartet wurde. Sie ist, wie die Shell meint, von der Entwicklung der jüngsten Gegenwart überrannt worden. Die Opec sei nicht in der Lage, durch Förderbeschränkungen ihre Einnahmen zu sichern. Unter dem Druck der schwachen Nachfrage, des weltweiten Überangebots sowie infolge der unterschiedlichen Ziele innerhalb der Organisation scheiterten alle seit 1985 unternommenen Versuche. Das Dilemma der Opec besteht nach Meinung der Shell darin, daß es trotz erheblicher Anstrengungen nicht gelungen sei, neue wirtschaftliche Aktivitäten aufzunehmen, um den Anteil des Öls an den Gesamteinnahmen zu reduzieren. Obwohl die Öleinahmen in den letzten fünf Jahren von 275 auf 134 Mrd. Dollar zurückgegangen sind, machen sie noch immer 90 Prozent der Opec-Gesamteinnahmen aus. Die von der Shell in diesem Zusammenhang aufgemachte Rechnung verdeutlicht das Problem. Um rund 150 Mrd. Dollar aus Ölexporten einzunehmen, müßte die Opec bei einem Rohölpreis von 15 Dollar je Barrel 14 Mrd. Tonnen exportieren; das ist die doppelte Menge von 1985. Bei einem Rohölpreis von 10 Dollar wären sogar zwei Mrd. Tonnen notwendig. Diese Menge hat die Opec selbst in ihren besten Jahren nicht annähernd erreicht.

Rotaprint soll Landesbürgerschaft erhalten

dpa/WVD, Berlin Der angeschlagene Druckmaschinenhersteller Rotaprint in Berlin soll eine 100prozentige Landesbürgerschaft für einen Bankkredit von 10,2 Mill. DM erhalten. Dieser Vorschlag werde dem Senat auf seiner nächsten Sitzung am 5. August von Wirtschaftsminister Einar Pieroth (CDU) und Finanzsenator Günter Rexrodt (FDP) unterbreitet, heißt es in einer Mitteilung der Wirtschaftsverwaltung. Die Bürgerschaft soll an drei Voraussetzungen gebunden sein: „Es dürfen keine Mittel aus der Berliner Bürgerschaft an andere Unternehmen der Gruppe außerhalb von Berlin fließen. Die Banken sollen einen sofortigen Forderungsverzicht in Höhe des wahrscheinlichen Ausfalls bei einem hypothetischen angenommenen Konkurs, mindestens aber in Höhe von zehn Mill. DM erklären. Alle Rechte zur Herstellung und zum Vertrieb der Rotaprint-Produkte müssen der Rotaprint-Neu übertragen werden.“ Das vom neuen Inhaber, dem Hamburger Rechtsanwalt Gerd Weiland, ausgearbeitete und von den Gläubiger-Banken gebilligte Sanierungskonzept kann damit wahrscheinlich umgesetzt werden. Das Konzept sieht vor, einer vorgeschalteten neuen Rotaprint GmbH einen Neukredit von 10,2 Mill. DM einzuräumen.

AUF EIN WORT



„Amerika setzt mit seinem radikalen Steuerkonzept ein unübersehbares Signal: An die Stelle des Abwertungs-Wettlaufs früherer Zeiten tritt offenbar die Konkurrenz der Steuersysteme.“ Dr. Walter Selpp, Vorstandsvorsitzender der Commerzbank AG, Frankfurt. FOTO: WERNER SCHÜRING

Beratung über Ölförderquoten in Ausschüssen

dpa/WVD, rtr, Genf Die Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) wird ihre Ölproduktion auf „freiwilliger“ Basis drosseln. Wie OPEC-Präsident Rilwanu Lukman gestern in Genf mitteilte, haben sich neun oder zehn Länder entschlossen, ihre Fördermenge insgesamt um 1,925 Mill. zu reduzieren. Die Erdölminister der dreizehn Mitgliedstaaten der OPEC haben am Donnerstagmittag in Genf ihre Beratungen für einen Tag unterbrochen. Wie der Konferenzpräsident Rilwanu Lukman (Nigeria) bekanntgab, wurde ein Komitee gegründet, dessen Aufgabe es ist, die neuen Förderquoten der Mitgliedstaaten zu untersuchen und Maßnahmen zur Stabilisierung der Ölpreise zu prüfen. Dem Ausschuss gehörten der amtierende OPEC-Präsident Rilwanu Lukman, Indonesiens Ölinminister Subroto und sein algerischer Kollege Belkacem Nabi an. Der Erdölminister der Vereinigten Arabischen Emirate, Mansour bin Otaiba, gab seinerseits die Bildung von zwei Arbeitsgruppen bekannt, in denen die Frage der freiwilligen Förderungsreduzierung sowie der algerische Vorschlag einer allgemeinen drastischen Produktionsenkung auf 15 bis 16 Millionen Barrel am Tag besprochen werden sollen.

Selbst der Samstag ist nicht mehr tabu

Nach einer EG-Umfrage wünschen viele Beschäftigte flexiblere Arbeitsbedingungen

WILHELM HADLER, Brüssel Unternehmens- und Arbeitnehmerinteressen lassen sich bei der Gestaltung flexibler Arbeitsmarktbedingungen oft durchaus auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Dies zeigen die Ergebnisse einer kürzlich von der EG-Kommission in Auftrag gegebenen Umfrage. Vor allem in bezug auf neue Arbeitsvertragsformen und eine Bezahlung, die sich stärker an der persönlichen Leistung und am Unternehmenserfolg orientiert, unterscheiden sich die Auffassungen in der Gemeinschaft danach offenbar weniger stark, als dies gelegentlichen Anschein hat. Viele Beschäftigte würden umgewohnte Arbeitszeiten (zum Beispiel an einigen Abenden oder gelegentlich auch am Samstag) akzeptieren, wenn dadurch die jährliche Arbeitszeit reduziert werden könnte und keine Einkommenseinbußen einträten. Auch die Wünsche der Arbeitnehmer nach mehr Teilzeitarbeit decken sich nach der Umfrage zumindest global mit den Möglichkeiten vieler Firmen. Bei rund einem Drittel der befragten Arbeitnehmer besteht ein deutliches Interesse an einer Verkürzung der Arbeitszeit - selbst bei Lohnreduktion. Dabei wurde insbesondere eine Präferenz für wöchentliche Arbeitszeiten geäußert, die zwischen Halbtags- und Vollzeitarbeit liegen. Gegenwärtig arbeiten in der europäischen Industrie nur 3,8 Prozent der Beschäftigten zwischen 30 und 34 Wochenstunden. 17,5 Prozent wären jedoch an einer solchen Arbeitszeit interessiert. Nach den Ergebnissen der Unternehmensumfrage in Industrie und Handel sind die maximal möglichen Beschäftigungseffekte einer stärkeren Flexibilisierung am Arbeitsmarkt mit etwa sechs Prozent der heute Beschäftigten anzusetzen. In der Bewertung durch einen Kommissions-Sachverständigen heißt es, der quantitative Effekt werde um so höher sein, je mehr es gelinge, Überstunden durch Freizeitausgleich abzubauen. Von den befragten 8000 Industrieunternehmen gaben viele an, daß sie die gegenwärtige Lohnstruktur sie davon abhalte, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen. Gefordert wurden niedrigere Eingangsgelälter und eine stärker differenzierte Lohn- und Gehaltskala. Auch 56 Prozent der Befragten 12 000 Arbeitnehmer vertraten die Meinung, die Bezahlung müsse stärker auf der Leistung beruhen.

Börse im Sommerloch

Von HARALD POSNY

Beendet sich die deutsche Aktienbörse zur Zeit nur in einem „Sommerloch“, oder kündigt sich in der Kursentwicklung tatsächlich eine Trendwende, vielleicht sogar ein Kurswechsel in Richtung auf eine insgesamt ungünstigere Konjunkturlage an? Eine Grundsatzfrage, die sich nicht nur Unternehmen, sondern auch Börsianer stellen, nicht nur in der Bundesrepublik, auch im Ausland. Von dort hatten die Investoren lange Zeit die Fahne „Kursgewinn“ bei Aktien hochgehalten, als hier noch mancher Anleger vor Selbstzweifeln nicht aus den Startlöchern heraustrat.



Tatsächlich ist die Kursentwicklung nicht zum Jubeln, sie nimmt selbst den risikofreudigen Anlegern den nötigen Schneid für Neuzugängen. Seit reichlich vier Wochen sind die Kurse um rund zehn bis zwölf Prozent zurückgegangen. Gegenüber dem absoluten Jahreshochstand vom 17. April dieses Jahres betragen die Einbußen der Aktienbesitzer über 20 Prozent. Wenn auch die Börse in den letzten Wochen zwischen Hochs und Tiefs hin und her schaukelte, die letzten Tage sogar mehr Anlagebereitschaft signalisierten, so richtig Mut haben die Anleger seither nicht mehr gefaßt. Das schlägt sich nicht zuletzt in den schwachen Umsätzen nieder, die eine Abwärtsbewegung der Kurse noch verstärken. Lagern Mitte April die Umsätze der großen Börsenplätze Düsseldorf und Frankfurt bei jeweils über einer Milliarde Mark börsentäglich, muß man derzeit mit 300 Millionen zufrieden sein. Das liegt nicht zuletzt an ausländischen Interesse, das auf einem bedenklichen Tiefpunkt angelangt ist. Aber das ist kaum zu verdienen, solange sich die inländischen Anleger aus dem Geschäft heraushalten und dafür oft nicht einmal besonders plausible Gründe parat halten. Kleinmut beherrscht das Parkett. Sicher ist in der Rückschau der Börsenentwicklung eines Monats an Begründungen für die anhaltenden Schaukelbörsen kein Mangel. Einmal waren vielleicht die Konjunkturschätzungen zu positiv, weniger was das Ausmaß des Wirtschaftswachstums, die bei Null liegende Inflationsrate und den neuen Rekord zusterzenden Handelsbilanzüberschuss, sondern mehr, was den Zeitpunkt des Durchstartens angeht. Immerhin: Das Exportwachstum hat zwar nahezu aufgehört, aber sind knapp zehn Milliarden Mark Handelsbilanzüberschuss im Juni denn nichts? Sicher zeigt

das Wirtschaftswachstum gewisse Reibungsverluste, aber wenn aus den optimistischen vier Prozent Wachstum zu Jahresbeginn Ende dieses Jahres nur drei oder 3,5 Prozent werden, ist das immer noch die höchste Zuwachsrate aller Industrieländer. Technische Marktverfassung, fehlende Auslandsorders, die Niedersachsener Wahlen und Tschernobyl sowie erste Blicke auf die Bundeswahlen im kommenden Januar, dies alles sind doch weitgehend mangels anderer Erklärungen vorgeschobene Gründe. Zum Gegenbeweis: Der neuerliche Kursrückgang an der Wall Street ist vom Börsenpublikum relativ gelassen hingenommen worden, die jüngste Diskontsatzsenkung in den USA und deren politischer und publizistischer Druck auf Bundesregierung und Bundesbank, unsere Konjunktur stärker anzukurbeln, ebenfalls. Börsenkennern zielen auf der Suche nach Gründen für die schwache Börsenverfassung vielmehr auf hausgemachte Schwächen. Einmal wurden die Märkte durch zu viele Neuemissionen und Kapitalerhebungen belastet, als schwerer wiegend werden jedoch neben gewissen Enttäuschungen über die Wirtschaftsentwicklung die steigenden Zinsen angesehen. Sie sind tatsächlich ein ganz besonders sensibler Indikator. In der Zinsentwicklung spiegeln sich die private und öffentliche Kreditnachfrage wider, die Wechselkurs, die Inflationsrate, die Geldpolitik der Bundesbank sowie das US-Zinsniveau, von dem wir uns nicht abkoppeln können. Mit dem Zinsanstieg in den USA geben bei uns die Rentenkurse nach und wirken sich direkt auf den Aktienmarkt aus. Künftige Prognosen über die Zukunft der Aktienkurse müssen also Wirtschafts- und Zinsentwicklung gleichermaßen im Auge behalten. Das Wirtschaftswachstum wird sich in der zweiten Jahreshälfte auf Sicherheit verstärken. Dafür spricht die Entwicklung der privaten Konsumnachfrage. Ähnliches gilt für die gewerblichen Investitionen. Bei zunehmender Kapazitätsauslastung steigt der Bedarf an Erweiterungsinvestitionen. Im Export dürfte die führende Rolle der Investitionsgüter auf konsumnahe Exporte übergehen. Auch wenn die Dollarentwicklung auf Sicht noch ein erheblicher Unsicherheitsfaktor sein wird, die Lage am Aktienmarkt ist wieder einmal besser als die Stimmung.

Die Gunst der Stunde

A. G. - So sicher wie zur Hauptrezeption das Ungeheuer von Loch Ness taucht im sogenannten Bonner Sommerloch dieser und jener Würdenträger aus Wirtschaft und Politik auf, um letzteres zu eigenem Ruhme und zur Beschäftigung der journalistischen Stallwächter zu füllen. Gestern war es die niedersächsische Ministerin der Finanzen, Birgit Breuel, die in Bonn die Gunst der Stunde und werbewirksame Schlagzeilen suchte. Es ist sicher legitim, sich vor Schaffung vollendeter Tatsachen zu Wort zu melden, um den Gang der Dinge in eigenen Sinne zu beeinflussen. Jedoch sollten die dargebotenen Konzepte einen bestimmten Reifegrad erreicht haben, bevor sie auf den Tisch gelegt werden. Eben hieran ermangelte es aber den „Denkanstößen“ zur bevorstehenden Steuerreform aus der Feder der niedersächsischen Politikerin, die wie sie selbst mehrfach einräumen mußte, noch nicht „voll ausgereift“ seien und „noch viele Schwächen“ aufwiesen. Den von ihr vorgeschlagenen Verzicht auf den Grundfreibetrag bei der Einkommensteuer bezeichnete Frau Breuel selbst als „kühne Zielvorstellung“. Mangelnden Mut hat man der kühlen Blondinen aus dem Norden noch nie vorwerfen können. Aber es ist schon sehr beherzt, wenn die Landesvorsitzende der Mittelstandsvereinigung der CDU in Niedersachsen einer allein mittelstandsbezogenen Steuerreform eine Absage erteilt und sich auch nicht scheut, in aller Öffentlichkeit ihre Skepsis gegenüber einer von der mittelständischen Wirtschaft geforderten steuerständigen Investitionsrücklage zu äußern. Ob sowohl das Landeskabinett als auch die Mittelstandsvereinigung der Union Frau Breuel folgen werden, scheint zweifelhaft.

Breuel schlägt den Verzicht auf alle Freibeträge vor

Steuerreform sollte erhebliche Vereinfachungen bringen

A. G. Bonn „Noch nicht voll ausgereift“ Vorschläge zur geplanten Steuerreform präsentierte die Landesvorsitzende der Mittelstandsvereinigung der CDU in Niedersachsen, die niedersächsische Finanzministerin Birgit Breuel, gestern der Presse in Bonn. Nach diesen „Denkanstößen“ sollte die bevorstehende Steuerreform, die nicht allein mittelstandsbezogen sein dürfe, sondern alle Einkommensteuerzahler berücksichtigen müsse, nicht nur Entlastung, sondern auch erhebliche Vereinfachungen bringen. Andernfalls würde sie den Namen „Reform“ nicht wirklich verdienen, meinte Frau Breuel. Für durchaus vorstellbar hält die CDU-Politikerin einen Verzicht auf den Grundfreibetrag und praktisch alle anderen Freibeträge im Steuertarif sowie die Schaffung einer unteren Proportionalzone von null Mark bis zum Beispiel zur Beitragsbemessungsgrenze der Rentenversicherung. Hierzu gehöre der Ersatz aller bisherigen Einzellpauschalen für abzugsfähige Werbungskosten und Sonderausgaben durch eine Pauschale in Prozent der Einkünfte. Dieses Modell sei in absehbarer Zeit vorschlagreif. Daneben müsse die Steuerbelastung der Unternehmen abgebaut werden. Für die Abschaffung der Gewerbesteuer sollten die Gemeinden einen Ausgleich über die Umsatzsteuerbeteiligung erhalten.

Weltbörsen waren uneinheitlich

Kursstürze in Tokio - Paris, Madrid und Mailand fester

Nach den kräftigen Verlusten an der New Yorker Börse zu Wochenbeginn zogen die Kurse am Mittwoch trotz der Meldungen über Rekorddefizite des Etats überraschend wieder an. Der Dow-Jones-Index für 30 ausgewählte Industriekörpers fiel allerdings im Mittwochsvergleich von 1798,37 Punkten um gut ein Prozent auf 1779,39 Punkte und eröffnete am Donnerstag mit 1783,61 Punkten fester.

Der Tokioter Aktienmarkt mußte am Donnerstag einen neuen Kursein-

wochvergleich zog der Tendenzindex des statistischen Amtes INSEE auf 145,37 und der Generalindex der Maklerkammer CAC auf 380,4 (387,1) Punkte an. Dem folgten gestern aber Kursverluste, die zu Börsenbeginn auf durchschnittlich 0,5 Prozentpunkte beziffert wurden. Zu der optimistischen Stimmung der Vortage hatten die jüngsten Konjunkturprognosen beigetragen, die für das nächste Jahr ein Wirtschaftswachstum von mindestens 3 Prozent voraussagen.

Die Madrider Börse meldet im Wochenverlauf eine „leichte Belebung“. Der Gesamtindex stieg von 172,33 auf 174,79 Punkte (Donnerstag bis Donnerstag). Nach zögerlicher Erholung der Elektrowerte zeigten Chemie, Banken und der Wohnungsbau einen wenn auch geringen Anstieg. Als erste Bank kündigte Viscaya für 1986 eine Brutto Dividende von 97 Pesetas auf die Aktie von 500 Pesetas an.

Die Verluste in der zweiten Hälfte der Vorwoche konnten an der Londoner Börse im Verlauf dieser Woche größtenteils wieder wettgemacht werden. Der Financial-Times-Index lag im Mittwochsvergleich mit 1280,3 Punkten knapp behauptet. Nach

KKB-Sparbuch mit Extra-Zins.

Höhere Zinsen für höhere Guthaben, bei gesetzlicher Kündigungsfrist.

Guthaben	Zinsen
bis unter DM 5.000,-	3%
ab DM 5.000,-	3,25%
ab DM 10.000,-	3,75%

Stand: 1. 7. 1986

Telefon-Beratung: 0130/4911 zum Ortstarif.

KKB Bank

Die Bank für den privaten Kunden.

bruch hinnehmen. Nachdem der Nikkei-Index - ein Durchschnittskurs von 225 Aktien - bereits am Dienstag rund zwei Prozent verloren hatte und bei 17728,9 Punkten schloß, gab er am Donnerstag noch einmal kräftig auf 17509,71 Punkte nach. In Anbetracht des im internationalen Vergleich außergewöhnlich hohen durchschnittlichen Kurs-Ergebnis-Verhältnisses von über 40, wurden Gewinne in allen Bereichen mitgenommen. Vor allem bei inlandsorientierten Standardwerten der elektronischen und biotechnologischen Branchen lagen die Notierungen schwächer.

Eine eigentliche „Sommerbause“ hat sich an der Pariser Börse bisher noch nicht eingestellt. Nach uneinheitlichem Verlauf blieb die Grundtendenz jedoch sehr fest. Im Mitt-

Warmer Regen durch das Flick-Geschäft

Deutsche Bank an elf Börseneinführungen und 25 Kapitalerhöhungen beteiligt

JOACHIM WEBER, Frankfurt Auch unter der Voraussetzung, daß die Risikoversorge, nicht zuletzt für Länderrisiken, wieder einen beträchtlichen Teil des Betriebsergebnisses beanspruchen wird, erwartet der Vorstand der Deutschen Bank AG, Frankfurt, für das Gesamtjahr 1986 einen „sehr zufriedenstellenden“ Jahresüberschuß. Einen guten Teil der Ernte hat die Bank - wie ihre Konkurrenten - bereits im ersten Halbjahr einführen können.

Bei einem um gut vier Prozent auf 153 (147) Mrd. DM gewachsenen Geschäftsvolumen erhöhte sie ihr Teilbetriebsergebnis (ohne den lukrativen Eigenhandel mit Wertpapieren und Devisen) gegenüber dem halben Vorjahreswert um fast 67 Prozent auf 1548 (927) Mill. DM. Dazu trug der - bei geringfügig schmalerer Zinsmarge - um knapp 29 Prozent auf 2,74 (2,14) Mrd. DM gestiegene Zinsüberschuß ebenso bei wie der Provisionsüberschuß, der bei lebhaftem Aktiengeschäft um 19 Prozent auf 831 (697) Mill. DM zunahm.

Immerhin war die Deutsche Bank im ersten Halbjahr an elf Börsenein-

führungen mit einem Gesamtvolumen von 3,3 Mrd. DM - davon knapp 2 Mrd. DM allein aus der Platzierung der Feldmühle Nobel AG - beteiligt, außerdem an 25 Barkapitalerhöhungen im Gesamtvolumen von 4,2 (3,2) Mrd. DM, unter denen die der Bayer AG mit 1,15 Mrd. DM das größte Einzelgeschäft war.

Sondererträge aus der Einführung der Feldmühle-Aktien (aus dem Flick-Besitz), die in die Erfolgsrechnung des ersten Halbjahres erst zur Hälfte eingeflossen sind, ließen auch das Gesamtergebnis (einschließlich Eigenhandelerträge) um ansehnliche 54 Prozent wachsen. Dank eines erfreulichen Effekten-Geschäfts hätte es sich allerdings auch ohne die Flick-Spritze verbessert, betont der Vorstand.

Die Wertpapierumsätze wurden um 27 Prozent nochmals ausgeweitet. Dazu trug vor allem das Aktiengeschäft mit einer Steigerung um 72 Prozent bei. Dabei lag der Akzent vor allem auf deutschen Werten, die auch im Ausland gefragt waren: Die New Yorker Wertpapier-Tochter Deutsche Bank Capital Corporation hat ihre

Umsätze mit deutschen Titeln mehr als verdoppelt.

Auch das Kreditgeschäft hat sich seit Ende April wieder belebt. Die Ausweitung des Kreditvolumens um knapp sechs Prozent auf 69,4 (Jahresbeginn: 64,5) Mrd. DM wurde im wesentlichen vom privaten Sektor, insbesondere vom Firmenkundengeschäft getragen. Gefragt waren auch hier vor allem langfristige Festsatzkredite und Mittel im Zusammenhang mit öffentlichen Förderprogrammen.

An längeren Festzinsen waren auch die Privatkunden in der Baufinanzierung interessiert. Obwohl sich das Geschäft damit zu den konzern-eigenen Hypothekenbanken verlagerte, konnte das Stammhaus sein Baukreditvolumen mit 17,4 Mrd. DM knapp halten. Die gesamten Ausleihungen an Privatkunden lagen zur Jahresmitte bei 33 Mrd. DM. Die Kredite an Banken blieben mit 8,13 (8,05) Mrd. DM fast unverändert, und die Wechselkredite wurden in Anpassung an die Rediskont-Möglichkeiten der Bundesbank um fünf Prozent auf 6,56 (6,91) Mrd. DM zurückgenommen.

Schlechte Prognose für die Stahlbranche

OECD: Ölpreisbaisse ließ Nachfrage schrumpfen - EG-Exporte gehen zurück

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris Die internationale Stahlkonjunktur hat sich in den letzten Monaten überraschend verschlechtert, stellt die OECD in ihrem jüngsten Stahlmarktbericht fest. Sie schreibt dies vor allem der Ölpreisbaisse zu, die zu einem starken Rückgang der Stahl-nachfrage für Tanker (in Japan) und Bohrinseln (in den USA) geführt hat. Gleichzeitig schrumpfte der Maschinenexport der EG in die OECD-Länder. Dagegen verbesserte sich in einigen Ländern die Baukonjunktur.

Gestützt wurde der Stahlverbrauch auch durch die gute Beschäftigungslage der Automobilindustrie. Jedoch bezweifelt der Bericht, daß die Autoherstellung in diesem Jahr zu hohem Niveau halten kann. Insgesamt dürfte nach OECD-Schätzung der sichtbare Stahlverbrauch der OECD-Zone in diesem Jahr um 1,5 Prozent zurückgehen, dabei um 4,5 Prozent in den USA und um vier Prozent in Japan, während er in der EG noch um zwei Prozent zunehmen verspricht.

Obwohl auch die übrigen Länder der Welt (vor allem China) ihren Stahlverbrauch weiter steigern dürf-

ten, werden die Stahlimporte der EG in diesem Jahr um netto 14,5 Prozent zurückgehen, nachdem sie 1985 um zehn Prozent zugenommen hatten. Damit wird auch in der EG eine Produktionsseinschränkung erforderlich und zwar um drei Prozent, nachdem 1985 die Rohstahlerzeugung um 0,3 Prozent gestiegen war. Für die USA und Japan lauten die Produktionsprognosen für 1986 (1985 minus 1,5 (minus 4,5) und minus 7 (minus 0,3) Prozent. Für die OECD-Zone ergibt das insgesamt minus 3,3 (minus 0,6) Prozent.

Bereits in der ersten Hälfte dieses Jahres hatte diese Zone ihre Rohstahlproduktion gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 3,3 Prozent drosseln müssen. Während in Nordamerika der Rückgang nur ein Prozent erreichte, lag er in der EG und in Japan bei sechs Prozent.

Der Hauptgrund für diesen starken Rückgang war der Einbruch des EG-Stahl-Exports im 1. Quartal 1986 von nicht weniger als 27 Prozent und der Zuwachs der Stahlimporte um 33 Prozent (gegenwärtig Jahresvergleich). Damit wurden 13 Prozent des EG-Stahl-

verbrauchs aus der Einfuhr gedeckt. In den USA verminderte sich der Importanteil auf 22,7 (25,8) Prozent. Die japanischen Stahlimporte stiegen um 48 Prozent, was einem Marktanteil von aber nur 5,3 Prozent entsprach.

Angesichts dieser Entwicklung haben die OECD-Staaten ihre Produktionskapazitäten weiter einschränken müssen. Nachdem sie 1985 bei einer um 7,6 auf 365,8 Mill. Tonnen geschätzten Produktion um sieben auf 520,8 Mill. Tonnen reduziert worden waren, werden in dem Bericht für 1986 weitere Kürzungen um neun Mill. Tonnen erwartet. Das würde zu einem weiteren Abbau von Arbeitsplätzen führen, heißt es in dem Bericht. Bereits 1985 hatte sich die Belegschaft der Stahlindustrie in der OECD-Zone um 68 000 Personen vermindert, womit in dieser Industrie seit 1974 insgesamt 790 000 Arbeitsplätze verloren gingen, davon 362 500 in der EG. Dieser Rückgang war doppelt so stark wie der der Stahlproduktion. In den letzten zwölf Monaten erreichte der Belegschaftsabbau in der EG vier Prozent und in den USA zwölf Prozent.

Nigeria-Engagement aufgegeben

Doag Warenhandels-AG sucht Standbein im Inland

J. B. Hamburg

Die Doag Warenhandels-AG, Hamburg, die in der Hauptversammlung am 28. August ihren Namen in Doag Holding AG ändern will, hat das Engagement in Nigeria endgültig gelöst. Das Unternehmen, das im Berichtsjahr 100 Jahre alt geworden ist und dessen Lebenskraft in dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht selbst von der Verwaltung bestaunt wird, sieht weder für das Importhandelshaus Witt & Bush Ltd. noch für den Werftbetrieb Witt & Bush (Shipyard) Ltd. eine Perspektive in Afrika. Die Doag-Tochter Indisch-Afrikaansche Cie. (IAC), Amsterdam, hat die Beteiligungen von jeweils 40 Prozent an eine englische und indische Gesellschaft verkauft.

Die IAG verfügt damit über kein unternehmerisches Engagement mehr, wohl aber über beträchtliche liquide Mittel. Als Entschädigungsleistung erhielt sie von der niederländischen Kreditversicherung 6,8 Mill. hfl (6,1 Mill. DM); die Restforderungen gegen die nigerianische Zentralbank sind damit auf 2,6 Mill. hfl gesunken. Die Gesellschaft, die für 1985 einen Jahresertrag von 0,4 Mill. hfl und ein Reinergebnis von 7,8 Mill. hfl ausweist, sei frei von Ver-

bindlichkeiten, heißt es, und bereit, sich neuen Aktivitäten zuzuwenden.

Das Geschäft der Doag wird zur Zeit ausschließlich von dem Engagement in den USA getragen. Der um 21,6 Prozent auf 105,5 Mill. DM zurückgegangene Umsatz stammt von der Doag USA Inc., unter deren Dach die United Cotton Goods-Comp. Inc. sowie Grundbesitzgesellschaften zusammengefaßt sind. Auch den Gewinn der Doag, der bei der AG mit 0,7 Mill. DM auf eine unveränderte Dividende von 5 DM zugeschnitten ist, speist vornehmlich das US-Geschäft.

Die wichtigste Aufgabe in diesem Jahr wird es nach Angaben des Vorstands sein, die Aktivitäten der Doag wieder auf eine breitere Basis zu stellen. Gesucht wird vor allem ein Standbein im deutschen Markt. Zur Finanzierung eines solchen, noch nicht bekannten Objekts soll neben den vorhandenen liquiden Mitteln ein genehmigtes Kapital in Höhe von 3 Mill. DM geschaffen werden, für das der Vorstand das Bezugsrecht der Aktionäre ausschließen kann. Das Grundkapital der Doag wird nach der vorgeschlagenen Aufstockung um 1 Mill. DM aus Rücklagen 9 Mill. DM betragen.

Hollands Automarkt im Boom

Japanische Hersteller sind weiterhin im Vormarsch

htz. Den Haag Der holländische Automarkt floriert wie seit langem nicht mehr. Im ersten Halbjahr 1986 stiegen die Autoverkäufe um 13,8 Prozent auf 349 550 Fahrzeuge. Sowohl das Haager Wirtschaftsministerium als auch die Autobranche werten diese enorme Umsatzsteigerung als einen „Beweis für das wachsende Vertrauen des Verbrauchers in einen anhaltenden Wirtschaftsaufschwung“.

Opel führt die Verkaufsrangliste mit einem Marktanteil von 17,1 Prozent und 59 794 verkauften Fahrzeugen, was einem Plus gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum von 4,6 Prozent entspricht, nach wie vor unangefochten an. An zweiter Stelle folgt Ford, Marktanteil 11,1 Prozent (38 706 Kfz), plus 5,3 Prozent. Den dritten Platz der Verkaufstatistik belegt Volkswagen, Marktanteil 9,2 Prozent (28 452 Kfz), plus 13 Prozent.

Bemerkenswert ist das schlechte Abschneiden von BMW. Die Münchener konnten in Holland in den ersten

sechs Monaten dieses Jahres nur 8204 Fahrzeuge verkaufen, was einem Rückgang von 3,1 Prozent entspricht. Der BMW-Anteil sackte von 2,8 auf 2,3 Prozent. Mercedes verkaufte 7956 Modelle (plus 12,6 Prozent). Damit blieb sein Marktanteil bei 2,3 Prozent. Weiter im Vormarsch sind in Holland auch die Japaner sowie Fiat. Mazda verkaufte mit 14 696 Wagen 53,4 Prozent mehr Fahrzeuge. Fiat legte um 25,3 Prozent auf 22 606 Stück zu. Der Mazda-Marktanteil betrug nun 3,1, der von Fiat 3,8 Prozent. Die japanischen Autohersteller insgesamt konnten auf dem holländischen Markt jetzt einen Marktanteil von 19,7 Prozent erobern.

Zurückgefallen ist außerdem Renault (minus 4,2 Prozent). Die anderen beiden großen französischen Hersteller, Citroën und Peugeot, dagegen stiegen kräftig in der Käufergunst der Holländer. Nicht nur aufgrund sinkender Benzinpriese wird auch in den Niederlanden weiterhin mit einer guten Autokonjunktur gerechnet.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

LUDWIG ERHARD: Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen. Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft. Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“.

Themen in der 28. Ausgabe der „Orientierungen“ sind unter anderem der Wohlfahrtsstaat, die Funktion der Vermögenspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft und die Kosten des Gesundheitswesens. Die Perspektiven der sowjetischen Wirtschaft, die Kooperationsmöglichkeiten der Industrie mit Partnern in der Dritten Welt und der soziale Anspruch der Agrarmarktpolitik werden überprüft. Das Heft enthält einen Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Wirtschaft sowie die Jahresbibliographie 1985 zur Sozialen Marktwirtschaft mit 1375 Titeln.

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? Schreiben Sie uns: Ludwig-Erhard-Stiftung, Johannerstraße 8, 5300 Bonn 1.



DIE WELT

Attraktives 5teiliges Reiseset in Luxusausführung

Aus edlem schwarzen Leder, aufwendig verarbeitet in Patchworkmanier, mit bordeauxfarbenen Kontrastbesätzen:

- 1. Koffer-Tasche**
Maßgeschneidert für die Reise per Auto, Bahn oder Flugzeug - leicht, aber stabil, kompakt in den Abmessungen und dennoch mit großem Fassungsvermögen. Mit Reißverschluss, angenehm weichen, belastbaren Griffen und nobler Innenausstattung. Maße: 56 x 43 x 12 cm
- 2. Umhänge-Reisetasche**
Als Ergänzung zum Koffer oder als Einzelgepäck gleichermaßen geschätzt. Mit soliden, weichen Griffen. Vortasche, praktischer Seitentasche mit Klettverschluss, abnehmbarem Schultergurt und Standnoppen. Maße: 43 x 21,5 x 24 cm
- 3. Kosmetik-/Kulturtasche**
Unentbehrlich für jede Reise. Innen auswaschbar, großes Fassungsvermögen, breite Standfläche. Maße: 26 x 16 x 12 cm



Aus reißfestem Nylon - schwarz, bordeauxrot:

- 4. Hemden-/Blusentasche**
Sehr praktisch. Mit Reiß- und Klettverschluss. Maße: 42 x 28 x 6,5 cm
- 5. Schuhbeutel**
Ein nützlicher Begleiter - auch für den Schuhwechsel in Theater, Gesellschaft oder Sport. Mit Reißverschluss und Tragschlaufe. Maße: 30 x 21 x 12 cm

Preis des 5teiligen Reisesets für WELT-Abonnenten: DM 169,- (incl. Mehrwertsteuer und Versandkosten).

Abonnenten-Service

An: DIE WELT, Leser-Service, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1

Bestellschein für WELT-Abonnenten

Bitte liefern Sie mir das 5teilige Reiseset zum Preis von DM 169,- (incl. Mehrwertsteuer und Versandkosten). Ich bezahle den Betrag wie mein WELT-Abonnement

nach Rechnungsstellung
 durch Abbuchung

Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Vorw./Tel. _____

Kunden-Nr. _____

Datum _____ Unterschrift _____

Wie kann man Informationen bieten, Aufmerksamkeit und Interesse wecken, Vertrauen begründen?

Womit schafft man Alleinstellung, Profilierung gegenüber Konkurrenzprodukten?

DURCH WERBUNG!!!

Für den Käufer steht die Informationsaufgabe der Werbung im Vordergrund. Er möchte über Eigenschaften, Vor- und Nachteile sowie Preise der ihn interessierenden Produkte/Dienstleistungen unterrichtet sein.

Wie ist dies kostengünstig, schnell und unter Nutzung hoher Reichweiten zu erzielen?

DURCH DEN PROBLEMLÖSER VIDEO!

Der Videofilm hält Vorgänge fest, die dem Auge zu schnell oder zu langsam verlaufen und vermag Dinge zu zeigen, die für eine exakte Bewegung zu klein, zu nah, zu weit entfernt, zu gefährlich, zu vergänglich oder auch zu vielseitig sind.

Das ist Ihr Service für den Kunden.

NEU - einzigartig in der Bundesrepublik!

Jetzt auch Computer-Animation im 3D-Bereich. Echtzeit-Animation, Perspektiv-Darstellung.

Detlef Gehrke Videowerbung, Wacholderweg 25, 4709 Bergkamen 6, Tel. 0 23 07 / 8 77 40 od. 8 77 47

Gute Existenz, sichere Zukunft

Voraussichtlicher Jahresumsatz ca. DM 1 000 000,-, Rendite pro Jahr ca. 20-25 Prozent. Speziell für Geschäftsmänner als zweites Bein geeignet. Voraussetzung: kleines Büro, Organisations- u. Motivationstalent. Ausschließlich vom Schreibtisch durchführbar. Erforderliches Eigenkapital DM 120 000,- (mit Kapitalnachweis).

Zuschr. erb. u. N 3916 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Interessen in München? Münchner 7-Mann-Werbeagentur

Full Service - anspruchsvolles Klientel - repr. Büro - Citylage bietet BÜROGENESCHAFT oder KOOPERATION. Bitte nehmen Sie vorerst Kontakt auf unter M 3915 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Industrievertretung

bereits eingeführt im Baumarktbereich (Keramik, Bauchemie) sucht eingeführte Produkte und bietet Voll-Service. Raum NRW, Lager vorhanden. Angebote an R. Zimmermann, Freiheitsring 130, 5020 Frechen, FS-Nr. 8 885 187.

Für den Verkauf unserer bestens eingeführten drahtlosen Alarmanlagen für Firmen und Einfamilienhäuser, suchen wir

Funk-Alarm Profi-Verkäufer

in ganz Deutschland. Interessenten-Anfragen werden gestellt.

Bitte bewerben Sie sich nur, wenn Sie uns außergewöhnliche Verkaufserfolge nachweisen können und Sie sich bereits als abschließender im Direktverkauf an Endverbraucher profiliert haben. Klausurfragen, Leumund und Referenzen sind erforderlich. Bitte bewerben Sie sich bei Herrn Scharrp, Telefon 0 81 03 / 6 00 52. Scharrp-Alarmsysteme, Am Stebenstein 2, 6972 Dreieich-Bruchthal

Investitionen stark ausgeweitet

Beiersdorf: Nominales Wachstum hat sich verlangsamt

J. B. Hamburg
Die Kursabschwächungen fast aller überseeischen Währungen haben bei der weltweiten Beiersdorf-Gruppe, Hamburg, zu einer Verlangsamung des nominalen Wachstums geführt. Wie aus einem Aktionärsbrief für das erste Halbjahr 1986 hervorgeht, ist der Weltumsatz nur um 1,8 Prozent auf 1.56 Mrd. DM gewachsen. Dabei betrug das Plus im Inland 5,5 Prozent (862 Mill. DM), das Minus im Ausland 0,8 Prozent (901 Mill. DM). Trotz mengenmäßiger Steigerungen auf den meisten überseeischen Märkten ging der Umsatz in dieser Region auf DM-Basis um 20,5 Prozent zurück. Diese Einbußen habe, wie es heißt, auch das kräftige Wachstum in Europa und vor allem in Japan (plus 9,2 Prozent) nicht ausgeglichen.

Im Inlandsgeschäft trugen die vier Sparten cosmed, tesa, medical und pharma zum Wachstum bei. Die höchsten Zuwachsraten erreichten cosmed und pharma. Stark ausgeweitet hat Beiersdorf die Investitionen. Sie erhöhten sich in den ersten sechs Monaten um 61,5 Prozent auf 80 Mill. DM; die Zunahme ergibt sich in erster Linie aus Kapitalerhöhungen bei den ausländischen Gesellschaften in Spanien und Portugal.

Weltweit wird Beiersdorf in diesem Jahr rund 200 Mill. DM investieren, davon 110 Mill. DM im Inland. In den vergangenen fünf Jahren hat die Gruppe insgesamt eine Mrd. DM eingesetzt.

Zum Ergebnis heißt es im Aktionärsbrief, daß die zukunftsorientierten Investitionen und Kostensteigerungen auf der Personalseite den Ertrag beeinflussten. Im Inland hat die Gruppe die Zahl der Mitarbeiter um 3,5 Prozent auf 8240 aufgestockt. Im vergangenen Jahr hatte Beiersdorf einen Reingewinn von 19,10 DM pro 50-DM-Aktie erreicht und die Dividende auf zehn DM erhöht.

„Teures Jahrhundertbündnis“

CGE erhält für Kooperation mit IIT keine Staatshilfen

J. Sch. Paris
Die Compagnie Generale d'Electricite (CGE) steht vor großen finanziellen Anforderungen, um sich der amerikanischen International Telephone and Telegraph (ITT) im Kommunikationsbereich anzunähern. Dafür sind von der CGE etwa 3,8 Milliarden Franc aufzubringen, nachdem die französische Regierung dem verstaatlichten, aber auf ihrer Privatisierungsliste stehenden Elektrokonzern für die „Jahrhundertkooperation“ öffentliche Hilfen versagt hat. Nur unter dieser Bedingung beschloß sie, „keinen Widerspruch“ gegen das CGE/ITT-Projekt zu geben.

Gegenüber den ursprünglichen, Ende Juni bekannt gewordenen Plänen hat sich IIT inzwischen bereinigt, an der gemeinsamen Gesellschaft, in welche sie ihre europäischen Telekommunikationsinter-

Nach Verlustschock wieder guten Mutes

Horten-Konzern preist seine Warenhäuser als solides und ertragbringendes Fundament

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Nicht in Sack und Asche, sondern mit betontem Optimismus zur Zukunft präsentiert Heinz Garsoffky (59) den Abschluß der Horten AG, Düsseldorf, für 1985/86 (28. 2.), der nach Ausgleich von 84,4 Mill. DM Jahresverlust aus dem jetzt um reichlich ein Drittel dezimierten Rücklagen für die Aktionäre auch die im Vorjahr auf 4 (6) DM reduzierte Dividende vollends untergehen läßt (EV am 29. August). Der seit drei Jahrzehnten im Unternehmen und seit 15 Jahren im Vorstand arbeitende alte Fuhrmann, der im letzten Oktober als Vorstandssprecher für den zu Karstadt gewechselten Vorsitzenden Bernd Hebbing in die Bresche sprang, hat zwei Gründe für den Optimismus.

Der erste hat noch mit Hebbingers letzten Taten zu tun. Über Erwartungen erfolgreich schloß der Jüngste und Kleinste im Quartett der deutschen Warenhauskonzerne in der ersten Mai-Hälfte seinen Sonderverkauf zum 50-jährigen Firmenjubiläum ab, der in Strategie und Warendisposition fast ein Jahr Vorbereitung erforderte. Der Lohn: Gut 170 Mill. DM Mehrumsatz, auch danach noch wiederkehrende (neue) Kunden, in den fünf Monaten von März bis Juli 20,5 Prozent mehr Umsatz als vor Jahresfrist mit guten Erträgen. Ein „gutes Ergebnis“ für das Rumpffahr 1986 ist für Garsoffky danach gewiß.

Mit solcher Aussage jedoch habe er sich – entgegen der Branchengeflogenheit – schon weit genug aus dem Fenster gelehnt. Ob das Rumpffahr, das mit mindestens sechs Prozent Umsatzplus schließen dürfte, die bei solcher Prognose fällige Rücklage zur Dividende bringt oder nicht, könne er nicht sagen. Darüber entscheidet offensichtlich der Mehrheitsaktionär, die Hamburger Bafg.

Zweiter Grund für den Optimismus: Die aus einer „Zusammenballung“ unglücklicher Umstände 1985/86 mit einem Riesenergebnis von 88,4 Mill. DM (bei 57 Mill. DM Umsatz) endende Asiatica-Geschenkartikel-Tochter Dognoch/Ypsilon wurde im Juni 1986 an das Münchner Unternehmen duett v. Mengden/Keur verkauft. Das da – einst zunächst ertragreich mit dem syrischen Paritätspartner Mohamad Yassin Dognoch betriebene Diversifikationsgeschäft stünze ab, als im Vorjahr der Partner mit Zurücklassen von Managementproblemen ausstieg, die Kundschaft solche „Schicksalschnecken-Artikel“ weniger gütigte, die geplante Verdopplung auf 200 Millionen darob scheiterte, der auf Expansion getrimmte Wareneinkauf größtenteils mit mindestens einjähriger Vordisposition) und der Dollarkursverfall riesige Bestandsabwertungen erzwangen.

Zuversicht beim Mittelstand

WGZ: Unternehmen warten auf den Konsumstoß

Py. Düsseldorf
Die Erwartungen der mittelständischen Wirtschaft für die weitere konjunkturelle Entwicklung sind insgesamt von Zuversicht geprägt. Seit Jahresbeginn hat sich das Erwerbungs- und Investitionsverhalten in Richtung einer Stabilisierung der Lage verschoben, das heißt weniger Betriebe rechnen mit einer Verschlechterung, aber auch weniger mit einer wesentlichen Verbesserung der allgemeinen Geschäftslage.

Diese Einschätzung schlägt sich in einer Befragung mittelständischer Kunden der Westdeutschen Genossenschafts-Zentralbank eG (WGZ), Düsseldorf, nieder, die zur Jahresmitte stattgefunden hat. WGZ-Vorstandsmittglied Eberhard Heitke betont, daß das nicht ganz erreichte angepeilte Umsatzziel bei einer Reihe von Unternehmen auf die schleppende Konsumbehebung zurückgeführt wird. Immerhin konnten 51 Prozent der Befragten ihren Umsatz steigern. Bei einem weiteren Drittel blieb die Umsatzzahl stabil, während 15 Prozent eine Umsatzverschlechterung notierten. Bei der Hälfte der Betriebe blieb das Umsatz-/Kostenverhältnis stabil, bei einem Viertel wurde es sogar verbessert.

Verbesserte Erträge nannte auch ein Drittel der Unternehmen, bei 50 Prozent hielten sie sich konstant. Sehr positiv hat sich die Ertragsentwicklung auf die Investitionspläne ausgewirkt. Drei Viertel der Befragten investieren mehr oder genauso viel wie im Vorjahr. Seit Jahresbeginn haben 30 Prozent der Betriebe Neueinstellungen vorgenommen. Bei insgesamt ruhigem Geschäft der Mitgliedsbanken stieg die Bilanzsumme der WGZ um zehn Prozent auf 24,7 Mrd. DM. An Mitgliedsbanken wurden mit 6,79 Mrd. DM um 2,7 (7,4) Prozent weniger Kredite herausgelegt, an Nichtbanken mit 2,92 Mrd. DM sogar 8,2 (1) Prozent weniger.

Der Zinsüberschuß der WGZ lag bei leicht auf 1,21 (1,02) Prozent vor besserer Zinsspanne mit 140 Mill. DM um 20 Prozent vor Vorjahr. Der Provisionsüberschuß stieg um 30 Prozent auf 25 Mill. DM.

Jeden Samstag bietet die WELT Karriere-Chancen.

Gehen Sie auf „Nummer Sicher“ bei Ihrer Berufsplanung. Nutzen Sie den großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte.

Jeden Samstag in der WELT

Erst 1982 mit nachholtem Erfolg aus „inventurfrei“ regem „Nach-Weihnachtsgeschäft“ begonnen, kehrte Horten zum Februar-Bilanzstichtag nun wieder auf das Kalendertatjahr-Ende zurück und legt für 1986 ein zehnprozentiges Rumpffahr ein. Das Hin und Her ist Frucht der Tatsache, daß die deutsche „Botig-Zwischenholding des britischen BAT-Konzerns ihre vor 16 Jahren mit 25 Prozent begonnene Beteiligung seit 1984 auf 51 Prozent erhöht hat und den Bilanztermin-Gleichklang bei Mutter und Töchtern will. Treiber BAT die Horten-Integration noch weiter? Die Antwort reizt offensichtlich zur Spekulation im Kreis der 40 000 Kleinaktionäre, die neben der Gemeinschaftsholding Deutsche Bank/Commerzbank (25 Prozent) mutmaßlich noch knapp ein Viertel der Aktien halten. So ist der Kurs in den drei Wochen seit Bekanntgabe des Dividendenauflösungs für 1985/86 auf stabil-schwachem Börsenniveau um 18 Prozent gestiegen. Vielleicht ist die Vermutung der Vornwegnahme eines guten Ertrags eine zu kurze Antwort.

Horten AG 1985/86 ±%

Umsatz (Mill. DM)	3 663	+ 0,4
in DM/qm	6 000	-
in DM/Kopf	189 900	+ 4,4
Beschäftigte	17 093	- 2,5
Personalaufwand	676	- 0,5
Gesamtinvestitionen	98	+ 10,7
Schulden	30	+ 12,8
Brutto-Cash-Flow	119	+ 7,2
Eigenkapital	388	- 18,0
in % von Bilanzsumme	30,9	(38,3)
Jahresergebnis	- 84,4	(+ 20,0)

1) Einzelhandelsumsatz mit MWST und 787 (775) Mill. DM bei Kooperationspartnern. 2) Ohne Koop.-Partner und ohne Lehrlinge. 3) umgerechnet auf Vollbeschäftigte; Jahresdurchschnitt. 4) Vor 110,6 Mill. DM an Aufwand für Bereinigungen Dognoch/Ypsilon/Bahn.

PERSONALIEN

Klaus Burk, Vorstandsmitglied der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Frankfurt, feiert am 2. August 1986 seinen 65. Geburtstag.

Rolf Stein, Vorstandsmitglied der Ymos AG, Obertshausen, ist am 31. Juli 1986 in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Hermann Vohardt, der vom bisher stellvertretenden zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt wurde.

Rechtsanwalt Wolfgang Krohn, Vorstand Finanzen und Verwaltung der Braun AG, Kronsberg, wird zum Ende des Geschäftsjahres 1986/87 (30. September) in den Ruhestand treten.

Horst P. Borghs (59) ist bei der Adam Opel AG, Rüsselsheim, zum Direktor für Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungen zu Regierung und Industrie ernannt worden. Er ist Nachfolger von Hans Wilhelm Gäß.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Kleinerer Gewinn

Hamburg (dpa/VWD) – Die Edelka Zentrale AG, Hamburg und Berlin, verbuchte im Geschäftsjahr 1985 bei einem Umsatzanstieg von 3,5 Prozent einen Gewinnrückgang von 23,5 Prozent. Der Außenumsatz ist von 5,71 Mrd. DM (1984) auf 5,91 Mrd. DM gestiegen. Der Jahresüberschuß nahm jedoch von 7,5 Mill. DM auf 5,8 Mill. DM ab.

Höhere Insolvenzen

Wiesbaden (dpa/VWD) – Im vergangenen Jahr haben die Insolvenzen von Privaten und Unternehmen bei ihren Gläubigern zu Forderungsausfällen von 14 Mrd. DM geführt (13 Mrd. DM). Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wird der Durchschnittsverlust je abgewickelter Konkursverfahren für 1984 auf 2,17 (1983: 2,23) Mill. DM beziffert.

Pirelli firmiert um

Höchst (dpa/VWD) – Die internationale Pirelli Gruppe wird mit Wirkung vom 1. Januar 1987 ihre Beteiligungen in der Bundesrepublik neu ordnen. Die Veith Pirelli AG, Höchst/Odenwald, ändert ihren Namen in Pirelli Deutschland AG. Sie

Brasilien begrenzt Zahlung

Rio de Janeiro (dpa/VWD) – Brasilien will die Zahlungen zur Begleichung seiner Auslandsschuld im kommenden Jahr auf 2,5 Prozent und 1988 auf zwei Prozent des Bruttoexportprodukts (BSP) begrenzen. Finanzminister Dilson Funaro erklärte, daß das Land sein jährliches Wachstumsziel von sieben bis acht Prozent nur dann erreichen könne, Brasilien, mit rund 100 Mrd. Dollar (derzeit 212 Mrd. DM) im Ausland verschuldet, zahle 1984 fast zwölf Mrd. Dollar – überwiegend Zinsen – an seine Gläubiger. 1985 waren es vor allem wegen der gesunkenen Zinssätze knapp elf Mrd. Dollar. In diesem Jahr rechnet man mit einem Kapitalabfluß von neun bis zehn Mrd. Dollar.

Fünf Prozent mehr Flüge

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Anzahl der Start und Landungen auf dem Rhein-Main-Flughafen Frankfurt (ohne Militärflüge) ist im 1. Halbjahr um 5,3 Prozent auf 121 426 gestiegen. Die Zahl der Passagiere erhöhte sich dabei allerdings nur um 0,3 Prozent auf 9 577 709.

Harmstorf baut weiter

Flensburg (dpa/VWD) – Die zur Harmstorf AG gehörende Flensburger Schiffbau-Gesellschaft (FSG) wird trotz des laufenden Vergleichsverfahrens den rund 300 Mill. DM-Auftrag zum Bau von zwei Flottendienstbooten der Bundesmarine ausführen. Dies bestätigte die FSG am Donnerstag. Die beiden Neubauten beschäftigen zeitweise bis zu 900 Arbeitern.

Polen-USA-Abkommen

Warschau (AP) – In Warschau ist am Mittwoch ein Umschuldungsabkommen zwischen Polen und den USA über 1,7 Milliarden Dollar unterzeichnet worden. Wie von amerikanischer Seite verlautete, wird die Rückzahlung der Gelder, die Polen der US-Regierung schuldet, auf den Zeitraum nach 1990 verschoben.

Noch Potential für Investment-Sparen

Adig-Fonds haben 1985 den Vorjahresrekord beim Mittelaufkommen noch übertroffen

JOACHIM WEBER, Frankfurt
Hans-Dieter auf der Springe, Geschäftsführer der Adig Allgemeine Deutsche Investment-Gesellschaft mbH, München, sieht „in Deutschland noch genügend Spielraum für ein weiteres Wachstum des Investment-Sparens“. Im Vergleich etwa mit den 1912 DM der Japaner oder gar den 2699 DM der Franzosen nähmen sich die 760 DM Investmentvermögen pro Kopf der deutschen Bevölkerung noch recht bescheiden aus.

Auch das „beachtliche Sparpotential“ und das hohe Einkommens- und Vermögensniveau der deutschen Privathaushalte, die 1985 rund 100 Mrd. DM an Zins- und Dividendenerträgen erzielten, nähren die Hoffnung auf einen wachsenden Fonds-Markt. Trotz der seit April anhaltenden Konsolidierungsphase der deutschen Aktienmärkte und der Wirkungen des Dollars hätten die Fonds weiterhin gute Chancen.

Im Geschäftsjahr 1985/86 (30.6.) haben die Adig-Fonds erneut gut abge-

schnitten. Zwar kam es bei den drei deutschen Aktienfonds und bei den beiden gemischten Fonds erneut zu – wenn auch mit 138 (209) Mill. DM und mit 19 (63) Mill. DM deutlich niedrigeren – Mittelabflüssen. Doch die Beiträge der Rentenfonds und des auslandsorientierten Aktienfonds Fondis sorgten per Saldo für ein Mittelaufkommen von 1,79 Mrd. DM, mit dem der Vorjahresrekord von 1,70 Mrd. DM noch übertroffen wurde.

Im Verein mit der günstigen Wertentwicklung (siehe Tabelle), die vor allem den vier Aktienfonds Adifonds, Adiverba, Fondak und dem Mischfonds Plusfonds mit Wertsteigerungen von jeweils mehr als 30 Prozent zuzugute kam, ließen die Zuflüsse das Fondsvermögen um 26 Prozent auf insgesamt 12,4 (9,8) Mrd. DM (einschließlich der beiden Versicherungs-Rentenfonds Victoria-Rent und Gotha-Rent) steigen.

Mit diesem Volumen, das zu 28 Prozent in Aktien- und Mischfonds angelegt ist, liegt die Adig insgesamt

auf Platz zwei (nach der DWS) in der Rangliste des Bundesverbands deutscher Investmentgesellschaften. Mit Marktanteilen (gemessen am Fondsvermögen) von 26 Prozent bei den Aktienfonds und von 45 Prozent bei den Mischfonds hält die Gemeinschaftsbeteiligung der Commerzbank und der Bayerischen Vereinsbank (mit direkt und indirekt jeweils 27 bis 28 Prozent Kapitalanteil) sowie der BIG (4 Prozent) und weiterer Minderheits-Gesellschafter in diesen Rubriken klar den ersten Platz.

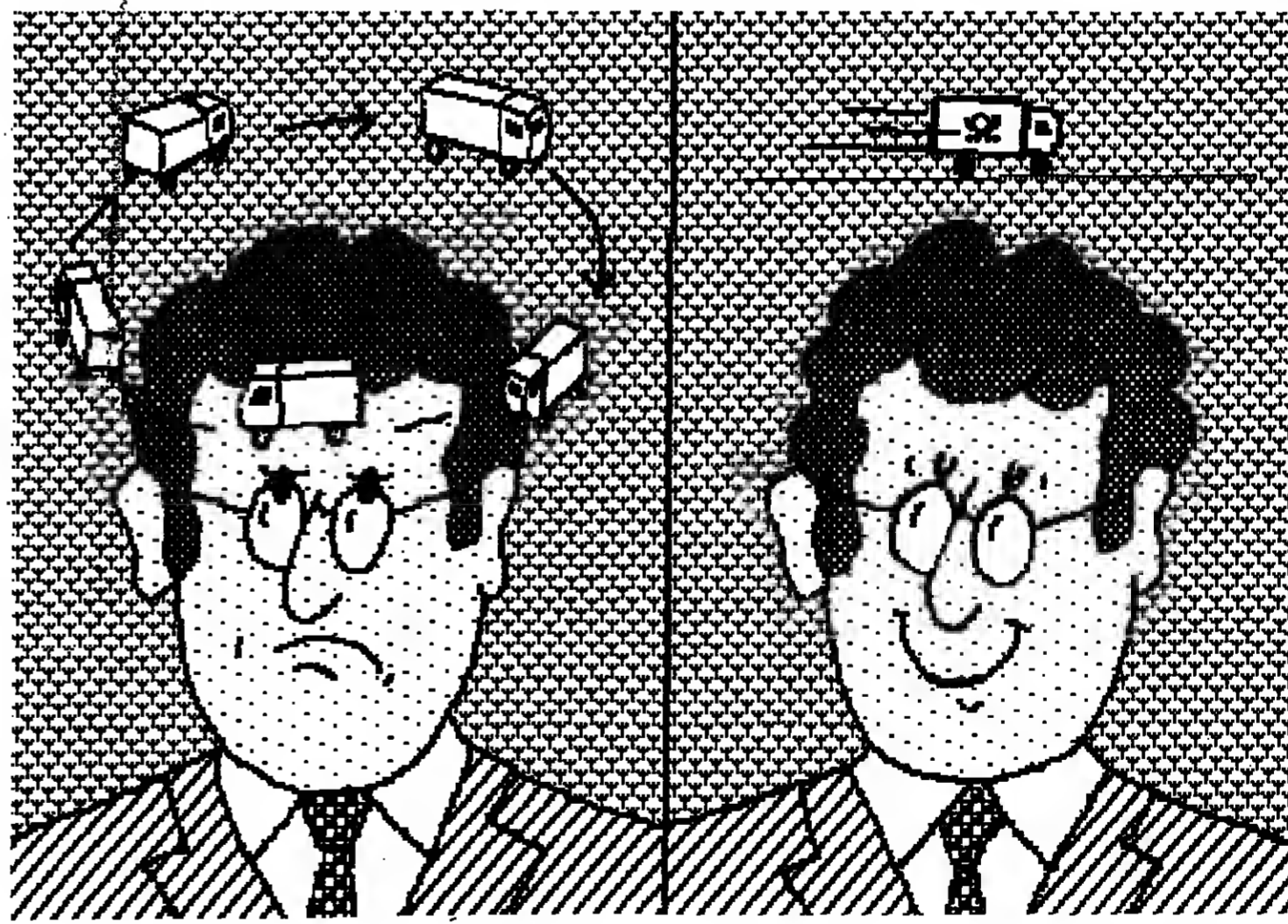
Rund 38 Prozent des gesamten Fondsvermögens waren zur Jahresmitte in 259 741 (227 933) Aufbankkonten und -plänen mit einem Durchschnittsbestand von 18 000 (17 000) DM angelegt. Hier sieht Springe noch weitere Wachstumsmöglichkeiten. Ein weiterer Markt hat sich mit der Wiederanlage abgelaufener Lebensversicherungen entwickelt. Ein dritter Versicherungsfonds ist bereits in Vorbereitung.

Adig-Fonds	Adifonds		Adiverba		Adirewa		Aditec		Adiverba	
	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86
Fondsvermögen (Mill. DM)	651,4	594,3	609,7	522,4	345,1	305,3	456,9	328,4	650,6	467,1
Mittelzu-/abfluß	- 94,0	- 109,9	+ 84,1	+ 489,8	+ 0,9	+ 282,1	+ 54,4	- 70,1	+ 23,5	- 21,1
Anteilwert (DM)	64,52	50,87	24,87	24,39	104,48	89,84	106,55	90,87	168,13	125,70
Ausschüttung (%)	1,90	1,55	entfällt	1,80	thesaur.	thesaur.	1,00	1,50	2,25	2,75
Wertveränderung (%)	+ 33,4	+ 42,8	+ 7,9	+ 17,2	+ 13,2	+ 8,6	+ 19,8	+ 16,1	+ 34,2	+ 59,4

Fondak	Fondirent		Fondis		Fondra		Plusfonds	
	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86	1984/85	1985/86
Fondsvermögen (Mill. DM)	758,1	654,3	2284,2	1379,2	284,2	155,2	568,3	520,0
Mittelzu-/abfluß	- 87,7	- 87,8	+ 913,9	+ 1286,0	+ 23,2	- 23,5	- 46,0	- 51,1
Anteilwert (DM)	67,73	53,45	86,21	89,91	61,69	45,85	108,29	91,51
Ausschüttung (%)	1,90	1,55	entfällt	1,80	thesaur.	thesaur.	1,00	1,50
Wertveränderung (%)	+ 30,8	+ 43,8	+ 0,8	+ 9,1	+ 37,5	+ 40,4	+ 24,7	+ 31,4

1) Geschäftsjahresende 30.6.; 2) aufgelegt am 29.11.84; 3) in DM je Anteil inkl. Steuerschritt; 4) bei Wiederanlage der Ausschüttung zum Anteilwert.

Lasten-Ausgleich. Schon mancher Firmenfuhrpark-Verantwortlicher konnte über die Kosten und den Organisations-Aufwand des Warenversandes nicht mehr lachen – im Gegenteil. Hier kam das individuell zugeschnittene Logistik-Konzept der Post für den Paket-Transport wie gerufen. Wie wär's: sollte auch Ihnen die Last mit den Lastern auf dem Hof abgenommen werden? Die Post holt täglich Ihre Pakete so ab, daß Sie die Uhr danach stellen können, sogar samstags. Was dies für Ihren Dienst am Kunden bedeuten kann, wäre das nächste Thema. Der Kundenberater sagt Ihnen mehr über alles. **Und ab geht die Post.**



Beratungs-Coupen
Wir wünschen spezielle Beratung für unseren Paketversand.

Thema:
Vorteil:

Frau/Herr:

Telefon:

Unsere Anschrift:

Straße und Haus-Nr. oder Postfach:

Postleitzahl: Bestimmungsort:

An die Deutsche Bundespost, P12 W 23-24, Postfach 11 80, 6100 Darmstadt 6 697 007 BSS

Renten weiter freundlich

Die Anlageengung erstreckt sich bei den Renten nunmehr auf die fast gesamte Breite. In Erwartung weiter sinkender Zinsen werden Ausländer erneut an öffentlichen Langfristwerten interessiert. Sie glauben, daß die Bundesbank nach Abschluß der Sommerpause einen Zugzwang geraten wird. Öffentliche Langfristwerte werden teilweise um mehr als 0,50 Prozentpunkte heraufgesetzt. Nachfrage besteht jetzt aber auch nach ausgesetzten DM-Auslandsrenten, deren Notierungen ebenfalls anziehen. 10jährige erreichten im Großgeschäft Renditen von nur noch 6,54 bis 6,57 Prozent.

Bundesanleihen

10 Jahre	112,25	112
7 Jahre	109,50	109,50
5 Jahre	107,50	107,50
3 Jahre	105,50	105,50
1 Jahr	103,50	103,50
6 Monate	102,50	102,50
3 Monate	101,50	101,50
1 Monat	100,50	100,50
1 Woche	99,50	99,50
1 Tag	98,50	98,50

Industrieanleihen

10 Jahre	108,50	108,50
7 Jahre	106,50	106,50
5 Jahre	104,50	104,50
3 Jahre	102,50	102,50
1 Jahr	100,50	100,50
6 Monate	99,50	99,50
3 Monate	98,50	98,50
1 Monat	97,50	97,50
1 Woche	96,50	96,50
1 Tag	95,50	95,50

Optionsscheine

10 Jahre	107,50	107,50
7 Jahre	105,50	105,50
5 Jahre	103,50	103,50
3 Jahre	101,50	101,50
1 Jahr	99,50	99,50
6 Monate	98,50	98,50
3 Monate	97,50	97,50
1 Monat	96,50	96,50
1 Woche	95,50	95,50
1 Tag	94,50	94,50

Länder - Städte

10 Jahre	106,50	106,50
7 Jahre	104,50	104,50
5 Jahre	102,50	102,50
3 Jahre	100,50	100,50
1 Jahr	98,50	98,50
6 Monate	97,50	97,50
3 Monate	96,50	96,50
1 Monat	95,50	95,50
1 Woche	94,50	94,50
1 Tag	93,50	93,50

Sonderinstitute

10 Jahre	105,50	105,50
7 Jahre	103,50	103,50
5 Jahre	101,50	101,50
3 Jahre	99,50	99,50
1 Jahr	97,50	97,50
6 Monate	96,50	96,50
3 Monate	95,50	95,50
1 Monat	94,50	94,50
1 Woche	93,50	93,50
1 Tag	92,50	92,50

Bundesbahn

10 Jahre	104,50	104,50
7 Jahre	102,50	102,50
5 Jahre	100,50	100,50
3 Jahre	98,50	98,50
1 Jahr	96,50	96,50
6 Monate	95,50	95,50
3 Monate	94,50	94,50
1 Monat	93,50	93,50
1 Woche	92,50	92,50
1 Tag	91,50	91,50

Währungsanleihen

10 Jahre	103,50	103,50
7 Jahre	101,50	101,50
5 Jahre	99,50	99,50
3 Jahre	97,50	97,50
1 Jahr	95,50	95,50
6 Monate	94,50	94,50
3 Monate	93,50	93,50
1 Monat	92,50	92,50
1 Woche	91,50	91,50
1 Tag	90,50	90,50

Wandelanleihen

10 Jahre	102,50	102,50
7 Jahre	100,50	100,50
5 Jahre	98,50	98,50
3 Jahre	96,50	96,50
1 Jahr	94,50	94,50
6 Monate	93,50	93,50
3 Monate	92,50	92,50
1 Monat	91,50	91,50
1 Woche	90,50	90,50
1 Tag	89,50	89,50

Optionsanleihen

10 Jahre	101,50	101,50
7 Jahre	99,50	99,50
5 Jahre	97,50	97,50
3 Jahre	95,50	95,50
1 Jahr	93,50	93,50
6 Monate	92,50	92,50
3 Monate	91,50	91,50
1 Monat	90,50	90,50
1 Woche	89,50	89,50
1 Tag	88,50	88,50

DM-Auslandsrenten

10 Jahre	100,50	100,50
7 Jahre	98,50	98,50
5 Jahre	96,50	96,50
3 Jahre	94,50	94,50
1 Jahr	92,50	92,50
6 Monate	91,50	91,50
3 Monate	90,50	90,50
1 Monat	89,50	89,50
1 Woche	88,50	88,50
1 Tag	87,50	87,50

Warenpreise - Termine

Erwas leichter notierte am Mittwoch Gold an der New Yorker Comex. Mäßige Verluste gab es bei Silber. Mit Ausnahme der Kaspianregion konnte Kupfer leicht zulegen. Überwiegend schwächer schied Kakao, Kaffee hüfte deutlich ein.

WEIZEN Chicago (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50
WEIZEN Board (cvt)	261,50	261,50

Wolle, Faser, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50
BAUMWOLLE New York (cvt)	22,50	22,50

NK-Metalle

ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250
ALUMINIUM Rio Lata (WV)	2250	2250

Devisenmarktkurs

1 Monat	1,0000	1,0000
3 Monate	1,0000	1,0000
6 Monate	1,0000	1,0000
1 Jahr	1,0000	1,0000
1 Monat	1,0000	1,0000
3 Monate	1,0000	1,0000
6 Monate	1,0000	1,0000
1 Jahr	1,0000	1,0000
1 Monat	1,0000	1,0000
3 Monate	1,0000	1,0000
6 Monate	1,0000	1,0000
1 Jahr	1,0000	1,0000

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

1 Monat	4,65	4,65
3 Monate	4,65	4,65
6 Monate	4,65	4,65
1 Jahr	4,65	4,65
1 Monat	4,65	4,65
3 Monate	4,65	4,65
6 Monate	4,65	4,65
1 Jahr	4,65	4,65
1 Monat	4,65	4,65
3 Monate	4,65	4,65
6 Monate	4,65	4,65
1 Jahr	4,65	4,65

Goldmarktsätze

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00
1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Deutsche Aktienkurse

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00
1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Goldmünzen

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00
1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Nullkupon-Anleihen (DM)

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00
1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

New Yorker Finanzmärkte

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00
1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Westeuropäische Edelmetalle

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Erkennung - Rohstoffe

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

New Yorker Metallbörsen

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Kariffeln

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Rechnungs-Einheiten

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

ECU

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

ECU-Tageswerte

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

SZ-Wert

1 Monat	100,00	100,00
3 Monate	100,00	100,00
6 Monate	100,00	100,00
1 Jahr	100,00	100,00

Table with columns for 'Inlandszertifikate', 'Auslandszertifikate', and 'Optionshandel'. It lists various financial instruments, their prices, and market data.

Table titled 'Optionshandel' containing detailed market data for various options, including call and put options for different stocks and indices.

Devisenmärkte
Die wichtigsten Devisenmärkte der USA werden am 31. Juli...

Rentenoptionen
Freibrief 31. 7. 1986
Kaufpreis 1 848 000 DM 2 1/2 % 1987/1988/1989/1990...

Table titled 'Devisen und Sorten' showing exchange rates for various currencies and gold prices.

Erwin Zweifel
* 28. Dezember 1904 † 27. Juli 1986
Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit...

Starr Karten
Nach einem erfüllten Leben entschlief am 18. Juli 1986 unsere liebe Mutter Elisabeth Förtmeyer...

Familienanzeigen und Nachrufe
können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk
Aktiengesellschaft
Bekanntmachung
über die letzte planmäßige Tilgung unserer 7% Anteile von...

Edinger Ancker
* 22. 2. 1909 Kiel † 23. 7. 1986 München
In Liebe und Dankbarkeit
Eleonora Ancker-Walraven
Dr. med. Edlen Ancker
Frauke Ancker

SYLT
Langfristige Vermietung im Nordseebad Form. 3 Zi., ca. 66 m² DM 775,- Kaltmiete, 4 Zi., ca. 77 m² DM 920,- Kaltmiete...

Möbel-Konzessionär
zu vermieten. Die attraktiven Verkaufsräume befinden sich im 1.-4. Obergeschoß des Einkaufszentrums...

Die WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Herausgeber: Axel Springer & Dr. Herbert Knaup

Wir sorgen für die Gräber.
Wir betreuen die Angehörigen.
Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden.
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Werner-Hilpert-Straße 2 · 3500 Kassel
Postgri-Kontennummer 4300-603 Frankfurt/Main · BLZ 50010060

Wichtige Mitteilung
an alle Hersteller von medizinischen Messgeräten...

Lebens- u. internat. geschäftl. Senior
(mehrjährig u. waltberreit) bietet im Intervall gegen entsprechende Dotierung erschl. weite Verbindungen...

REFA-TEAM
sucht neue Herausforderung
Zuschr. erb. u. 3322 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Deutsches Börsenadrbuch
für Banken, Handel und Industrie
Geographischer Umfang
55 Länder der Finanzwelt sind erfasst in den Regionen: BR - Deutschland, EG und EFTA...

Freiheits-Titel zu vergeben
Sachverständigen, Beteiligung
V.S. Unter Y 4190 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

ROLEX, CARTIER, LOUIS
VUITTON, LACOSTE, HERMES usw.
alle Markenartikel, auch Sportartikel (Tennis, Golf, Ski etc.) laufend für Export gesucht...

Führungsfragen
übernehmen Sie nach Vereinbarung im Falle von Urlaub, Krankheit oder anderen Situationen.

Über 850 Aktiengesellschaften der Börsenplätze in Deutschland, Luxemburg, Österreich, Schweiz...

Karriere in Farbe
Sehen Sie als Diplom-Ingenieur eine unternehmerische Herausforderung darin, moderne Produktionstechnologien zu entwickeln...

Segeln lernen. Segeln erleben:
4 Yachtschulen des DHH - Deutscher Hochseesportverband 'HANSA' e.V. - in:
Glücksburg/Ostsee, Priem an Chiemsee, Elba/Mittelmeer...

Neue Tränengas- oder Giftgas-Waffen
Erfinder/Geschäftsmann sucht Geschäftsverbindung in der Bundesrepublik Deutschland für die Entwicklung und Herstellung zweckmäßiger Tränengaswaffen...

Reisen die Dummen?

Das Reisen sei eine der großartigsten Erscheinungsformen des Willens (sagte Schopenhauer), des Dranges (sagte Freud), des Hungers (sagte Bloch).

Aber Schopenhauer ist so reise-scheu gewesen, daß er sich mit einem festgewachsenen Pilz verglichen hat, Freud konnte sich so schwer zum Reisen entschließen, daß es den Nazis kaum gelang, ihn aus Wien hinauszukeln. Und Bloch wäre wohl im Gehäuse geblieben, wäre er nicht als Jude, mal als Kommunist, mal als Pazifist, mal als angeblicher Konterrevolutionär gefehdet gewesen. Falls Schopenhauer den Willen, Freud den Drang, Bloch den Hunger nach der Ferne verspürte - sie haben ihn kräftig unterdrückt.

Jetzt, wo die Reisewütigen fort und wir Zurückgebliebenen unter uns sind, können wir uns sicher auf eine plausible Erklärung einigen: Denker bleiben, so lange es irgend

Die großen Straßen der Welt (IV): Die Via Veneto in Rom, deren Ruhm Fellini auf die Spitze trieb

geht, zu Hause, und damit sie nicht gestört werden, schicken sie die andern fort. Alfred Döblin hat das bestätigt mit den Worten: „Mögen die reisen, die dumm genug dazu sind.“ Entweder habe man von sich aus den Horizont, oder das ganze Reisen erweitere nur das Mundwerk. Und: „Es ist nicht der Äquator, der den Entdecker macht“, sagte Rudolf Borchardt, „sondern eine Verfassung der Seele.“

Unerschrocken zu denken, sei die tiefste Reiselust, erklärte Hesse. Wer das Weite sucht, weil es weit ist, der ist unbefriedigt von seiner Daseinsform. Es wäre vernünftiger, sein Leben so einzurichten, daß man keine Reisen mehr nötig hat, weil man angekommen, weil man „bei sich“ ist.

Wer dies daheim liest, ist am Ziel. Falls er sich nicht darüber ärgert, daß er daheim sitzt, Maupassant behauptete, seine Reisen aus Änger über die Heimat begonnen zu haben. 90 Jahre später hat Gabriel Laub die passende Replik geliefert: „In der Fremde mißfallen mir so viele Dinge, daß ich mich fast wie zu Hause fühle.“ Wozu also reisen?

Eine neue Haut für eine alte Signora!

in 2 Unter dem Eindruck der Erinnerung an das Vergangene, das unwiderruflich Verlorene läßt sich selbst der distinguierte Oberkellner des Café Carpano, der in einer vulgär-touristischen Umgebung wie ein Fremder wirkt, nach nostalgischer Plauderei zu einem Stillbruch hinführen. Er kauft der Signora zum Abschied die Hand - so, als wolle er damit seinen symbolisch-machtlosen Protest gegen den Niedergang zum Ausdruck bringen, der aus der Aristokratie unter den Straßen Roms eine Allerweltsdirne gemacht hat.

Daß die Via Veneto nicht mehr das sei, was sie einmal war, ist in ihrer hundertjährigen Geschichte von Generation zu Generation schon mehr als einmal wehmütvoll beklagt worden. Der breite, baumbestandene Boulevard, der sich von der Piazza Barberini durch die einstige Villa Ludovisi zur Porta Pinciana an der Villa Borghese hochschlingt, wurde gelegentlich mit einem Reptil verglichen, das immer wieder seine alte Haut abwirft. Mancher dieser Hautwechsel fiel zusammen mit dem Beginn einer neuen gesellschaftlichen Epoche Roms.

Glanz, Esprit, verführerische Verworfenheit, revolutionäre Unruhe und morbide Untergangsstimmung - das und noch mehr hat sich in den Schuppen der verschiedenen Schlangenhäute widerspiegelt. Heute scheinen sie überhaupt nichts mehr ausstrahlen. Die durch Literatur und Film weit über Rom hinaus in der halben Welt berühmt gewordene Flanierstraße, die einst sogar den Champ-Elysees Konkurrenz machen konnte, existiert im Augenblick nur mehr in der römischen Topographie und dem Namen nach. Alles andere ist Legende. Chateaubriand?

Legende ist das „Golden Gate“, wo zwischen den beiden Weltkriegen das Ansehen der Uniformen adliger Kavallerie-Offiziere und der Chic der Haute Couture das Bild beherrschten. In den Räumlichkeiten des Traditionscafés hat sich längst die vornehmlich an Dollarumschlag orientierte „Harry's Bar“ eingerichtet. Verglichen mit diesen Veränderungen ist das eine immerhin noch akzeptable Neuerung, da sie, obwohl vom Zeitgeist bestimmt, wenigstens nicht unbedingt charakterverändernd wirkt.

Legende ist das Café de Rosati, in dem sich in der Zeit des faschistischen Trambonto und danach tagtäglich die progressiven Literaten und Journalisten mit dem liberalen Groß-



Wo einst Käfig Forek sein Sekfrühstück einnahm: Die Via Veneto in Rom, links des berühmte Café de la Paix, am Ende der Straße die Porta Pinciana

bürgertum ein Stelldichein gaben. In seinen Räumen wechseln jetzt die Kassierer eines Bank Dollars, DM- und Yen-Noten gegen nullenreiche Lirascheine um.

Legende auch sind die Literatenbörsen der Libreria Rossetti, die zur wenig aufregenden, dafür aber um so teureren Boutique Elizabeth umfunktioniert wurde, und das Café Srega, wo der Geist, der dort bei erregten Diskussionen über Politik, Literatur und Kunst wehte, von der platten Materie des „Hamburgers“ verdrängt wurde. Das Traditionscafé hat sich zur Snackbar Whimpy gewandelt und damit jede Atmosphäre verloren.

Und Legende ist nicht zuletzt die „Dolce vita“, mit deren filmischer Propaganda Federico Fellini der Via Veneto, indem er ihren Weltuhm auf die Spitze trieb, den Untergang wohl mitbereitet hat.

Aus diesen Jahren der „Dolce vita“ haben sich sicherlich noch einige Etiketts erhalten. Noch gibt es das Hotel Excelsior, wo der Schah und Soraya während der Zeit des fanatischen Khomeini-Vorläufers Mossa-

degh in unbekümmertem Wohlleben ihr kurzes Exil verbrachten. Auch das Café de Paris und vor allem das „Dolce“ sind noch zu besichtigen, wo sich zur Stunde des Sekfrühstücks der beliebte ägyptische Exilkönig Faruk ebenso zu Hause fühlte wie zur Stunde des Nachmittagestes Hermann Kesten und wo der „Dolce vita“-Set mit Fellini und der Ekberg so manche seiner Tage beschloß. Daneben wurden sogar einige neue Straßencafés eröffnet.

Glanz, Esprit oder Unruhe strahlt das alles aber nicht mehr aus. Nicht einmal mehr die von Pasolini eingefangene zwielichtige Atmosphäre der römischen „Borgate“, jener kriminalitätsschwangeren Vororte, aus denen Ende der sechziger, Anfang der achtziger Jahre die Prostituierten und Taschendiebe beiderlei Geschlechts des Nachts wie die Schakale zur Straße der „Dolce vita“ geschlichen waren. Was auch immer an Kulisse geblieben sein mag, vor der Bühne scheint der eiserne Vorhang der Langeweile heruntergegangen zu sein.

Von den Kaffeehausstischen aus

starrten mehr oder weniger besichtigungsunfähige Touristen, die für einen „Cappuccino“ oder Aperitif zwischen fünf und zehn DM auszugeben bereit sind, im Benzindunst auf den sich stockend bewegenden Verkehr. Der zwischen promovieren in Karossen und T-Shirts die wenigen amerikanischen Touristen, die sich in diesem Jahr noch nach Rom gewagt haben, neben Reisegruppen-Publikum aus europäischen Ländern und Polizisten in Zivil. Plastik ist Trumpf - bei den Einrichtungen der Cafés, beim Geld und bei den Tüten, mit denen der Kunde die zahllosen Schub- und Bekleidungsstücke mit seiner wieder preiswerten noch besonders hinführenden Einkaufsbeute verläßt.

Die - zumindest potentiell - schönste Straße Roms ist die Via Veneto von der Anlage her trotz allem hoffentlich, und nicht nur viele Römer hoffen, daß sie sich möglichst bald wieder einmal häutet. Sie könnte davon nur gewinnen - wie auch immer ihre neue Haut beschaffen sein möge.

FRIEDRICH MEICHNER

Gedenken statt Geburtstagsgruß: Beuys in München

Vertrautes von gestern

in 2 Die Monitore, die Nam June Paik purzelnd und stürzend in eine Wand im Entree des Münchner Lenbachhauses montiert hat und die Videos von Beuys-Aktionen abspulen, formen, aus der Distanz betrachtet, die Zahl 65. Eine große Geburtstagsausstellung für Joseph Beuys hatte Münchens Städtische Galerie im Sinn gehabt, gruppiert um eins ihrer hervorstechendsten Sammlungsstücke, das Beuys-Environment „Zeige Deine Wunde“. Aber aus dem Geburtstagsgruß ist ein Gedenkblatt geworden.

Die ganze Idee wurde im letzten Herbst geboren, als Beuys in München in den „Reden über das eigene Land“ der Kammerpreise zu Wort kam. Da bot man ihm diese Ausstellung in Form einer Festschrift an, wobei es Beuys war, der darauf drang, auch Künstler mit anderen Positionen, als es seine eigenen waren, einzubeziehen. Er selbst wollte eine große raumbegrenzende Arbeit bestellern, zu der er freilich nicht mehr kam.

Es sind nun eigentlich zwei Ausstellungen, die München in einem Haus zeigen: „Joseph Beuys - Objekte und Zeichnungen“ sowie die Hommage „Beuys zu Ehren“. Daß dieser zweite Teil, bei allen Qualitäten einiger Arbeiten, ziemlich disparat und unverständlich wirkt, hat wohl mit dem Gelehrten Wunsch nach Gegensätzen zu tun.

Die Beuys-Abteilung offeriert in lockerer Fülle Zeichnungen, auch noch einmal die recht witzigen „Fontana-Bilder“ aus den frühen sechziger Jahren, kleine, farbige, durchlöchernte Blätter. Hinzu kommen eine Reihe von typisch Beuysischen Stücken: Das „Hasengrah“, der „Thermische Plastische Urmeter“, der „Filanzung“, das Stück „Ich glaube“ mit seinen Orangen in Schwefel. Die Sammlungen Brandhorst und Dr. Speck waren offenbar generöse Leihgaben der zum Teil schon recht empfindlichen und fragilen Kunst-Ware, vor allem, was die vom Künstler sorgsam arrangierten Vitrinen angeht. „Geist, Wirtschaft, Recht“ oder „Wo ist mein Schmuck, wo sind meine Scheiben, meine Zaunzeuge“ sind da wenigstens als Titel am hintergründigsten.

Bei der Fülle der kleineren Arbeiten wird Beuys' Beschäftigung mit

Energie, mit Wärme klar und plausibel als Subjekt, das ihn immer wieder herausfordert, stärker als die Aspekte des Samaritertums und erst recht der ökologischen Problemstellung, die freilich aufgegriffen wird mit einer Dokumentation über den derzeitigen Stand der Kasseler Aktion „7000 Eichen“.

Während die Beuys-Agglomeration so recht als vertraute Kunst von gestern (endes längst nicht gestrige) durchwandert werden kann, setzt sich in „Beuys zu Ehren“ das pralle Hier und Heute in Szene, von Anselmo, Giovanni (sehr schön: „Verso oltramare“), bis Zorio, Gilberto („Kanu“). 69 Namen tauchen auf, alle Künstler sind mit einem oder zwei Werken vertreten, manche zeigen den Mann mit Hut wie Katharina Steverding oder Andy Warhol, andere ehren ihn eindrucksvoll wie etwa Uecker mit einem „Sturz des künstlerischen Genies“, bei dem die benagelte Holzplatte auseinandergerissen ist, als wäre ein Blitz dreingefahren. Andere bringen Beuys auf läppische Weise ins Spiel wie Immendorf mit einem kleinen Bild, auf dem neben einem kloßfüßigen Teufel ein Theaterintendant zu sehen ist mit dem Maler und Beuys vor dem Plüschvorhang.

Bei manchen Stücken ist eine intelligente Replik auf die Kunst des seitensamen Gelehrten zu spüren. So in einer ganz eindrucksvollen Arbeit der Video-Künstlerin Ulrike Rosenbach, „Aufwärts zum Mount Everest“ geheißt, bei der ein Fernsehapparat, in Filz verpackt, in (durch Salz simulierter) Schnee steht, eingeschnürt in rote Seile, daneben rote Bergsteigerschuhe. Auch bei einem „Biafra“ betitelten Tisch-Tableau von Lüpertz ist Geistesfreundschaft spürbar. Die meisten Stücke aber haben mit Beuys wenig bis gar nichts zu tun.

Dafür sieht man wieder die Parade der Namen aus Italien, Amerika und Deutschland, aus denen sich die zeitgenössische Museums-Kunst heute zusammensetzt - da hat München einigen Nachholbedarf, selbst an Wochenenden ist das Publikumsgebränge beachtlich. Aber des Beuys-Geburtstags hätte es als Anlaß nicht bedurft. (Bis 28. Sept., der Katalog erscheint in ca. vier Wochen)

REINHARD BEUTH

In Brasilien entdeckt: Siedlungsplatz der Altsteinzeit

Ahnen eines Kontinents

Wann wanderten Winnetous Vorfahren in Amerika ein? Die Forschung glaubte bis in die 60er Jahre, daß etwa um 13 000 vor Christus asiatische Menschen während der Würm-Eiszeit - bei tiefem Meereswasserstand - Amerika besiedelt haben. Sie zogen damals von Nordost-Sibirien über die Beringstraße nach Alaska. Geradzu Sensationelles wird jetzt aus Brasilien gemeldet: Im Nordosten des Landes wurde in einer Höhle ein altsteinzeitlicher Siedlungsplatz entdeckt. Wie die Zeitschrift „Nature“ berichtet, ergaben Kohlenstoff-14-Bestimmungen ein Alter von 32 000 Jahren.

Bereits 1969 hatten der Kanadier Richard Moran von Denkmalmat und Professor Julius Irving, Urgeschichtler der Universität Toronto, im Yukon-Delta (Alaska) Tierknochen entdeckt, die 27 000 Jahre alt waren. Die Sensation waren weniger die Knochen als ein ebenfalls gefundener „Flesher“, ein Werkzeug zum Entbeinen der Jagdbeute. Moran und Irving meinten damals: Vor 27 000 Jahren lebten die ersten Amerikaner in Alaska. Ihr Pech war, daß ein Teil der Fachwelt diese Datierung nie anerkannt hat. Sie behauptet noch heute, daß der „Flesher“ aus jüngerer Zeit stammen müsse.

Zwei Jahre später fand man zufällig in der Andenhöhle Pikimachay bei Ayacucho (Peru) die Knochen eines Riesenfaultiers und eine Pfeilspitze. Das Faultier war 20 000 Jahre alt. Der Jäger, der das Tier tödlich getroffen hatte, mußte also auch vor 20 000 Jahren gelebt haben. Und die Wissenschaftler folgerten weiter: Wenn in Südamerika zu diesem Zeitpunkt schon Menschen gejagt haben, dann müssen im Nordteil des Kontinents

die ersten Indianer, mindestens 10 000 Jahre früher gesiedelt haben.

Die Funde unter einem Felsüberhang am Cross Creek (ein Nebenfluß des Ohio in Pennsylvania) beleuchten die Diskussion um das Alter der ersten Amerikaner neu, als der Anthropologe J. M. Adovasio und sein Assistent R. C. Carlisle eine Gesehöspitze aus Stein entdeckten. Das Alter der Fundstücke: 17 650 vor Christus. Die beiden Wissenschaftler der Universität Pittsburgh argumentierten 1984 so: „Wenn Indianer um 17 000 vor Christus bis an den oberen Ohio vorgedrungen waren, dann müssen ihre Ahnen die Landbrücke zwischen Asien und Amerika 2000 bis 3000 Jahre zuvor überquert haben.“

Dem widersprach damals der Deutsch-Amerikaner Professor Reiner Protsch (Universität Frankfurt). Der Paläoanthropologe war der Meinung, Adovasio habe die horizontale Ausbreitungszeit der Indianer von Alaska bis an den Ohio nach Osten als zu gering angesetzt. Protsch: Die horizontale Ausbreitung - die vertikale ging rascher vor sich - der Rothäute von Nordamerika dauerte länger als 3000 Jahre. Realistisch ist als frühester Besiedlungszeitpunkt Nordamerikas die alte Yukonzahl 30 000 Jahre.

Vorausgesetzt, daß die Datierung der neuen brasilianischen Funde der Kritik standhält, müssen Anthropologen und Archäologen erneut umdenken und zu den 32 000 Jahren noch einen Nord-Süd-Wanderzeit von 10 000 Jahren addieren. Oder die Forschung holt alte zweifelhafte Theorien wieder aus der Schublade, die besagen, daß Amerika über den südpazifischen Raum oder von Afrika her besiedelt wurde.

ROBERT LUTZ

Herbert Lederer und sein Einmanntheater im Pongau

Ab 50 ist es Lustbarkeit

Es trifft sich vortrefflich (oder sollte es am Ende ein vom Vortragskünstler scharf gezielter Schuß vor den Bug sein; man meint, derlei dem flinken Gesicht Herbert Lederers ablesen zu können): Die satirische Collage, mit der Lederer in diesem Sommer in seinem „Theater im Pongau“ aufwartet, betrifft ausschließlich den Theatermacher Thomas Bernhard, von dem bei den „Salzburger Festspielen“ wieder ein Stück uraufgeführt wird.

Das „Theater im Pongau“ hat Lederer in einem kleinen Haus in Flachau im Salzburger eingrichtet. Er tritt dort allsonnig auf, während das von ihm großenteils eigenhändig aufgebaute Einmanntheater in Wien Ferien macht. Er ist also ein Theatermacher auf seine Art - und die ist originell. Mit szenisch erweiterten Zusammenstellungen aus den Werken jeweils eines Dramatikers unterhält er mit weitestem Erfolg - selbst in China - als Solist seine Zuhörer.

Deren Zahl im Wiener Theaterchen ist aus Steuergründen auf 49 beschränkt, weil bei 50 die Lustbarkeitssteuer einsetzt. Da er ganz unabhängig sein wollte, errichtete er eben diese Bühne und später den kleinen Ableger im Pongau.

Er macht sich seine Texte selber, seine Frau greift in ihrer lebhaften Wachsamkeit in die Regie ein und sorgt auch für die Lichteffekte. Man lernt von ihm Dramatikern nur sehen. Manche kommentiert er auch, so eben Thomas Bernhard, dessen praktikable Methode, einen mehr oder we-

niger schrulligen Menschen alle die Bosheiten sagen zu lassen, die er selber meint, er hier mit Geschick anwendet: „... sagt der Intendant Stecher, heißt es immer wieder. Keiner kann ihm da an den Wagen fahren, er braucht nicht mit Injurien zu geizen. Aber dieses „facit indignatorem“ gilt nur für Literaturn, die er polemisch in die Zange nimmt. Bei anderen, etwa Nestroy, herrscht ausschließlich das dichterisch neu gesebene Wort.

Lederer war in seinen Anfängen Schriftsteller und Schauspieler, hat auch einige Dramen verfaßt, einige Romane geschrieben, hat Literaturpreise gewonnen und zählt in seiner Kurzbiographie nicht ohne einen Seitenblick unter den ihm zuteilgewordenen Anerkennungen auch die „Ehrengabe des Kulturpreises der Deutschen Autorenvereine und Rundfunkredaktionen“ auf. Große literarische Neugier und seine schriftstellerischen Fähigkeiten kamen ihm bei der jetzt ausschließlich betriebenen Produktion von Collagen und Satiren zugute; der Erfolg ist ihm schon seit Jahren treu.

Wer ihn als Besucher der „Salzburger Festspele“ in diesem Sommer hören will, muß eine knappe Autostunde nach dem südlich der Stadt Salzburg gelegenen Flachau auf sich nehmen. Die Strecke führt durch reizvolle Salzkammergut-Landschaft. In Flachau angekommen, bleibt noch eine kleine Pfadfinderaufgabe, bis das Theaterchen gefunden ist. Aber es lohnt sich.

ERIK G. WICKENBURG

KULTURNOTIZEN

Der Kunstverein Schwetzingen zeigt von morgen bis zum 31. August einen repräsentativen Querschnitt der Sammlung Kröner-Bergmeier zur „Deutschen Malerei der Gegenwart“.

Eine dem Gott Mithras geweihte Kultstätte ist bei Abbrucharbeiten in Bordeaux entdeckt worden.

Der Sankt Veits-Donn in Prag bleibt wegen Bauarbeiten für mindestens drei Monate geschlossen.

Graphische Darstellungen von Heilbrunnen zeigt vom 22. 8. bis 19. 9. die Stadt-Sparkasse Düsseldorf.

Einen „Denkmalschutzpreis“, dotiert mit 20 000 Mark, hat das Land Hessen geschaffen.

Chilenische Holzmasken gehören zu den Neuerwerbungen der vergangenen Jahre, die das bayerische Völkerkundemuseum in München bis Dezember zeigt.

Das sandsteinene Grabmal für die Mutter des Philosophen Moses Mendelssohn ist auf dem israelitischen Friedhof in Dessau wiederentdeckt worden.

In der Abtei von Tournaux stellen französische Glaskünstler bis 10. September ihre Werke aus.

Jean le Poulain (61) übernimmt am 1. August das Amt des Leiters der „Comédie Française“ als Nachfolger von Jean-Pierre Vincent.

JUGENDORCHESTER sucht europäischen Nachwuchs

DW, Bonn Das Jugendsymphonieorchester der Europäischen Gemeinschaft unter der Leitung seines musikalischen Direktors Claudio Abbado sucht Nachwuchs. Qualifizierte Instrumentalisten im Alter von 14 bis 23 Jahren, die bereits über Orchesterfahrung verfügen, können sich an einem nationalen deutschen Auswahlwettbewerb vom 12. bis 14. Dezember in Bonn beteiligen (Deutscher Musikrat, Am Michaelhof 4a, 5300 Bonn 2). Am 9. August spielt das 140köpfige Orchester in Mainz Ravel, Liszt und Beethoven.

Bürgerpreise der Triennale an zwei Frauen

DW, Fellbach Der mit 15 000 Mark dotierte Preis der 3. Triennale Fellbach (vgl. WELT v. 15. 7.) geht an den Kölner Künstler Edgar Guthub. Für die beiden „Bürgerpreise“ in Höhe von jeweils 5000 Mark wählten die Besucher der Ausstellung die in Budapest lebende Maria Lugossy mit ihrer Glasarbeit „Werdendes Sein“ und Gerlinde Beck mit „Hommage an Oskar Schlemmer“.

Irisches Nationalmuseum soll Funde herausgeben

AP, Dublin Das Nationalmuseum der Republik Irland soll nach einem Gerichtsurteil die von Amateurarchäologen unter einer Kirchenruine aus dem fünften Jahrhundert gefundenen Stücke an die Funder zurückgeben. Damit wird das Prinzip durchbrochen, daß wertvolle archäologische Funde automatisch dem Staat gehören. Ein Geschäftsmann hatte die Stücke im Schätzwert von 6,5 Millionen Pfund - darunter ein mit Juwelen besetzter Kelch der frühchristlichen Zeit - mit Hilfe eines Metalldetektors aufgespürt. Der Direktor des Nationalmuseums will Berufung gegen das Urteil einlegen.

„Lolita“-Vorläufer in Frankreich veröffentlicht

AFP, Paris Der französische Verlag Rivages veröffentlicht als erster einen 1939 entstandenen Vorläufer des Romans „Lolita“ von Vladimir Nabokov. Thema des ursprünglich auf russisch verfaßten „L'Enchanteur“, dessen Manuskript bisher als verloren galt, ist wie in „Lolita“ die Beziehung eines Erwachsenen zu einer Halbwüchsigen.

T. Basers Film „40 Quadratmeter Deutschland“

Wie ein Tier im Stall

Es sieht nur so aus, als verhüllten sich türkische Frauen nur, wenn sie auf die Straße gehen, mit einem Kopftuch. Sie tragen das Tuch auch zu Hause, so zeigt es der Film „40 Quadratmeter Deutschland“ des Türken Tevfik Baser, der auch Regie führte: Ehemann Dursun (Yaman Okay), der grundsätzlich einen Hut trägt, hat gar keine gute Meinung von den Deutschen, die ohne alle Kopfbedeckung herumlaufen, entgegen den Vorschriften des Koran und des Propheten. Das sind „Schlawiner“ in seinen Augen.

Für deutsche Augen, zumal wenn zum Sehen nur das linke benutzt wird, ergibt Basers Film allerdings ein anderes Bild. Denn die 40 Quadratmeter des Titels, das ist Dursuns Wohnung in Hamburg. Hierher bringt er aus dem heimatischen Dorf in Anatolien seine Frau Turma mit Ozy Fecht, wahrhaft ein schönes Mädchen, fleißig und ordentlich dazu. Es hat den Anschein, sie verwandle den verfallenen Stall, in dem Dursun da bislang allein hauste, binnen eines Tages in einen wahren Palast.

Zugleich muß sie aber feststellen, daß ihr Mann die Tür verschloß. Daß er sie einsperre, daß er sie hält wie ein Tier im Stall. Aber „das ist nicht wie bei uns: Wir sind in Deutschland!“ In Sympathie behauptet, so daß seine Gemahlin immer auf der Seite des Mädchens ist, wird der Betrachter freilich langsam damit vertraut gemacht, daß Turma auch sonst keine andere Rolle einnimmt. Sie steht dem Mann zur Verfügung, wenn ihm „dann ist“, und muß Vorwürfe bören, daß sie ihm noch kein Kind gebar. Selbst das Versprechen, mit ihr auszugehen, vergrüßt Dursun, wenn er am

Sonntag Freunde trifft und mit ihnen Karten spielt. Ist sie aber schwanger, dann ist sie seine „Rose“.

Für die seelischen Nöte der in diesem fremden Haus Isolierten hat der Mann keinerlei Verständnis - so wenig übrigens wie die deutschen Nachbarn: Ein kleines Mädchen, das mit seiner Puppe am Fenster spielt und der Puppe der jungen Türkin zuwinkt, wird von seiner Mutter sichtbar barsch zurechtgewiesen. Das ist die minimale und ganz unaufrichtige Handlung in Basers in türkischer Sprache gedrehtem Film, der mit deutschen Untertiteln läuft. Es gehört zu seinen Stilmitteln, daß alle Darsteller, die beiden Protagonisten zumal, mit stillen, niemals exaltierten Mitteln einen enormen Ausdruck erreichen. Auch die Kamera (Izzet Akay) ist eher konventionell geführt.

In langen Einstellungen tastet sie liebevoll türkische Lebensgewohnheiten ab: das Frühstück in der Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer des Nachts und am Morgen, mohammedanischen Fruchtbarkeitszauber dazwischen. Mit alledem aber fangen die Bilder zugleich die menschenwürdige Einsamkeit der eingeschlossenen Frau ein, deren sehnsuchtsvolle Blicke aus dem Fenster sie immer wieder zeigen, die auch nicht geeignet sind, sie fröhlicher zu stimmen: Sie beobachtet eine Prostituierte auf dem Straßenrand.

Der Regisseur läßt keinen Zweifel daran, daß er die Lebensart in anatolischen Dörfern für alles andere als gut hält. Daß er seine Kritik aber sine ira et studio vorträgt, ohne Wege zu weisen und ohne Trost, sichert diesem Film die nachhaltige Wirkung.

KATHRIN BERGMANN

Marburg feiert seine Blindenstudienanstalt

wm, Marburg Die deutsche Blindenstudienanstalt in Marburg gedenkt vom 6. bis 14. September mit kulturellen Veranstaltungen des 100. Geburtstags ihres Gründers Professor Carl Strehl und gleichzeitig ihres 70jährigen Bestehens. Im Mittelpunkt steht ein Markt der Möglichkeiten am 8. September mit Informationen über Hilfseinrichtungen für Sehgeschädigte.

Attentorbogen-Film über Steven Biko

AFP, Paris Unter der Regie von Sir Richard Attenborough haben in Simbabwe die Dreharbeiten zu einem Film über das Leben des südafrikanischen Schwarzenführers Steven Biko begonnen, der 1977 starb. Der Film „Asking for Trouble“ entsteht nach der Vorlage des Journalisten Donald Woods, der heute in England lebt. Die Rolle des Schwarzenführers übernimmt Denzel Washington („Soldier's Story“).

Zusätzlicher Preis für Haydn-Interpretation

hd, München Zum ersten Mal wird der internationale Karl-Klingler-Wettbewerb für Streichquartette Ende August in München ausgetragen. Neben drei Auszeichnungen für die Interpretation vor allem der Musik aus dem 18. und 19. Jahrhundert vergibt die Jury bei der vierten Veranstaltung dieser Art zusätzlich einen mit 8000 Mark dotierten Preis für die beste Haydn-Interpretation.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Die großen Gerichtshöfe von der Antike bis in unsere Tage, historische Prozesse von der Verurteilung Jesu bis zum Verfahren gegen die Fälscher der Hitler-Tagebücher, Klassiker des Rechtsdenkens und Rechtswissenschaftler schildert der Tübinger Rechts-Ordinarius Fritjof Haft in seinem „Lesebuch aus 2000 Jahren Rechtsgeschichte“ mit dem Titel „Aus der Waagschale der Justiz“. Dazu kommen Gesetzestexte vom Pentateuch bis zum Grundgesetz und Texte aus der juristischen Ideengeschichte. Ein Taschenbuch wie ein Konzentrat: Man muß es in kleinen Portionen aufgehen lassen und konsumieren. ohn Fritjof Haft, „Aus der Waagschale der Justiz“, dtv, 250 S., 11,80 Mark



Essen in einem fremden Land: Ozy Fecht als Anatolierin Turma in Basers Film „40 Quadratmeter Deutschland“

Olympia-Sieger treffen sich in Berlin

Olympische Wiedersehens-Treffen wird so mancher der sportlichen alten Damen und Herren vergesse...

Ein klares Wort von NOK-Präsident Daume

Das Meeting der Lorbeerträger, die bei der Siegerehrung vor 50 Jahren einen Topf mit einer kleinen Eiche überreicht bekamen...

Ein Gala-Dinner zu Ehren von Jesse Owens

Daume, 1938 Korbjäger im deutschen Basketball-Team, wies auf das honoräre Umfeld der olympischen Veteranen-Versammlung an...

Präsident Alfonsín will Argentiniens Kapitale in die Provinz verlegen

WERNER THOMAS, Buenos Aires Auf 3447 Quadratkilometer drängen sich fast zehn Millionen Menschen...



Plata am Rio Negro die künftige Kapitale entstehen lassen. Die auf beiden Seiten des Negro-Stromes gelegenen Ortschaften Carmen de Patagonien...

Seit der visionäre Staatschef im April dieses Jahres seine Landsleute zum ersten Mal mit dieser Idee konfrontierte...

Nach den Ermittlungen des Sommer-Institutes halten zwar 50 Prozent der Bevölkerung eine Ausweisung der Hauptstadt für notwendig...

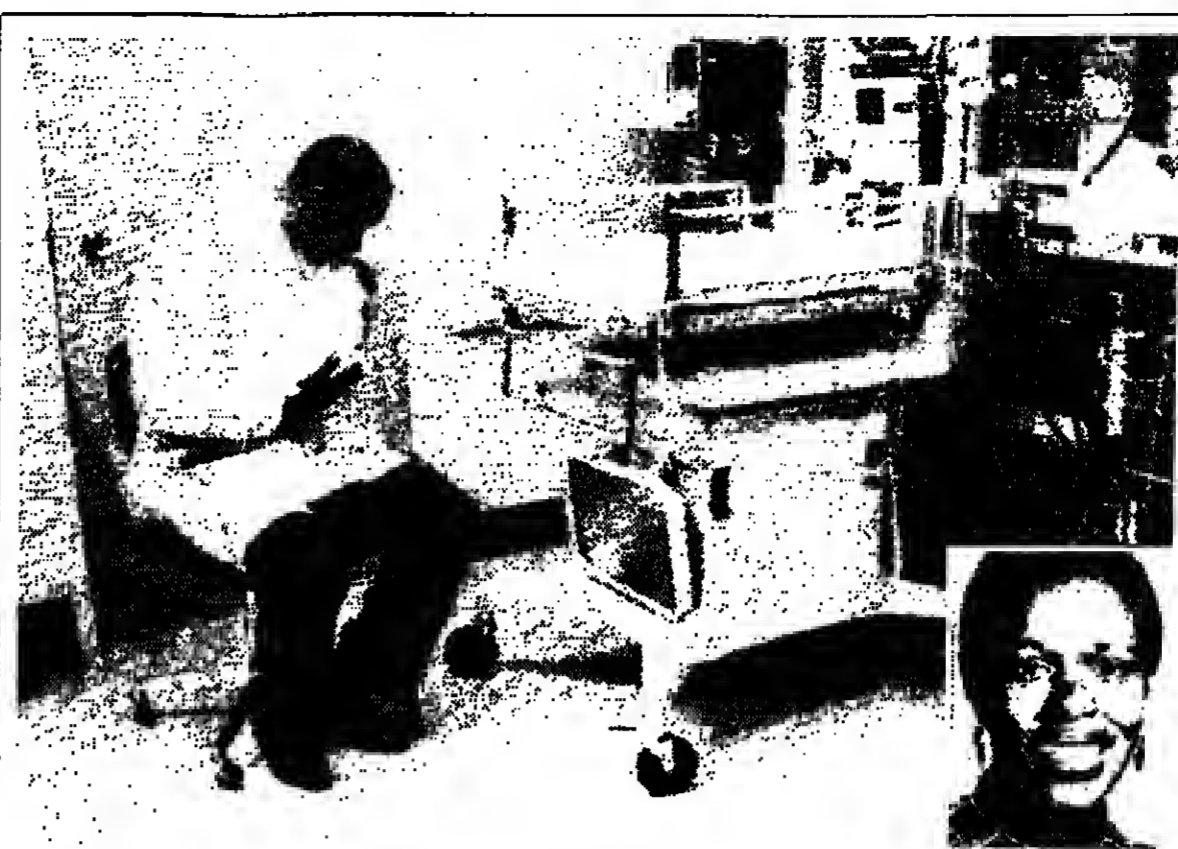
Patagonien. Die anderen Befragten meinten, die nördlich von Buenos Aires gelegenen Provinzen Cordoba und Santa Fe wären besser geeignet...

Alfonsín will zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Die überlastete Mammutmetropole am Plata-Fluß soll entlastet werden...

Raul Alfonsín ist nicht der erste argentinische Politiker, der die Hauptstadt verlegen will...

Die kritischen Anmerkungen richten sich weniger gegen das Projekt als gegen den Zeitpunkt...

Der Präsident, der bei seiner Amtsübernahme Ende 1983 bereits „hundert Jahre Demokratie“ versprochen...



Tote Mutter schenkte Kind das Leben

AP/AFP, Santa Clara Fast zwei Monate nach ihrem Gehirntod haben Ärzte im kalifornischen Santa Clara am Mittwoch die 34jährige Marie Odette Henderson...

Der 31jährige Vater, Derrick Poole, war bei der Geburt seiner Tochter anwesend...

34jährige Frau, die im sechsten Monat schwanger war, am 4. Juni plötzlich wegen eines Gehirntumors zusammenbrach...

LEUTE HEUTE

Erst siebzehn und schon gefeierter Matador

Vor wenigen Tagen jubelten ihm Tausende in der Arena Barcelonas zu, seit drei Monaten gleich sein Weg von Stierkampf zu Stierkampf...



von Madrid. In dieser „Kathedrale des Stierkampfes“ glänzte er damals erst 16jährige neben dem verehrten Altmeister Antonete...

Der talentierte Madrider kam früh mit dem Stierkampf in Berührung. Ganz in der Nähe der Arena Las Ventas geboren, war er schon als Zehnjähriger von dieser nationalen Institution begeistert...

Überraschendes Geständnis im Mordprozess

Übererraschende Wende im Bonner Schwurgerichtsprozess wegen dreifachen Frauenmordes...

Hans Dieter Schell gestern ein umfassendes Geständnis durch seinen Anwalt vorlesen lassen...

Nach seinem Geständnis war Schell seit Jahren auf der Jagd nach möglichen Opfern...

Steinwurf von Autobahnbrücke: Taxifahrer tot

Ein durch einen Steinwurf tödlich verletzter Taxifahrer hat in der Nacht zu Donnerstag vermutlich das Leben seiner Fahrgäste gerettet...

„Würger“ gefaßt?

In der Fehndung nach dem Mörder von acht alten Londoner Bürgern ist die britische Polizei offenbar einen wichtigen Schritt vorangekommen...

Nach Festnahme gestorben

Der 32jährige Deutsche Reinhard Menches, der am Dienstag in Vaduz den Chef der Kriminalpolizei von Liechtenstein, Hans Hassler, erschossen hatte...

Vom Löwen zerfleischt

Eine 26 Jahre alte Landarbeiterin und ihre drei Kinder im Alter zwischen acht Monaten und acht Jahren sind im Nordwesten Simbawwes von einem Löwen zerfleischt worden...

Wie Jesse James

Offenbar in einem Anflug von Nostalgie haben zwei Räuber in der Nähe von Round Rock (Texas) bei einem Eisenbahnüberfall 300 Dollar und mehrere Schmuckstücke erbeutet...

Informationsvorsprung kann man abonnieren

Subscription form for 'Informationsvorsprung' with fields for name, address, and phone number.

WETTER: Etwas kühler

Lage: Der Ausläufer eines Tiefs über der nördlichen Nordsee überquert heute auch Bayern. Er führt etwas kühlere Luft heran.

Vorhersage für Freitag: Im Norden bei aufgeklärter Bewölkung vereinzelt leichte Schauer...

Sonnenaufgang am Samstag: 5:47 Uhr, Untergang: 21:09 Uhr; Mond: 1:42 Uhr, Untergang: 19:51 Uhr.

E-Schocks nach Schlangenbissen

40 000 Menschen sterben jährlich an Schlangenbissen. Wie die renommierte britische Medizin-Zeitschrift „The Lancet“ berichtet...

Hessens Nationalpark wird den Buchen geweiht

Das letzte Mal kam der hessische Kreis Waldeck-Frankenberg in die Schlagzeilen, als Hessens Ministerpräsident Holger Börner vor drei Jahren über die Ansiedlung einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage...

Deutschland (BUND) ausgearbeitet

und auch gleich zwei dafür infrage kommende Gebiete genannt: das Hessische Rothaargebiet zwischen Bad Nauheim, Hallenberg und Bernburg...

Nebeneffekt, so hoffen die Politiker

wäre eine Aufwertung der armen Landstriche durch Fremdenverkehr. Im Bayerischen Wald, so rechnet Popp ihnen vor...

hier keine auf die Menschheit loslassen

„meint die Sprecherin des Umweltministers und auch an Wölfe und selbst Luchse wird (zunächst) nicht gedacht...

Table with weather forecasts for various German cities, including temperature and weather conditions.

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz

Die Naturschützer halten die heutigen Buchenwälder gegenüber ihrem Urzustand freilich für ausnahmslos degeneriert...

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz. Die Naturschützer halten die heutigen Buchenwälder gegenüber ihrem Urzustand freilich für ausnahmslos degeneriert...

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz. Die Naturschützer halten die heutigen Buchenwälder gegenüber ihrem Urzustand freilich für ausnahmslos degeneriert...

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz

Das Konzept dafür hat der Bund für Umwelt und Naturschutz. Die Naturschützer halten die heutigen Buchenwälder gegenüber ihrem Urzustand freilich für ausnahmslos degeneriert...

ZU GUTER LETZT

In dem Rundschreiben des Bundesministers des Innern vom 18. Juli 1986 - D II 2 - 231 200/21 - ist unter Nr. 1 in der zweiten Zeile das Wort „Antismännlich“ durch das Wort „Antimännlich“ zu ersetzen...

Abstecher von der Autobahn: Mit Kindern unterwegs

Seite III

Deutschlands Freizeitparks: Vergnügen vor der Haustür

Seite III

Mit tollen Pauschalen locken die Hoteliers Sommergäste

Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Grips+Chips

Seite IV

Pfalz: Ein neuer Urlaubsspaß, der Grenzen überschreitet

Seite III

Europas höchster Berg wurde 1786 erstmals bezwungen

Seite VI

Ausflugstip: Das Holstein-Städtchen Plön wird 750 Jahre alt

Seite VI

Eine Kreuzfahrt durch Alaskas Fjorde

Letzte Chance, die Natur zu überlisten

Juneau. Wer kennt schon Juneau? Die Stadt hat sich an einem Streifen der weitverzweigten Fjordküste von Südostalaska angesiedelt...

Grizzly-Bären, viele verlieren früh ihre Mutter, ich nehme sie zu mir, ziele sie auf und entlasse sie nach ein, zwei Jahren wieder in den Busch...

Bären bei Price, Fisch in Petersburg. Den 2500 Einwohnern des Ortes verhalf der Fischfang zum höchsten Pro-Kopf-Einkommen in den USA...

Mit fünfzig amerikanischen Mitreisenden gehe ich in Juneau an Bord der "Great River Explorer". Unser Kurs: Süd-Südwest. Weit aufgetan breitet sich die Fjordlandschaft bis an den Horizont...

Admiralty-Insel, erster Stopp. Motorgetriebene Schlauchboote bringen uns an Land: Wald, so weit das Auge reicht, Sitka-Fichten, Hemlock-Tannen...

Seine letzten Worte werden von einer Stimme im Sprechfunk überträgt: "All mariners, this is WBH-29 with the Alaska marine weather..."



FOTOS: RAINER DEGLMANN-SCHWARZ

River Explorer" Kurs nach Norden. Je nach Wetterlage legt Expeditionsleiter Peter Butz das Tagesprogramm fest. Wetterstürze, Stürme, Eisbarrieren...

In Glacier Bay ist die Eiszeit noch gegenwärtig. Sechzehn Gletscher kalben in die Bay, am unteren Ende bestaunt von Hunderttausenden. Im Nebel dringen wir tiefer in den Fjord ein...

Nationalparks von Alaska. Das Auftauchen, das Emporschwellen der dreißig, vierzig Tonnen schweren Walleiber hält uns in Atem. Vor zwei Jahren befuhren rund einhunderttausend Passagiere mit Kreuzfahrtschiffen die Bay...

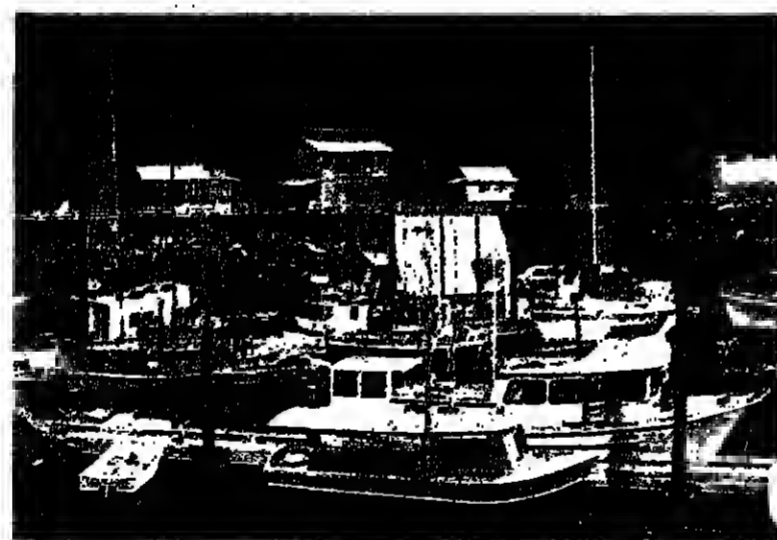
Ausbruch zur zehntägigen Reise mit der "Great River Explorer" durch die Küstengewässer von Südostalaska. Die Explorer ist mit 100 Tonnen ein bescheidenes Boot...

Nordens machen. Gold, Gold, Gold! verkündeten die Zeitungen in Seattle, Tausende, allen voran der Bürgermeister, machten sich auf die Schiffsreise nach Skagway...

"White Pass and Yukon Railroad" die einzige Einkommensquelle der Stadt. 24 Stunden später. Beim Anlegemanöver im winzigen Hafen von Elvin Cove beachtet uns kein Mensch...



Seit 33 Jahren wohnt Stan Price in seiner Hütte am Pack Creek. In diesem Jahr wird er 87. Bis zur nächsten Indianeriedlung sind es 80 Kilometer. Wie er zurechtkommt, mutterseelenallein? Kein Problem: Just great. Elvin Cove (Foto rechts) liegt an der Nordspitze von Chichagof-Inseln abseits der Schiffswege...



Skagway lebt von seiner Vergangenheit. Die Geschichte, die sich hier abspielte, kommt täglich auf einer Bühne zur Aufführung. Soapy Smith stirbt für die Kamera der Kreuzfahrer. Westhalb eigentlich? Allein schon die Hauptstraße, der Broadway, sorgt mit ihren hölzernen Giebeln, den viktorianischen Fassaden und bühnenreifen Figuren für ein prächtiges Szenarium...

Reise: Der Holiday-Tarif für Hin- und Rückflug ab/bis Frankfurt liegt bei rund 2300 Mark. (z. B. Lufthansa, British Airways). Von Anchorage weiter nach Juneau mit Alaska Airlines, täglich drei Flüge.

NACHRICHTEN

Karibik, Golf und Fernost

Nie zuvor waren Weltreisen so gefragt wie heute. Die schnell ausgebuchten Flug- und Schiffsangebote belegen das. Consul Weltreisen in Düsseldorf folgt diesem Trend...

Alster-Radeln

Die Fremdenverkehrszentrale Hamburg (FVZ) wird auch in diesem Sommer wieder "Alster-Radeln" anbieten. Hamburger und Hamburg-Besucher können bequem Tourenradler für ein paar Stunden...

China im Campmobil

In der Volksrepublik China gibt es nun auch Reisen mit Campingfahrzeugen. In der Provinz Fujian in Südchina wurden zehn Campmobile angeschafft für Touren unter Leitung eines einheimischen Führers...

Musik-Festivals in Europa

Sommerzeit, Festspielzeit. Hier einige interessante Veranstaltungen: Belgien - Flandern Festival bis 26. Oktober mit mehr als 300 Opern, Ballett, Theater, Film, Jazz und Konzerten...

Dicke drücken Ladefaktor

In der Südsee haben die Manager zweier Fluggesellschaften derzeit ein ungewöhnliches Problem. Auf den Routen nach Tonga und Westsamosa müssen sie ihre Boeing 737 "abspecken"...

Advertisement for Rothaargebiete and Hunau, featuring various hotels and guesthouses with descriptions of their amenities and locations in the Sauerland region.

HOTELS

Sportler zu besseren günstigen Bedingungen... So wird die Fahrt in den Süden bereits zum Spaß

So wird die Fahrt in den Süden bereits zum Spaß

Wie oft haben die Kinder im Autostau schon gestöhnt: 'Mami, es ist so heiß, sind wir bald da?' während das Auto mühsam über die französische Südautostrasse in Richtung Ferienhaus an Costa Brava oder Côte d'Azur schlich.

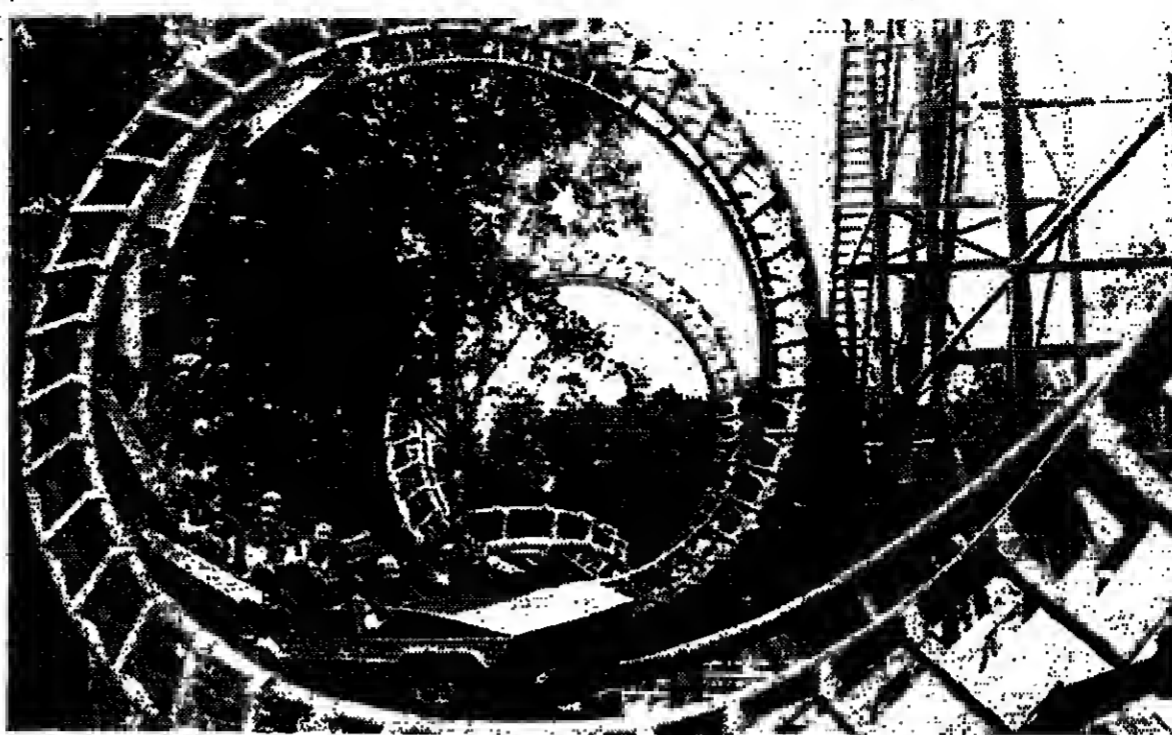
Abstecher ins Museum

Schließlich setzen sich alle bei Jacques Martin zu Tisch (Rue Duquesclin Nr. 209) und schauen dem jungen Chef in der offenen Küche zu, wie er traditionsreiche Lyoner Gerichte raffiniert modernisiert.

den die Erfinder des Heißluftballons, und Marc Seguin ging als Erbauer der ersten französischen Eisenbahn zwischen St. Etienne und Lyon in die Geschichte ein.

Besch bei den Flamingos

Andertags klettern wir zum Schloß von Aubenas hinauf, blicken über Aussichtsterrassen in die Ardèche-Schlucht und steigen dann in die bizarre Tropfsteinhöhle der Höhle von Orgnac hinunter.



Loopingbahnen sind bei Kindern und Erwachsenen beliebt

FREIZEITPARKS IN DEUTSCHLAND / 14 Millionen Besucher pro Jahr

Auch zu Hause viel Vergnügen

Zauberer zeigen Jungfrauen über lassen sie frei in der Luft schweben. Rastige Revue-Girls schwingen die Beine. Artisten und Sänger treten auf.

fürs als Ungarn kommt eine Zigeunerkapelle mit ihrem Primas. Shows mit dressierten Seelwägen, Delphinen, Hunden und Papageien runden das Programm ab.

Kleiner Grenzverkehr

Mit einem neuen Gästepaß präsentiert das Danner Felsenland im Pfälzer Wasgau seinen Feriengästen einen im wahrsten Sinne des Wortes grenzenlosen Urlaubs-spaß.

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN. Includes a grid for advertising rates and a form for ordering.

SCHWEIZ SAVOY Arosa. Advertisement for a hotel in Arosa, Switzerland, featuring amenities like a spa and dining.

ÖSTERREICH. Advertisements for hotels and resorts in Austria, including 'Schönheit/Fitness' and 'Land Salzburg/BAUROS'.

FÜHRER FÜR IHRE GESUNDHEIT. Advertisement for health resorts and spas, including 'Montegrotto Terme'.

DIE WELT WELT SONNTAG. Advertisement for the Sunday edition of the magazine, featuring travel and lifestyle content.

BELGIEN TIP DES MONATS. Advertisement for the Sheraton Hotel in Brussels, Belgium, highlighting its location and facilities.

ITALIEN. Advertisement for 'Sport Hotel' in Marling, Italy, offering a relaxing holiday experience.

ITALIEN. Advertisement for 'Montegrotto Terme' in Italy, a popular health resort.

FRANKREICH PARIS im Sommer in einem guten Hotel zu günstigen Preisen. Advertisement for Hotel Terminus Nord in Paris, France.

FRANKREICH. Advertisement for 'Sport Hotel' in Marling, Italy, offering a relaxing holiday experience.

ITALIEN. Advertisement for 'Sport Hotel' in Marling, Italy, offering a relaxing holiday experience.

ITALIEN. Advertisement for 'Sport Hotel' in Marling, Italy, offering a relaxing holiday experience.

Gute Dienste. Advertisement for travel services provided by 'DIE WELT' and 'WELT am SONNTAG'.

Gute Dienste. Advertisement for travel services provided by 'DIE WELT' and 'WELT am SONNTAG'.

Gute Dienste. Advertisement for travel services provided by 'DIE WELT' and 'WELT am SONNTAG'.

Gute Dienste. Advertisement for travel services provided by 'DIE WELT' and 'WELT am SONNTAG'.

AUSFLUGSTIP



Anreise: Von Lübeck auf der B 207 und B 76 nach Plön.
Auskunft: Kurverwaltung, Schwentine-Haus, 2320 Plön

750 Jahre Plön

Der Bahnhof ist einer der schönsten in Deutschland. Vom Bahnsteig aus hat man ein prächtiges Panorama über den See hinweg bis hin zu den fernen Hügeln der Holsteinischen Schweiz. Doch nicht der Bahnhof, sondern das Schloss ist es, das sich dem Plön-Besucher einprägt. Der weißgetünchte Vielgiebelbau auf der Anhöhe am See ist offensichtlich einige Nummern zu groß geraten für das kleine Herzogtum mit dem langen Namen Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön. War es Renommiersucht des fürstlichen Bauherrn Joachim Ernst (1623-71)? Oder wollte er seinem Jahrhundert und allen folgenden demonstrieren, was man schaffen kann, wenn man sich als Landesvater aus dem Krieg - es war der Dreißigjährige - heraushält?



Das Schloss in Plön. FOTO: SCHMIDT

bemittelt. Geworben wird vor allem für das Wasser ringsum und seinen Freizeitwert. Die Stadt liegt Inselnähnlich auf einer Landbrücke zwischen dem Großen (33,8 qkm) und dem Kleinen Plöner See und in der Nachbarschaft von zehn weiteren Seen. Die größten von ihnen sind verbunden durch den träge dahinfließenden Wasserlauf der Schwentine. Die tut sich schwer, bei so wenig Gefälle, den Weg zur Ostsee zu finden. Man sieht es an den vielen Windungen und Buchten. Um so leichter macht sie es den Paddlern, um so abwechslungsreicher den Faszinieren der Fünf-Seen-Fahrt von Malente aus durch Diele-, Langen-, Behler-, Höft- und Edebergsee.

Auf dem Großen Plöner See wird gesegelt, gelegentlich auch international. An seinen Ufern wird gewandert. Der attraktive Strandweg führt unter schattigen Bäumen dreieinhalb Kilometer lang an Café und Bootmietenstation vorbei bis zur Prinzeninsel. Und es wird geangelt: Barsche, Brassen, Hechte, Aale. Und es wird geschlemmt, in den Fischrestaurants am Ufer, wo die Fischer ihre Boote liegen haben.

In diesem Jahr erwarten die Plöner viele Gäste. Sie feiern ihr 750jähriges Stadtrecht. Höhepunkt wird die Festwoche vom 15. bis 24. August sein mit Festzügen zu Lande und zu Wasser, mit Schloßhofkonzerten, Kunstausstellungen, Vogelschießen, Segelregatta, Speel-deel-Theater und Tanz. Und dazu gebratene Maränen, soviel der See hergibt, mit reichlich Bier. Und gleichzeitig feiert die Feuerwehr, stets erreichbar unter der Nummer 112, ihr 112jähriges Bestehen.

TOM BENEDICT



Der Monte Bianco, Europas höchster Berg, schließt das Aostatal nach Norden ab. Entlang der Dora, einem wilden Wasser durch das fast ebene Ferret-Tal, steigen die Hänge zu den Viertausendern hinauf steil in den Himmel. Gekrönt werden sie von zerklüfteten Zinnen und Spitzen, von ewigem Eis und Schnee. Im Tal drängen sich Tannen und Matten, Dorf und Kirche von Plangincieux. FOTO: HANS HUBER

200. Jahrestag der Mont-Blanc-Besteigung

Im August 1786 wurde der 4810 Meter hohe Monte Bianco - so heißt Europas höchster Berg im italienischen Touristen- und Alpinistenzentrum zu seinen Füßen - erstmals bezwungen. Das kleine Bergdorf war zwar wegen seiner Thermal- und Mineralquellen schon den Römern bekannt, den Aufschwung zur italienischen Bergsteiger-Metropole aber verdankt es seiner Lage: vor der Haustür stehen der Mont Blanc, unweit davon Gran Paradiso, Matterhorn und Monte Rosa mit ewigen Gletschern, weiten Skigebieten, rauschenden Bächen, Naturparks und Wäldern.

Dem Besucher von Courmayeur bietet sich ein einzigartiges Panorama: 14 Gipfel ragen weit über 4000 Meter in die Unendlichkeit des ewig blauen Himmels, der Blick schweift über glitzerndes Eis und schroffe Felswände, entdeckt spaltenübersäte Gletscher und bleibt an Grat und Abgründen hängen.

Ist es ein Wunder, daß schon bald nach der Erstbesteigung des Monte Bianco Heere von Bergbegleitern das Dorf füllten und die Flanken des legendären Alpenriesen bevölkerten? Von 1850 bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Courmayeur viele große Namen in die Bücher der Hotels eingetragen. Den Bergsteigern folgten im 20. Jahrhundert Skifahrer und Wanderer. Das ganze Jahr über

Tiefe Ehrfurcht vor dem Berg der Berge

erlaubt hier der Schneereichtum das Skifahren, und das Tumultfeld für Wanderer und Erholungssuchende im milden Klima auf mittlerer Höhe - das Dorf liegt 1250 Meter hoch - sucht weit und breit seinesgleichen.

Der sympathische Ort und das ganze Aosta-Tal haben denn auch allen Grund, den Geburtstag der Mont-Blanc-Erstbesteigung freudig zu begehen. Den ganzen Sommer über wird gefeiert. Zwei unüberbietbare Höhepunkte stehen bereits fest: wenn Italiens Staatspräsident Cossiga kommt und im September gar Papst Johannes Paul II. dem „Berg der Berge“ die Reverenz erweist. Nicola Tambosco, Direktor des Fremdenverkehrsamtes für das gesamte Aosta-Tal, freut sich: „Das Jubiläum der Erstbesteigung ist eine gute Gelegenheit, die Berge stärker in Mode zu bringen.“

Der im Aosta-Tal für den Fremdenverkehr Verantwortliche kann sich über die touristische Entwicklung nicht beklagen: 1985 registrierte man im Aosta-Tal fast sechs Millionen Übernachtungen, 486 000 davon entfielen auf Ausländer, sagt Tambosco. „Im Winter 85/86 betrug die Zahl der Übernachtungen etwa 2,6 Millionen. Der Anteil der Ausländer lag dabei mit 363 000 prozentual ungleich höher.“

In der bergigsten Region Italiens im Nordwestzipfel des Landes mit ihren Gipfeln, Gletschern, grünen Tä-

lern. Ihrer Geschichte, den Mythen und Legenden, bunten Trachten und lebensfroher Folklore, den Tunnels, dem Nationalpark, den Tunnelbauten durch den Mont Blanc nach Chamonix und den Großen St. Bernhard in die Schweiz, den Paßstraßen über Großen und Kleinen St. Bernhard in die Nachbarländer hat man viele touristische Trümper in der Hand. Der stärkste aber ist und bleibt der Monte Bianco.

Trotz der Schönheit vieler Ortschaften, interessanter archaischer Spuren, reicher historischer und ethnologischer Schätze und trotz aller romantischen Burgen und Schlösser. Rund 70 Schlösser drängen sich auf dem Boden des knapp 100 Kilometer langen Tals. Es ist Italiens größte Ansammlung von steinernen Zeugen der Vergangenheit. Eine Rangliste fällt schwer: Überall blenden Großartigkeit und Reichtum, Schönheit und Harmonie das Auge.

Man muß sich Zeit nehmen, ins Innere der Kleinode vorstoßen, mit jenen sprechen, die Geschichte und Geschichten der Bauten kennen. Im Jagdschloß Sarre, wenige Kilometer vor den Toren von Aosta, ist dies ein fast 80jähriger ehemaliger Bauer und Arbeiter. Er führt durch die Sommerresidenz von König Umberto II. und Regina Jose di Belgia, berichtet von Begegnungen mit der Schloßherin und ihrem königlichen Gemahl vor fast 50 Jahren, weiß über das letz-

te Detail im weiten Haus Bescheid, verschweigt nichts und entläßt doch alle Besucher mit dem Gefühl, daß sie noch stundenlang zuhören könnten.

Es ist ein herrliches Land, das am Ausgangspunkt der Paßstraßen über Großen und Kleinen St. Bernhard und der Tunnel hinüber in die Fremde liegt. Pässe und Tunnel haben die Abgeschlossenheit der Region beseitigt, den Menschen Wohlstand gebracht. Courmayeur ist ein Beispiel. 2700 Einwohner zählt der kleine Ort mit dem großen Renommee, doch fast 15 000 Betten in Hotels und Parahotellerie sind in der Hochsaison belegt.

Der Bürgermeister zuckt mit den Schultern bei der Frage, was seinem Feriendorf fehlt. Bergbahnen erschließen die rundum liegende Bergwelt, kein Sport, der hier nicht praktiziert, kein Wunsch, der in den gastronomischen Betrieben nicht erfüllt werden könnte. Die Wanderer kommen auf ihre Kosten wie die Extremsportler: Alpenbäder, Reitpferde, Fischgründe, Golfplatz, Schießstand - alles ist da. Sogar die Abende und Nächte werden hier zum Erlebnis - dafür sorgen Casino, Weinkeller, Discos, Bars und andere Lokale.

Sie werden nur von einer Gästegruppe nicht in Anspruch genommen: den Alpinisten. Ihre Zahl beträgt auf dieser Seite des Mont Blanc lediglich ein Zehntel jener von Chamonix. „An schönen Tagen besteigen

von hier aus etwa 50 Personen den Monte Bianco“, sagt Ruggero Pellin, der Vizepräsident der Bergführervereinigung im Aosta-Tal. „Von Chamonix versuchen zur gleichen Zeit mindestens 500 Bergsteiger den Gipfel zu erstürmen. Wir haben aber auch weniger Unfälle als die drüben. Im letzten Sommer hatten die Franzosen über hundert Bergtote, wir nur drei.“

Etwas 120 Bergführer verdienen im Aosta-Tal ihr Brot. Am Monte Bianco, Cervino, Monte Rosa, Gran Paradiso und den anderen Viertausendern gibt es viel zu tun, obwohl nur 20 Prozent der Gipfelstürmer einen Bergführer engagieren. „Nachwuchsprobleme gibt es keine“, verrät der 45jährige Obmann Pellin. Wie oft er den Monte Bianco bestiegen hat, weiß Pellin nicht. „Oft“, sagt er nur und lächelt. „Es gibt so viele Routen.“ Die kürzeste führt von der Turiner Hütte auf 3375 Meter über Col du Midi, Mont Blanc du Tacul, Mont Mauduit und Col de la Brenva hinauf zum 4810 Meter hohen Gipfel. Man muß gut in Form sein, um die Tour zu schaffen. Neun bis zwölf Stunden ist man unterwegs. Dann kommt noch der Abstieg. Denn oben bleiben kann selbst der größte Bergfreund nicht.

WALTER H. RUEB

Auskünfte: Ufficio regionale per il turismo, Piazza Narbonne 3, I-11100 Aosta, Azienda autonoma di soggiorno e turismo, I-11013 Courmayeur.

Erst wenn der Bürgermeister zubeißt, kann die Saison beginnen.

Warum, steht auf Seite 73 im neuen HB-Bildatlas Nr. 58 "Holstein · Herzogtum Lauenburg".

Advertisement for 'Bildatlas' magazine, featuring a large image of the magazine cover with the title 'Bildatlas' and 'Holstein Herzogtum Lauenburg'.

Lernen Sie mit dem neuen HB-Bildatlas Nr. 58 „Holstein · Herzogtum Lauenburg“ das Land zwischen Ost- und Nordsee kennen. Von Fehmarn, entlang der Ostsee-„Riviera“, durch das Herzogtum Lauenburg bis Helgoland erleben Sie herrliche Naturparks und beschauliche Städte, in denen sich die Geschichte dieser Region widerspiegelt. 100 Seiten. Mit rund 190 Farbaufnahmen, Touristik-Informationen von A-Z sowie speziellem Kartenwerk für Spaziergänger und „Auto-Wanderer“. Großformat 22 x 30 cm. DM 9,80. Jetzt liberal, wo es Zeitschriften gibt.

Neues entdecken. Mehr erleben. Das Magazin für Reise und Erlebnis.

HB Verlag